

T. T.

289

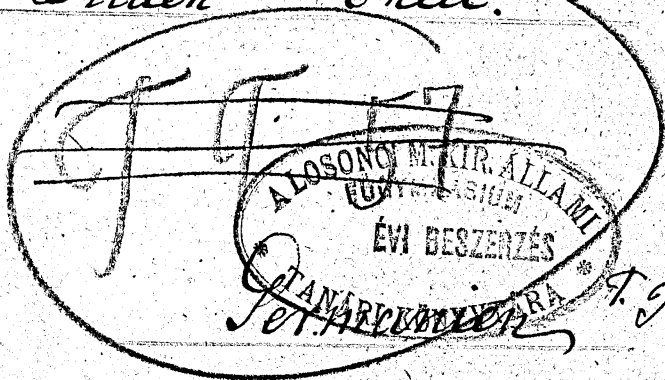


Auszüge

Aus den Werk.

Welt und Zeit.

Dritten Theil.



Alosonéri ref. Lapcs. Könyv-
árúháza. 1854.

Tamas Jozsef
1818.

Herren Officianten in deutschen
Vaterlande gewidmet.



Hoch = Hochwohl = Wohl = und Hochedel geborn,
ne, Insonders Hochzuverehrende Herren!

Mit dem größten Schrecken habe ich vernommen, daß
auch mein zweiter Theil von Welt u Zeit das Unglück gehabt
hät: Ihnen zu mißfallen u von so einfichts vollen Männern für
ein gefährliches Buch angesehen zu werden.

Junge Mädchen u angehende Schriftsteller müssen vor,
züglick auf ihren guten Ruf Bedacht nehmen u sie können sich
also leicht den Samen vorstellen, in welchen mich der bittere Sa-
del versetzen mußte den Ihre Handlungen von Cölln bis Memel
über mein armes Buch in Zeitungen ausgießen. In dieser ver-
zweifelter Lage ist mir ein Hausmittel eingefallen, dessen sich
Personen geringen Standes oft zu bedienen pflegen, um die Prade
u Unterhüttung vornehmer Herren zu erwerben, nemlich das
Devatterbitten u ich wage es daher auch hiermit Ihre Devatterschaft
für den dritten Theil dieses unglücklichen Buches anzusprechen.
Nach kirchlichen Gebrauche dürfen Sie diese geistliche Verwandtschaft
nicht von sich ablehnen, u ich sehe Sie also schon in Gedanken mein
neues Kind zur Taufe halten. —

Ich versichere Sie übrigens daß es auf dem ganten Erdboden keinen
ruhigeren Menschen geben kann, als Ihre neuer Devatter. Nicht die Ru-
he der Staaten, aber wohl die Ruhe des Unverstandes möchte er
stören, wenn im der Himmel dazu die Gräfte verliehen hätte u da
Sie meine Herren Devatter sehr verständig sind, so gehet sie diese
Tendenz gar nichts an. Er hat nicht einmal Lust einen Schimmel
viel weniger die Throne umzuwerfen, u ist eben so weit entfernt v.
gem

gend Jemand um sein Amt, seine Befoldung, Pension, Politicidien-
ten, seinen Orden oder Titel bringen zu wollen. So laßt Sie also in allen
diesen Rücksichten ruhig leben u sich ihr Mittheilgen wohl schme-
cken lassen können. Auch wird ihnen der dritte Theil dieses Buches
mehr behagen, indem Sie darinnen Ihren Devatter auch von der aris-
tocratischen Seite kennen lernen u wenn er in dem Vierten Theile für
die Monarchie reden wird, müssen Sie nothwendig in Tyrannen Entfess-
len. Das Capitel über die Legitimität von Adam an bis auf die
Entdeckungs reisen der Franzosen des Jahres 1875, in diesem herrlichen
Reiche im letzten Theile vom Welt u Zeit wird Ihre künftlichen Herten
für Freuden u Führung Verforgungen machen, u Ihnen schon klar
beweisen: daß sich alles bisher zu Punkten der Legitimität vorgebrachte
Schande bei weitem nicht denjenigen messen können, welche Ihr Devatter
erfunden hat.

Ueber die Pressfreiheit müssen Sie sich auch nicht ärgern. Wollte
man diese noch mehr beschräncken, so könnte es auch irgend einen Regen-
ten oder Censor empfallen, Ihre eigenen Producte verhothen zu wollen,
u dieß wäre doch ein großes Unglück. Wo sollte den manches
Publicum Futter für seine Tendenz hernehmen? Sie wissen, die
Republicanes sind grobe Leute: ohne Formen u ohne Manieren, rohe
Menschen, die den Hofcoment gar nicht verstehen, u müssen also
auch dem Ottanos des Jahres 1900 in Welt u Zeit Manches zu gut
halten. Reden werden Sie ihm doch schwerlich hören, wen Sie nicht
auch noch Lust haben, Methusalachs Alter zu erreichen. Warum
wollen Sie sich also graue Haare über Dinge wachsen lassen, welche
erstlich gesagt werden können, warum bereits die Ordenwüster alle
Ihre wohlgemeinten Staatsprojecte u selbst Ihre ganze köstliche
Intelligenz aufgefressen haben?

In heftig Jahren kann vieles geschehen u. der politische Magnetismus der Staatslaqueien schafft etc. etc. eben so gut mit andern Thingen angesehen werden, als jetzo der thierische Magnetismus. Es kann so gar bis dahin ein politischer Schmeimmon gehören sein, welcher das Crocodil des Absolutismus todtet, ohne dessen Eier verzehren zu wollen! —

Auf alle diese u. vielleicht noch größere Begebenheiten müssen wir u. unsere ehelichen Nachkommen gefaßt sein.

So kann zum Beispiel der Seelenhandel noch als die der Menschheit betragte höchste Achtung betrachtet. — so ist es nicht unmöglich, daß die Vereits als Seelen verkauften Deutschen noch als Haringe verschluckt werden! So können noch Carnot, Lafayette, Burjett, Jefferson, Adams, Bolivar etc. bei den Herrn von Ancillon, Schmitt, Debelow etc. Collegien über die Politic hören — Klübers öffentliches Recht der deutschen Bundesstaaten auswändig lernen. — u. die Dekanatschaft des Herrn Reinhard in Carlsruhe suchen! So kann der Oesterreichische Beobachter noch den Engländern Schweitern u. den Bewohnern Nordamericas in der schweren Winterthanan Kunst lectionen geben! So ist es möglich, daß noch Licurg, Solon, Catto, Brutus, Montaigne, Rousseau, Washington, Condorcet, Thomas Paine u. Kosciusko im Reiche der Todten wegen ihrer republicanischen Meinungen unserer hochhorigen neuen deutschen Politicern formliche Abette thun müssen! Alles dieses liegt im Reiche der Möglichkeiten. Was haben wir nicht schon jetzo am 18 Octob. 1817 auf der Wartburg für Studenten grauel erleben müssen? Haben Sie auch wohl diese Schreckens Scenen schon gehörig mit der Blendlaterne beleuchtet u. den Herzog von Weimar in wohlverdienten Bahn gethan? Daß Fürsten hochhorig denken u. handeln, dürfen Sie gar

gar nicht auf Kommen lassen. Dadurch liegt Luther, u kann auch jeder andere Reformator liegen. In Südamerika wächset gegenwärtig ebenfalls ein neuer Stamm kräftiger Menschen auf. Verhüten Sie ja, daß Saamen oder Abläger von dieser Gattung nach Europa kommen, u erhalten Sie so viel möglich unser Geschlecht in seinem kachitischen Zustande. Für das Komende mögen künftige Obkuranen sorgen, an denen es nie fehlen wird, so lange die Regierungen noch den Beutel für solche Waare tragen. Bei edlen Seelen gewinnt man immer durch Offenherzigkeit. Die meinige kann mir also bei Ihnen unmöglich schaden u die Vertraulichkeit unter Perattern ist ohnehin gewöhnlich.

Geschenke pflegen Sie nicht zugeben, desto bescheid ich mich wohl, allein desto fester glaube ich auf Ihre Gnade u Huld für Ihr Patkchen rechnen zu können, die nichts kostet.

In dieser Hoffnung ersterbe

Sw: Hoch = Hochwohl = Wohl = u. u. u.
Hochadel gehören

gesonsenstus Junius
Der Verfasser.

Vor Wort.

Der Beifall, welchen der Zweite Theil von Welt u. Zeit bei solchen Männern gefunden hat, auf deren Meinung man Wert legen darf, mußte mich nöthwendig aufmuntern, auch den dritten Theil dieses Buches bald nachfolgen zu lassen.

Ich weiß wohl, daß meine Art zu schreiben weit von dem herrschenden Geschmacke in unserer jetzigen politischen Litteratur entfernt ist. Wer sich nach eleganten Schriften sehnt, darf die meinigen nicht lesen. Nur mir spricht ein lebendiges Gefühl aus, andern die Kunst. Für kräftige Männer, nicht für verschrobene Knaben will ich schreiben. Auch gehöre ich nicht zu der Classe von Schriftstellern, welche die längst in allen guten Köpfen Europas abgefertigten politischen Ideen mit der lächerlichsten Wichtigkeit von neuem zur Sprache bringen u. der gesunden Vernunft nochmals gerade so den Krieg machen, als wenn vor ihrer Staatsweisheit in dem Gebiete dieser Wissenschaft gar nichts gedacht u. geschrieben worden wäre.

Noch kein Volk war im Gebiete der Politik in solche Abgeschmacktheit u. Feigheit versunken, als wir! Wenn andere Völker unter dem Drucke der Tyrannei nicht Wahrheit schreiben durften; so schwiegen sie, aber wir haben ein solches Bedürfnis drucken zu lassen, daß es uns dabei fast gar nicht mehr auf die Materie ankommt, welche abgehandelt wird, wenn nur die Drassen in Bewegung bleiben. Lesen wir doch was die Alten sagten, u. bewundern wir die Klarheit ihrer Einsichten. * Lesen wir, was Engländer u. Franzosen schreiben, ob * auf einer einzigen Seite des Aristoteles finden wir gewöhnlich

Wir auch bei diesem Volkern den leeren Wortschwall die erfahrungsgelassenen Ansichten die endlose Breite, u ganz eigene Mattherzigkeit finden, durch welche sich unsere gegenwärtige politische Litteratur auszeichnet? Siebt es wohl eine größere Latyre auf unsern politischen Verstand, als das obgleich von allen Königen u Fürsten Deutschlands seit mehr als Zwei Jahren feierlichst Landhände versprochen worden sind, unsere Schriftsteller noch darüber strasten: ob solche nützlich seien oder nicht!!! das man vielleicht hundert Schriften über diesen Gegenstand gelesen aber mit Ausnahme von Weimar und Würtemberg: wo frühzeitig Landhände eingeführt waren: noch nirgends Landhände gesehen hat; das wohl jeder die Ueberzeugung hegt: die Fürsten seien persönlich nicht gegen dieselben Richtung aber noch Niemand gewagt hat: die Minister dieserhalb vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung u vor ihren Herren selbst formlich anzugreifen. In dem monarchischen regierten England hat sich noch nie ein Schriftsteller so herabgewürdigt öffentlich zu behaupten: das das Volk gar keine Rechte habe u alles der Gnade seiner Beherrscher zu danken hätte - wie wir dieses noch täglich von manchen unserer Schriftsteller behaupten hören. Eine solche politische Verworfenheit ist auch in diesem Lande gar nicht denckbar. - Wer sich selbst so laut als Sklave erklärt würde in London schwerlich einen Tag ohne Fußstille zu Hause kommen. Hören uns nicht nach solchen Erscheinungen alle andern Völker mit vollem Rechte den höchsten Mangel an Vaterlands liebe u öffentlichen Sinne, eine feige u slavische Sorglosigkeit bei den heiligsten Interessen der Nation vorweisen u was wollen wir dagegen zu unserer Entschuldigung anführen?

In Deutschland herrscht überdies unter den Schriftstellern die eigene Art, alles außer Verbindung mit dem wirtlichen Leben zu sich mehr politischen Verstand, als in ganten Octavbänden der neueren Welt.

sehen, u diese Tendenz hat uns auch so unbehülflich, so unpractisch gemacht, daß wir nöthwendig immer von andern Völkern überrennt werden müssen. So wie unser Vaterland in hundert Fetzen zerrißen ist, so sind auch die politischen Ideen unserer Schriftsteller in Entzweiung aufgelöst! Nirgends ist etwas gutes zu finden, alles in Provincialgeist im Kleinhafteren erstorben u wenn dann in irgend einer Ecke Deutschlands einer unserer kühnen Politiker mit Zittern des Stirns u in hundert Tante Strafen eingehüllt demüthig bittet: daß sein Fuß doch nach drei Jahren heiliger Zusicherungen endlich Landstände einberufen möge: so glaubt er schon Heldenthaten verrichtet, den Kreis des Populils gezogen zu haben - u sollen ihm auch einige Zeitungsschreiber für dieses Wagestück künstlich versprochen. —

Manche wundern sich sehr daß Otlanes in Welt u Zeit die republikanische Staatsform der Monarchischen vorziehe gleichsam als wenn dieses eine neue Erscheinung wäre, nicht schon die Juden Riechen u Polner dieses System den Monarchischen vortogen, u sich dabei sehr wohl befinden hätten u sich die Nordamericaner nicht ebenfalls dabei unläugbar wohl befinden.

Diese Herren haben weder die Deduct abzuwarten was sich für die beiden andern Systeme, die Aristocratie u Monarchie sagen laßt, noch die Kraft die Meinung zu Gunsten der Republic zu wiederlegen. Schon das Wort Republic ist gleichsam die galvanische Saule, welche sie in die schrecklichsten Lehungen versetzt u Chren benesegen die, deren keine Pule mehr gönnt. Wer es über seine Lippen bringt, den möchten sie gerne wie Prometheus, welcher das Feuer vom Himmel gestohlen mit Diamantenen Ketten an einen Felsen schmissen, u ihm von den Fägern die Leber ausreißen lassen. Selbst der eigene Plaube des Verfäbers: daß in unserer Bildungsperiode an keine republikanische Staatsform zu denken sei,

was

in dessen Hinweisung auf das Jahr 1900 kann ihre Angst nicht
vermindern, u diese Staatsmänner wollen nun durchaus auch selbst
von dem Traume nicht in ihrem Schlafe gestört sein. — Haben sie denn
aber die politischen Plasterkneiver unter den Schriftstellern, welche
seit drei Jahren die Welt von neuen mit aufgewärmten Unsinns geist
selbst wirklich im Ernste erregt: daß sie durch ihre kostbaren
Talente der Wahrheit u des Rechts heiliges Feuer gänzlich ausge-
blasen hätten u die stürmische Verachtung, welche ihnen alle gute Köp-
fe gewidmet haben ganz bescheiden für stillen Beifall aufgenom-
men? Gehört den heißt zu Tage die Politik nicht mehr in das
Gebiet der Wissenschaft u ist es in diesem abgeschlossenen Gebiete
nicht mehr erlaubt, nach Tadeln u die Defizite reden zu las-
sen ohne daß man bei jedem freiem Worte vor der für ihre kost-
würdige Pension u Löhne unglücklich bekümmerten Staatsinquasi-
schafft wüthend angefallen werde? Bleibt es nicht die Comische
Erscheinung der Welt daß die Drucker schwarze auf etlichen Pagen
Papier die bloße Meinung eines eintigen Menschen ohne Namen,
ohne Geld ohne Soldaten u ohne Gewalt die mit allen diesen Erfor-
dernissen wohl versehenen Machthaber der Erde in den größten
Schrancken versetzen kann — u würde wohl irgend ein Minister wel-
cher sich redlicher Handlungen u Absichten bewußt wäre sich zu
fürchten Ursache haben?

Mann muß gerecht sein! In Deutschland giebt es keine Fürs-
ten die in persönliche Verdorbenheit versunken ihre Feinde an
der Sklaverei u dem Elende der Völker hätten. Was das Gute nicht
geschicht ist es Fehler der Minister u des Hofgesinde's welche
zur Sicherung ihres Einflusses ewig Scheidewände zwischen
Fürsten u Völkern aufzurichten streben u alles Verdächtig-
machen was nicht zu ihren Fahnen schwören will. Nicht die
Fürst.

Fürsten, sondern ihre Rathgeber haben das zarte Band des Ver-
trauens der Völker gebrochen, & die Moralische Gewalt der Regie-
rungen in den Herzen der Menschen zerstückt, um an deren Stelle
die Willkühr ihrer Experimenta zu setzen, aber die Erfahrung
wird lehren: ob man nach solchen Vorgängen in Zeiten der Noth
noch ein sich bereitwillig hingebendes Volk finden werde? Ver-
bergen wir es uns nicht! Wir sind in einer Zeit, wo die alten
abgelebten Staatsformen die rege Lebensfülle der Völker nicht
mehr umfassen können, wo neue, dem Geiste der Zeit entsprechende
größere Kräfte geschaffen werden müssen, mit welcher die Regierun-
gen das Staats Schiff auf einem stürmischen Meere zu fuhren ver-
mögen, & mit Einem Worte gestehen wir uns: daß sich eine neue
Zeit, ein neues in politischen Erfahrungen aufgewachses Geschlecht
nicht mehr nach dem Schlenker der Vorzeit beherrschen lasse.
Gütige Regierungen müssen also bei Zeiten einlenken, den neuen
Staatsformen die öffentliche Meinung zur Stütze geben, ohne wel-
che ihre Moralische Kraft bald verschwinden dürfte, & thörichte
Herrscher können nur die Opfer ihres Eigenbnes werden. In dieser
großen Zeit ist es aber auch heilige Pflicht der Schriftsteller dem
Völkern auf seinem schmerzigen Wege nicht mit der Blendlaterne,
nicht mit Irlichtern, sondern mit der Fackel der Wahrheit vorzu-
leuchten, denselben alle Gefahren, Klippen, Abwege & Hörgünde
zu zeigen, vor welchen es sich zu hüten hat, & so dessen Urtheil
über die besten Heilmittel für seine zahlreichen Uebel, & zugleich
ihm die Möglichkeit vorzubereiten, ohne Gewaltthaten, & ohne
Convulsivische Bewegungen seine unglückliche Lage zu verbessern,
& nach tausend gebrachten blutigen Opfern seinen Forderungen
der Freiheit höchstes Gut zu sichern. Auf die Herzen & Gemüther
der Deutschen haben bereits mehrere unserer Schriftsteller vor-
allen

allen aber der treffliche Stand, herrlich gewürdet, u. wir danken diesen Männern die große u. glückliche Erscheinung des wiederhergestellten Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft, welches durch die früheren Niederlagen desselben ganz vernichtet war: aber der politische Verstand der Deutschen ist noch nicht ausgebildet u. diesen zu bauen, thut gegenwärtig wo sich andere Völker täglich in der Staatsbaukunst üben, vortüglich noth, da mit vor nicht, in der Umgebung geistiger Bewaffnung, allein nackt u. wehrlos stehen bleiben, u. dadurch wiederum alle Vortheile einbüßen, welche uns die letzten Waffenthaten gewährt haben. Es ist wohl loblich tapfer zu sein, aber Tapferkeit ohne Klugheit ist eine schwache Brustwehr gegen Feinde, welche beide Eigenschaften besitzen.

Was sich zu Gunsten eines großen Freistaats sagen läßt, hat nur Ottanes im zweiten Theile von Welt u. Zeit mit aller Freimüthigkeit eines Republicaners aus Grundsätzen gesagt. Für die Herrschaft der Führer an sich im Staate wird Magabizos in diesem Theile mit gleichem Feuer reden. Wenn aber solche Sattung der Aristocratie nicht gefällt, wer alle Vorzüge der Menschen nur in einer zufälligen Geburt sucht, der wird freilich auch in dieser Hinsicht wenig Trost finden u. seine Hoffnungen auf den vierten Theil wo das System der Monarchie seine Rechtfertigung finden soll aufsparen müssen, wenn er nicht selbst auf hat, etwas Besseres über diesen Gegenstand zu schreiben, wozu ich meinerseits sehr dringend erlaude weil uns nur die vielseitigste Betrachtung dieser Dinge zur wahren Erkenntniß derselben führen kan, u. ich weder an die Unfehlbarkeit der Ansichten irgend eines Sterblichen, noch an eine allein seligmachende Politik glaube. —

Mit der Gegenwart habe ich, wie schon erwähnt, nichts zu schaffen. Sie lahn vor mir ungehört ihren Gang gehen ihrem eigenen Ziele zu eilen. Die Wissenschaft allein ist das Gebiet, worin ich lebe u in welchem auch jeder Denker so lange leben muß, bis sich das Treiben der Menschen ihr antzulegen selbst das Bedürfnis fühlt.

Die Tursfälle der Schlechtigkeit des Slavensines, der Muthertigkeit u des Unverständes habe ich längstens zu verachten gehalten, der Tadel des Egoismus, der beleidigten Eitelkeit ficht mich ebenfalls nicht an, aber vor den tüchtigen Männern, die meine Verthümer aufdecken u eine bessere Schöpfung herstellen, beuge ich die Knie.

Sollten die Deutschen den immer ein Volk bleiben wollen, das ewig wünscht u niemals handelt? Wird ihnen immer die positive Electricität, das Princip der geistigen Thätigkeit gänzlich fehlen u werden alle ihre Reibungen niemals Funken geben? — Wird unsere ganze Kraft stets aus Wünschen u Hoffnungen auf Andere zusammenge setzt sein u gleichsam den Beweis bilden, daß von uns selbst nichts zu hoffen seche? Werden unsere Handlungen den Deutschen in den Augen anderer Völker ewig als ein Product der Natur hin stellen, in welches zu viel Erdstoff u zu wenig Feuerstoff gekommen u dem die Beweglichkeit südlicher Völker durch aus fehlt? Sollen wir stets wegen unseres Mangels an Willen, wegen unseres physischen, politischen u Moralschen Stüchwerkes u einer ganz eigenthümlichen Unbehülflichkeit im Staatsleben andern Völkern zum Despotie dienen, welche ohnehin an uns keine Tugend, als die der blindesten Tapferkeit — für welche Zwecke — erkennen wollen?

Alle diese Fragen müssen in wenigen Jahren für die

Geschichte entschieden sein. Das wie? wird die Zeit
lehren.



Inhalt

Ueber Schriftföllererei	(Fortsetzung)
Ueber Staatsbaukunst: Staatsformen, Staatsverwaltung u. Staatsmänner.	90 =
Ueber die Menschen	90 =
Welt- u. Geschäftserfahrungen	90 =
Allerlei	90 =
Verbotene Waaren im Reiche der Legitimität u. der Beschränktheit	90 =
Die Unvernunft unserer Zeit	
Die Vernunft der künftigen Zeit	90 =

Ueber Schriftstellerei.

8. Der Himmel wolle die Nachwelt davor bewahren, daß ihr
darauf irgend ein historisches Penie unsere offiziellen Leitungs-
artikel als Geschichte aufsteht, denn alle Verstandige Leute,
welche dieses Chaos von unverschämten Lügen, Widersprü-
chen, Thorheiten, Erbärmlichkeit Feigheit u. Dummheit vor sich
sehen, müßten wirklich unser Väteres Geschlecht zum Toll-
haus selbst erklären.

9.
Auch der bitterste Tadel der Regierungen muß im Staate
geduldet werden. Ist er gerecht; so berichtigt er entweder die
Veracktung oder die Verbesserung der Petadelten. Ist er ungerecht,
so erhebt er dieselben am Ende in der öffentlichen Meinung
u. fehrecht die Schlechten ab.

10.
Reich wie die flüchtige Patelle selbst ihre höchsten Sprünge
mit der anmuthigsten Leichtigkeit macht während die Plumpheit
des springenden Särens alle Zuschauer mit Ekel erfüllt, so ergöt-
zen sich auch der hohen Personalität kühnste Bewegungen den
menschlichen Geist u. fressen uns die Werke der Pedanterei
z. rück.

11.
Die bloßen Compilatoren in der Bücherwelt sind den Lum-
penfamulern gleich, welche kein Papier machen können. Dann
gibt es noch eineattung Schriftsteller die sich im Voraus einen
gewissen literarischen Feig bereiten welcher in alle nöthige For-
men gelassen werden kan. Dies sind die Bäckermeister der
gelehrten Welt.
12.
Man ein Schriftsteller Sekor finden will, so muß er sich mehr
nach

nach dem Geschmack seiner Zeit, als nach seinem eigenem Ge-
schmack richten.

16,

Es giebt nur eine gewisse Zahl reiner Töne aber Dissonan-
zen ohne Zahl. So geht es auch mit den Ideen! —

17,

Durch das viele Schreiben hat die Welt das Handeln verloren,
u. durch die Leichtigkeit mit welcher jeder Narce seine Ideen
bekannt machen könnte, sind die meisten Köpfe verwirrt geworden.

Ueber Staatsbaukunst Staatsform, Staats-
Verwaltung und Staatsmänner.
(Fortsetzung)

1,

Es giebt keine große politische Versammlung in welcher sich
nicht eine bedäufende Anzahl Wahnsinnköpfe befände. Nur das
mehr oder weniger dieser notwendigen Ingredientes entscheidet
über den Werth jeder Versammlung.

2,

Ehemals tilagte man über diejenigen welche Staatsformen so
zufagen aus der Luft greifen wollten; u. nun sehen wir unsere
neuen Politiker ängstlich die vermoderten Scripsse des Mittelalters
aus der Erde graben, um neue Staatsformen draus zu bilden. —

3,

Manche Regierungen sind den Peterschekern ähnlich welche sich
über nichts mehr erfürden, als wenn man sie aus dem Schlafe weckt. —

5,

In Deutschland giebt es gegenwärtig keine reine Staatsform, aber
ein desto feineres Decanthenbelegiment welches dem Pfaffen thume
des Mittelalters sehr ähnlich sieht.

Wo sollen die Deutschen politischen Verstand, moralische Kraft, Bürgerthugend u. hohes Selbstgefühl hernehmen, solange sie noch eine Sattung Hämeln sind, so daß man nach Wohlgefallen Verpfänden, Veräußern, Verkaufen, Verschleichen, in Lotterien ausspielen lassen u. verderben kann?

7,
Wenn wir unsere bürgerlichen Verhältnisse unter einander und unser Verhältniß zum Staate nicht auf die unverdorrene Natur der Menschen gründen; werden sie ewig nichts taugen.

8,
Die Pöbelherrschaft ist die schrecklichste u. das Spießbürgerregiment die lächerlichste aller Regierungen.

10,
In dem Lande, wo die Staatsdiener Sklaven sind, ist auch keine Freiheit des Volks denkbar.

11,
Das sicherste Kennzeichen unfähiger Regierungen ist, wenn sie nicht einmal den Verstand haben: ihre Gegner entweder in der öffentlichen Meinung oder in gesetzlichen Formen zu Grunde zu richten, u. daher Gewaltstreiche an ihnen verüben.

12,
Rabelais, entrußt über die Laster der Höfe rief aus:
„Aber warum zu allen Teufeln habt ihr denn auch Höfe?“

14,
Die Mediatistorten können sich um so weniger über den Verlust der Jurisdiction beschweren, da ja selbst dem Himmel durch Abschaffung der Gottesurtheile die Jurisdiction über die Menschen genommen worden ist. —

15,
Handel, Kunst, u. Wohlstand, folgen der Freiheit wie ihr Schatten.

5
16,
Mit Verstand, Kraft u. Menschenkenntniß fehlet in der politi-
schen Welt fast jedes Ziel zu erreichen.

18,
Staatsdiener welche sich auf Unkosten des Rechts der Bür-
ger bei den Regierungen beliebt machen wollen sollte man wie
Betrüger u. Taschendiebe dem Lande hinaus peitschen.

20,
Fiscalische Regierungen sind den Schindern ähnlich welche
ihre eigenen gesunden Pferde abdecken, um die Haut derselben
zu gewinnen.

21,
Die Plasmacher sind die Schatzgräber u. Gartenplagerinnen
im Staate. Man sollte sie durch die Polizei verfolgen lassen.

22,
Eine Regierung welche von den Staatsbewohnern mehr ersucht
als sie für ihre notwendigen Bedürfnisse gebraucht ist weicht schaf-
fbarer als der gemeine Hausdieb da sie auch noch die ihr anvertrau-
te Gewalt mißbraucht um das Volk zu berauben, dessen Wohl sie
zu befördern, dessen Eigenthum sie zu beschützen berufen war.

23,
In der höheren Politik werden Mitleid u. Rücksichten leicht zu
großen Verbrechen. Wer in ihr die Kraft nicht hat zur rechten Zeit
etliche Köpfe zu opfern wird gewöhnlich der Tausender
unschuldiger Menschen.

26,
Wer in bürgerlichen u. politischen Verträgen den Sicherheitspunct
nicht kennt u. festzustellen verfehlet, wird immer zum Narren
gehalten werden.

27,
Unfern großen politischen Wahrheiten geht es wie der China,
einde

3.)
wird. Jeder findet sie vortrefflich zur Heilung des Fiebers, aber
Alle fürchten ihren bitteren Geschmack.

28.

Heut zu Tage bilden sich viele Menschen ein, sie hätten eine
Staatsverfassung, wenn sie nur gedrucktes Papier besäßen.

29.

In der Politik gehet es wie in der Natur. Das dummfte Vieh
schreit am lautesten! —

30.

Wenn man die Welt gerade zu auf den Kopf stellen wollte, würf-
te man nur die Stubengelehrten zu Regenten machen.

31.

Mißtrauen ist das fürchtbarste Scheidewasser für alle
Staatsgeschäfte.

32.

Eine der ekelhaftesten Erscheinungen im Staatsleben ist ein
geiziger Minister. Wer nicht zu geben versteht, sollte Kränker werden.

33.

Oft werden die Staatsämter bei politischen Schreibern wie
Maulkörbe gebraucht, um den bösen Hunden das Bellen und
Beissen zu vertreiben.

34.

Den Regierungen, welche gottlich das Wachsthum des politi-
schen Verstandes ihrer Völker unterdrücken, fällt die dadurch er-
zeugte öffentliche Dummheit am Ende, in ihrer eigenen Noth auf den
Kopf zurück, wie der Stein dem muthwilligen Knaben, welcher in
ih die Luft warf.

35.

Man muß auch im Staatsleben nicht früher Kutschieren
wollen, als man wirklich auf dem Pocke sitzt.

36.

Durch politische Verfolgungen einzelner Bürger spannen die

Regierungen im Volke die mächtige Feder der Reformen für eigene Sicherheit, welche sonst in Ruhe geblieben wären.

45,

In politischen Handlungen u in der Liebe kommt die Reue gewöhnlich zu spät.

47,

Spienen, Frösche u Kricken wissen im voraus: was es für Wetter gibt. Unsere Staatsmänner merken erst, wann es donnert u blitzt, daß ein gewitter im Anzuge ist.

48,

Wer den Hebel der öffentlichen Meinung in Händen hat, kann die politische Welt an ihrer Achse heben, u ist derselben unsichtbarer Herr!

49,

Das untrüglichsste Kennzeichen schlechter Regierungen ist die Auswanderung des Völkchandes.

50,

Die Monarchen sollten niemals reisen, oder wenigstens nur kurze Reisen machen, damit man ihre Entbehrlichkeit nicht empfinden lernt.

52,

Der Platz der Höfe ist die unnütze Flamme, welche das Mark der Völker verzehrt.

56,

Es ist gleich unsinnig, den Menschen zu Ernuthen: nur Eine politische Meinung zu haben, als denselben zu befehlen, an einer einzigen Speise Geschmack zu finden.

58,

Diejenigen, welche den Strom der öffentlichen Meinung aufhalten wollen, sind so lächerlich, als die Frosche, welche über den Sturm im Meere Sitze führten.

59,

Manche eingebildete Staatsmänner halten es nicht schwerer, der öffentlichen Meinung, als ihrer Taschen Uhr eine beliebige Richtung zu geben.

73

60,

Bei der Erziehung, welche unsere Fürsten gewöhnlich erhalten, ist es wirklich noch ein großes Wunder: daß sie ihre Luthertanen nicht für Hunde ansehn, welche man mit die Corallen dresse-
ren muß.

62,

Regierungen, welche sich gegen die Wünsche des Volkes taub stellen — im Nichtsthun ihr Heil suchen u. gleichsam den Geist der Zeit verschlafen wollen, werden in den Schmerzen der Unverdaulichkeit schließlich aufwachen u. darinn zu Grunde gehen!

66,

Ohnlich hielten die Hasen dann die stehenden Herren, u. jetzt halten die Mameluken unter den Staatsdienern schlechte Staatswirthschaften aufrecht.

67,

Unsere kleinen monarchischen Staatsformen haben in Deutchland den Geist der Menschen eben so sehr verkrüppelt, wie ehemals die Schmirbrüste den Leib der Mädchen.

74,

Wenn die Regierungen gebildeter Völker anfangen große Gewaltbrüche zu begehen, so befinden sie sich im Zustande politischer Convulsionen u. sind ihrem Ende nahe.

76,

Wenn Regierungen diejenigen Revolutionen nicht machen wollen, welche die Zeit gebüht, so entstehen Revolutionen, welche die Zeit nicht haben will.

78,

Wenn beschränkte Menschen in große Verhältnisse versetzt werden, so verengen sie selbst die Verhältnisse um sie.

79,

Tertullian sagte schon: Derjenige Christ dient schlecht seinem Gotte, welcher seinem Vaterlande schlecht dienen kann!

Die Menschen. (Fortsetzung.)

1.) Wer seinen Standpunkt in der Gesellschaft nicht kennt u. er,

kennt, ist immer ein Thor, u muß am Ende nothwendig zu Schanden,
oder gar zum Schächer werden.

3,

In Revolutionen bekommen gewöhnlich die Camäleone am
Ende von allen Partheien Schläge.

6,

Das härteste Loos für einen klugen u rechtschaffenen Mann
ist wenn er im Staatsdienste öffentlich die dummen Streiche der
Regierung vertheidigen muß.

8,

Der kluge Staatsman neckt seine entschiedenen Feinde niemals, er
verachtet sie entweder, oder vernichtet dieselben, so bald er kann.

9,

In der Geometrie sind die Gleichmacher nützlich. In der Politic
sind sie eine Pest.

12,

Es ist unläugbar, daß es Menschen giebt, welche in unserm Blute
beständigen Eisenstoff gleichsam durch eine Magnetische Kraft an sich
ziehen u dadurch Liebe u Freundschaft erwecken.

19,

Religiöse u politische Partheien im Staate sind nur dann als
veingelchieden zu betrachten, wenn in ihrem Kampfen Blut in
Adern geflossen ist.

21,

Demeritische Köpfe lesen in der Geschichte die Vorgangheit, kluge
Männer die Zukunft.

23,

Menschen u Völker, welche weder lieben noch hassen können, dür-
fen sich nicht wundern, wenn sie mit Fußtritten regirt werden.

24,

Das Gefühl der Schwäche ist die Mutter aller Prahlereien.

26,

Unter den guten Köpfen giebt es ein unsichtbares geistiges
Band, eine wahre Blutverwandtschaft, welche macht, daß sie sich

9.

auch in der Entfernung kennen u lieben.

27.

Wenn kluge Männer zu großen Ehren gelangen so schämen sie sich ihrer alten Freunde nicht u finden daber in ihnen ihre treulichen Vertheidiger, aber die eitlen Thoren können in diesem Falle Niemand mehr u werden zum Spötte der Welt, so bald ihnen das Glück den Rücken kehrt.

28.

In einem Schenkenhaus kann kein Löwe, u in einer kleinen Seele keine große Leidenschaft wohnen.

29.

Wer seine Würde vergessen kan, hat auch keinen Verstand.

30.

Sonst würden die Staatsämter verkauft, jetzt werden sie durch Niederträchtigkeit erschlichen oder erbettelt.

31.

Wenn man auch die dummen Streiche wie Flecken auswaschen könnte, wäre die Seite nicht mehr zu betahen.

32.

Der Mensch lernt nichts geschwinder als lügen u betrogen.

33.

Die Eitelkeit der Menschen ist so groß, das sie die offenbarsten Folgen ihrer Laster u Thorheiten für glöckliche Wirkungen eines harten Schicksals ansehen.

34.

Die Sünden haben keinen Begriff von dem Leiden des Körpers, u die Dämonen keine Idee von dem Leiden des Geistes u der Seele.

35.

Die gewöhnlichen Unterhaltungen der Gesellschaften sind die schrecklichste Pein für geistreiche Männer, aber die Dummköpfe freuen sich im voraus auf deren Genuss, wie der Esel bei dem Stülcke der Diebsteh.

10, ^{40,}
Wer das moralische Glück nicht in sich selbst u das bürgerliche
nicht in seinem Hause findet, kann nie glücklich werden.

^{41,}
Die Menschen sind niemals einfältiger als wenn sie recht ge-
scheit niemals Dummer, als wenn sie recht geistig u niemals ab-
geschwächter, als wenn sie recht liebenswürdig sein wollen.

^{42,}
Die Monarchisten sind die Catholiken der politischen Welt;
die Republicaner die Protestanten in derselben.

^{43,}
Auch die Köpfe der Menschen sollen in den Ebenen immer
höher als in Tebrigen sein.

^{44,}
In einem Lande wo es keine Krügel u Peitschen giebt, ge-
hen die Gel u schlechten Pferde gewis langsam.

^{45,}
Gewöhnlich suchen die Menschen ihr Glück in Dingen worin
sie es schon der Natur der Sache nach niemals finden können.

^{46,}
Alle Charactere harmonieren eben so wenig mit niedertzächti-
gen Menschen, als Löwen mit Vögeln oder Stier mit Fledermausen.

^{47,}
Die Menschen wollen betrogen sein u werden auch täglich betrogen.
Nur die Art des Betrugs hat ihre Moden u die Betrüger wechseln
ab, die Sache selbst bleibt immer die nämliche.

^{48,}
Wenn die Mutter nicht gut im Kopfe ausgehattet hat, der bleibt
ein intellectueller Lump sein ganzes Leben hindurch, was auch
der Herr Papa u die Hofmeister immerhin für ihn thun mögen.

^{49,}
Auf die kleinste u erbärmlichsten Verstärkungen sind gemeine

Menschen darum so eifersüchtig weil ihnen ihr eigenes Bewußt
sagt: daß sie keine große Kunstreichung zu hoffen haben. Es sind
Bettler, welche sich im Dummige schlagen.

56,

Wer immer in beschränkten Verhältnissen gelebt hat, kann die
Combinationen der höhern Politik eben so wenig begreifen, als der
Dorfschraamer mitten im Lande den Seehandel.

59,

Wer das Geld wirklich liebt, kann in den großen Weltbegeben-
heiten nur eine schlechte, oder untergeordnete Rolle spielen.

60,

Wer würde nicht zur bessern Gesellschaft in der Hölle gehören
wollen, wenn alle Dumme u langweilige Gespänker alle Steu-
er u fromelnde Schurken die ersten Plätze im Himmel einnehmen
könnten?

62,

Manche Weiberhöpfe sind durch das Romanelesen so durch-
löchert geworden daß darin keine gesunder Gedanke mehr Raum
zur Ausdehnung findet.

63,

Es war keine geringe Dumm die Menschen mit ihrer ganzen
Glückseligkeit u so gar die alten Jungfern mit dem Heurathen
auf den Himmel zu verweisen!

66,

In Revolutionen werden die eiteln Phantasten von den Partei-
häuptern gewöhnlich wie Fidibus gebraucht, um die Pfeiffen
damit anzukünden.

68,

Ein neugebackener Baron u ein getaufter Jude sind bei ihrer er-
sten Aufnahme in der Gesellschaft in gleicher Verlegenheit.

69,

Wer in der politischen Welt nichts durch seine Handlungen nützen
kann, nützt oft durch seine Leiden.

70,

Diejenigen, welche sich an der Freiheit versündigen, verdienen

durch Tyrannei getüchtigt zu werden.

72.

Anmaßliche Dummköpfe u. Stutzer sind schwer zu verdauen.

76.

Tropfänger sind nicht wahrhaft fromm, u. die sogenannten Empfindsamen haben kein wahres Gefühl.

78.

Nichts ist anmaßlicher als ein Jude, wenn er etwas zu be-
deuten glaubt, oder zu befehlen hat.

79.

In der Beurtheilung großer Staatsbegebenheiten haben
die Juden bei aller Verschlagenheit fast immer noch schlechte
Nasen gehabt. Als Caesar ermordet war, heulten sie laut in
Rom, u. wurden vom Volke erschlagen.

82.

Es giebt viele Menschen, welche sagen, was sie denken, u. den-
ken, was sie sagen sollten.

83.

Schlechte Menschen werden durch bittere Erfahrung nur vorsich-
tiger nicht besser.

84.

Die höchste geistige Wollust eines Dinges ist, wenn es für bedeu-
tend gehalten wird.

86.

Das Geld ist der Verstand der Häufleute u. das Blut der
Juden.

87.

Der gemeine Pöbel schreit nach Brod u. Schauspielen, der vorneh-
me Pöbel nach Beförderungen, Pensionen, Titeln u. Orden! —

88.

Die Schwachen am Deyste sehnen sich nach politischer Ruhe, wie
die Schwachen am Leibe nach dem Bette.

Welt u. Geschäftserfahrung. Fortsetzung

1,
Es berauschen sich noch weit mehr Menschen in Illusionen und Hoffnungen als im Wein. 2,

Wer andern in Geschäfts Zusammenkünften warten läßt, ist entweder ein schlechter Geschäftsmann, oder ein zitterer Thor.

Die Jugend ist ein gefährlicher Rauph, u. das Alter eine langweilige Bückternheit. 3,

Die Dummheit merket oft kaum ihre Niederlage, wenn sie gleich schon wirklich auf der Nase liegt. 4,

Der feste Wille eines einzigen großen Kopfes kann oft die Welt der Welt ändern. 5,

Ehe die Beschränktheit mit sich selbst einig wird, hat sie gewöhnlich der Verstand schon überrennt. 6,

Manche Gesellschaften haben gleichsam eine Wolfenatur. Wer sie nicht am schwachen Theile faßt, wird von ihnen zerissen. 7,

Das Menschenleben hat seine verschiedenen Thorheiten, wie die Natur ihre verschiedenen Fehlerzeiten. 8,

Wer offenbare politische Dummheiten vertheidigt, ist entweder ein Betrüger, oder ein Dummkopf. 9,

Pedanten begreifen eben so wenig was in der höchsten politischen Welt vorgehet, als Maulwürfe die Astronomie. 10,

14)
14,
Es giebt politische Atheisten, die behaupten: daß es viel besser um die Welt stünde, wenn darin gar nicht regiert würde.

15,
In einer thörichten Welt müssen die Klugen wie Einsiedler leben.

16,
Den wahren Werth des Verstandes u. Geldes lehrt man nur in der Noth kennen.

17,
Schwache Menschen, welche Dinge unternehmen, die über ihren Horizont sind, kommen öfters in die nämliche Verlegenheiten, wie Stühner, welche Eiten ausgebrütet haben.

18,
Mit den kühnsten Gedanken der Schwachköpfe wäscht die Sensa-
lität den Staub von ihren Schuhen.

19,
Das Alter heilt uns von Leidenschaften u. Thorheiten, aber auch von aller Kraft!

20,
21,
Wer eine neue emtägliche Dummheit erfinden könnte, würde schnell sein Glück machen.

22,
Die albernsten politischen Lügen werden in kleinen Städten ausgebrütet.

23,
Höflichkeit ist der Verstand u. die Münze der Hofleute.

24,
25,
Complimente sind eine art falscher Münze, deren Werth die Klugen längst kennen, soomit aber die Dinfel täglich betrogen werden.

26,
27,
Mit dem Wadel hält man sich die Fliegen mit dem Stocke die Hunde, u mit der Peißel der Satyre die eblen Thoren vom Leibe.

28,
29,
Wer kriecht, wird getreten; wer sich bückt wird geschlagen; wer bettelt, bekommt Almosen; wer sich fürchtet, wird verhasst; wer aber Jedem nuthig ins Gesicht steht u sein Recht zu verthei-
digen

digen weiß, den läßt man gewöhnlich in Ruhe.

30,

Hütet euch vor denjenigen welche mit Jedermann gut se-
hen u gleichsam die Perleleute der ganzen Welt sind.

31,

Das Metall verhärtet die Erde, u das Feld die Herzen
der Menschen.

32,

Noth u Elend machen die Menschen gewöhnlich an Leib
u Seele zugleich schmutzig.

33,

Lebt in Unterhandlungen mit eitlen Menschen derselben
persönlichen Präferenzen nach, u sie geben euch gerne die
Solchen Preis.

36,

Manche getaufte Juden betrachten die Taufe gleichsam
wie einen Adelsbrief, welcher ihnen gerechte Ansprüche auf
Ehrenstellen im Staate giebt.

38,

Schwachköpfe sind im Laufe der Unterhandlungen am meisten
zu dem Staube gebracht, dafs sie ihre Gegner bereits in der Tasche hätten,
u. wundern sich sehr, wann sich ihr Verthum aufklärt.

39,

Die Eitelkeit ist im Stande, auch den bittersten Spott für ein Compli-
ment anzusehen.

40,

Es giebt Männer welche in Gesellschaften nur dann glücklich
sind, wenn sie zum Narren gehalten werden.

42,

Manche Leute wollen nur eine Rolle spielen, welche bekümmert
sie wenig.

43,

Viele Thoren begrüßen so lange nicht, dafs es Stöcke u Leitzchen
in der Welt giebt, bis sie damit Flügel u Hiebe bekommen haben.

Die meisten Menschen sind wahrhaft Mythisch in dem jetzigen Treiben der Welt, u. nur wenige wissen: was eigentlich vorgeht.

Mit den Pflichten der Studienzeit kehrt man im hohen Staatsleben wirklich die Ruben.

Die Dummen werden von den Begebenheiten überfallen, wie Trumbold vom Schlafe.

Bewöhnlich fordern in der Welt diejenigen Personen die meisten Aufmerksamkeit, welche am wenigsten Aufmerksamkeit verdienen.

Wer die Ursachen der Ereignisse nicht aufzufinden versteht, kann auch ihre Wirkungen nicht hemmen.

Die Langeweile, welche man ändern verursacht, ist oftmals ein sicheres Mittel seinen Zweck zu erreichen.

Das Volk ist wie das Rohr im Strauche. Die Richtung, welche es nimmt, hängt von dem Winde ab, der hinein bläst.

Die Dummheit ist in großen Versammlungen ansehnlich wie das Fahren.

Spiessbürger u. gemeine Hofsleute haben eben so wenig einen Begriff von den Pflichten der höhern Politik, als die Paten von den Feinheiten des hoch Schachspiels.

Junge Bettler, alte Diebe!

Allerlei. (Fortsetzung.)

Der Glaube ist wandelbar, aber die Verneinung ewig.

17,

Die Wahrheit folgt auf den Irrthum, wie die Morgenröthe auf die Nacht. ^{11,}

Mit Verstand kann man Geld, aber nicht mit Geld Verstand erwerben. ^{5,}

Pileams Oel fragte wenigstens seinen Herrn: Warum schlägst du mich? Unsere arme Laßheit von Bauern haben in vielen Ländern nicht einmal den Muth, diese Frage zu thun! — ^{7,}

Wenn der höhere Adel die Bauern für Lachen ansieht so muß er sich nicht wundern, wenn ihn die Bauern als wilde Thiere betrachten, welche sie zu ihrer eigenen Sicherheit Todfesseln müssen. ^{8,}

Händler u. Elftorn sind die Kaufleute der Thier Welt. ^{9,}

Die Leichensteine auf den Kirchhöfen bilden die Geschichte der unbedeutenden Menschen... ^{10,}

Thiere sind doch im Grunde viel bescheidener als Menschen. Wo ist es noch jemals einem Oel einer Kröte eingefallen die übrigen edleren Thiere beherrschen, oder sich von denselben füttern lassen zu wollen? ^{11,}

Freiheit ist die ewige Seligkeit der Völker auf Erden! ^{12,}

Kraft ist die Mutter der Zuversicht, u. Schwäche die Mama der Feigheit! ^{13,}

Mit der Zeit ^{wird} man auch eine Geschichte der Freiheitsapostel schreiben. ^{14,}

Durch ewige Mißhandlungen ist der Bauer mißtrauisch, durch die an seinem Fleische verübten Betrügereien der Pluwnacker Betrügerbild, u durch die Gefühllosigkeit u Verachtung, mit welcher derselbe behandelt wird, dessen Herz so hart geworden, wie die Erde, die ^{15,}

die er betrachtet. 17,

Unser heutiger Freiheitschwandel ist am Lichte betrachtet nicht weniger, als eine wahre Sehnsucht nach wohlverstandener Freiheit, sondern gewöhnlich nur die Wunsch: in einer andern Form Sinecure zu sein, als es gerade gegenwärtig die Höfe wollen.

Die öffentliche Meinung unterwühlt die alten Staatsformen unsichtbar, wie das Wasser die Ufer der Träcke. 19,

Die eitle Mittelmaßigkeit lebt wie die alten Jungfern, im ewigen Tadel dessen, was sie nicht erreichen kann. 21,

Unsere jetzige politische Welt ist wie ein Bierhaus voll Getränker, wo Alles durch einander schreit, u. Niemand weiß, wovon die Rede ist. 23,

Die Pöbeltheil ist der unverstehbare Dorfbrunnen, aus welchen Jeder das Wasser des Bespiels schöpft, um seinen Unflath abzuwaschen. 25,

Die ehrgeizigen Projecte der Esthetischen Catholicen: sich der öffentlichen Meinung zu bemächtigen, sind völlig mißlungen. Die guten Herrn bedachten dabei nicht: daß nach Jahrhunderten der größten Verbrechen an der Menschheit, unsere Natur nothwendig für alle Formatismen unempfänglich werden mußte man gegenwärtig allzu genug sei lieber sein Verhältnis auf Erden ordnen, als sich über Dogmen streiten zu wollen, u. daß Jeder die feineren Pfaffenkniffe - alle Aufmerksamkeit des Volkes auf den Himmel zu lenken, und dasselbe auf Erden tyrannisiren zu können, für Talschenspüllerkünste erkent, von welchen sich Niemand mehr irse führen läßt. 30,

Diejenigen, welche am unrichtigen Orte u. zur unrichtigen Zeit recht laut politische Wahrheiten aussprechen, haben gewöhnlich nicht den

den Muth, dieselben am rechten Orte u zu rechten Zeit zu sagen.

31,

Wer die Kunst zu sterben gelehrt hat; ist der größte Meister im Leben.

32,

Menschen, welche ihre Herrscherkunst u Gewalt in jeder Viertelstunde Eigen wollen, gehört keine Macht.

33,

Die Feigheit ist unermesslich reich in Entschuldigungen für ihr benehmen.

35,

Reichthum an großen Ideen ist der größte Reichthum auf Erden.

36,

Der Völker Moralische Kunst wohnt in den Städten, u ihre politische Kraft auf dem Lande.

37,

Die Dummen leben in abgelegten Ideen, wie die Lampen in abgelegten Köcken.

38,

Ehe es ein wirkliches Deüßkland giebt, kann ich mir wohl dumme Deüßke, aber keine Deüßkthum denken.

39,

Sonst lachte man über die verkehrte Begriffe der Vorzeit. Jetzt ist es Mode geworden, über die Dümheit des 18ten Jahrhunderts in Begeisterung zu gerathen.

41,

Sonst mußte man Stolz, Geist, Verstand u Wissen besitzen, um Beifall zu finden. Heutz zu Tage ist man den Fischen mit der Entfründung der Eigenschaften des Gemüths zu Hülfe gekommen. Die ersten lassen sich ermessen die letztern nicht u man kann alle ohne Aufstand von jedem behaupten, daß er sie im höchsten Grade besitze.

42,

Wo soll in gesunden Köpfen der Glaube an das politische Vorwärts schreiten der Menschen herkommen, wenn man bedenkt: daß sie fast in allen Welttheilen seit Jahrtausenden nicht den Verstand u die Kraft gehabt haben: ihrem einfachsten Verhältnisse zum Staate zu ordnen, u daß sich

20,
sich Millionen von etlichen Tyrannen, welche sie mit Einem Worte
vernichten könnten, täglich geißeln lassen?
45,

So wie man in Zuchthäusern alte Zuchtlinge findet, welche, wenn die
Zeit ihrer Befreiung herannahet, die Fortdauer ihres Zustandes der an-
gebotenen Freiheit vorziehen; so giebt es auch Menschen, für welche das
Aufhören des Despotismus eine wahre Qual sein würde.

44,
Der Pech, die Begriffe, die Vorurtheile, die Herten der Völker sind
durch deren bisherigen moralischen Tod eben so sehr verschoben worden,
wie ihre gegenwärtigen Verhältnisse zum Staate.

45,
Der Pöbel ist ein niederrächtiger, unwissender, feiler, tauber, blind-
er u. besoffener Richter, an welchen alle Schurken appelliren, die
schlechte Meinungen gegen Wahrheit u. Recht durchsetzen wollen, u. des-
sen sich die Rechtlichen nur in der höchsten Verzweiflung bedienen.

46,
Der Beifall des Pöbels schändet seine Lieblinge, aber der Beifall
der Edlen, ist die schönste Bürgerkrone.

47,
Alle Empfindungen des Pöbels concentriren sich in seinem Pech,
tel oder in seinem Magen.

48,
Einen Pöbel wie ihn Tacitus in Rom schildert: homines stercore
nati lutogy compositi, / auf dem Mist geboren u. aus Schlamm zusam-
mengesetzt, / könnte man jetzt wohl auch nur noch in London, Paris,
Lima, Peking, u. Moskau finden.

49,
Wahr u. gerecht sein, ist ein größerer Ruhm, als populair sein.

50,
Seit Jahrhunderten streiten wir um unser Recht im Himmel, jetzt
streiten wir um unser Recht auf Erden. Damals bedrohte man die

Kämpfenden mit der Hölle jetzt mit der Anarchie.

51,
52,

Wann werden wir auch unser politisches Reformativs fest sein?

Was würde wohl jeder Hausvater von einem Menschen sagen, welcher ihm ungefähr folgende Rede hielte?

„Mein Freund! Es ist recht schön u gut daß du im Schweisse deines
 „Angeichts arbeitest u dir manchen Denks verfaßt den du dir
 „selbst u deiner Familie durch eigenen Fleiß verschaffen könntest,
 „wenn du nicht auch für das Wohl deiner Nachkommen sorgen wölstest.
 „allein ich, der ich nichts thue u nichts thun will als für mein Ver-
 „gnügen sorgen, verlange von dir daß du mir zu diesem Zwecke von
 „den Dingen alles abgiebst, was du, ohne mit Weib u Kindern gerade
 „zu Hungers zu sterben, nur immerhin erschwingen kannst, u das
 „du dich überdieß gar nicht darum zu bekümmern habest, wo dein
 „Eigenthum hinkommt, indeme ich eine solche Summung unmöglich
 „schuldern könnte, u dich vielmehr, wenn du in dieselbe verfallen solltest,
 „ohne weiters, als einen Hochverräther bestrafen müßte. Findest
 „du, daß es unmöglich ist, meine Forderung zu befriedigen: so bleibt
 „dir noch das Mittel übrig, dein Eigenthum zu verlassen, u
 „nach Polen, Ungarn, Rußland oder America auszuwandern,
 „wo dich dann der Hungertod ebenfalls finden wird. Wisse mein
 „Lieber! daß es der Vorsehung gefallen hat: eine Menschen Classe
 „zu erschaffen, welche, wie die Lelien auf dem Felde, weder saen
 „noch arbeiten, u die zwar nicht wie diese, von dem Regen u Thau
 „des Himmels, sondern von dem Schweisse ihrer Leber menschen leben,
 „u daß du, dazu bestimmt bist, ohne Murren u ohne Anwesen zu
 „derselben Unterhaltung so viel zu schritzen, als deine Haut nur
 „immerhin vermag.“

Würden wir in einem solchen Menschen nicht den größten Narren sehen? Und doch ist dieses die Sprache, welche manche Herr=

Herrscher täglich zu den Völkern reden! —

53,

Die Entfindung, daß die Fürsten zwar mit den Völkern auf beiderseitigen Einverständnis beruhende Staatsverträge aufzichten wollen, und daß falls Stellvertreter des Volks versamlet, welche volle Freiheit der Meinung zu gesichert wird — wos aber diese Bevollmächtigten nicht den Willen der Regierung erfüllen, u die Freiheit des Volks nicht aufopfern wollen, die Herrn Mandatarier freier Menschen fortgejagt, Verhaftet, u verfolgt werden, ist wirklich nun — u leicht und deutlich genug, welche Sicherheit wir in der Monarchie finden.

55,

Große Reister u große Reichthum verfolgt der Beid unablässig. Die Mittelmäßigkeit des Reistes u Vermögens ist die sicherste Versicherung der Ruhe im Leben.

56,

Plato vergleicht die Wächter zur Vertheidigung des Staats an Treue u Wachsamkeit mit Hunden. Bei uns scheinen viele derselben von der Hundsnatur nur den blinden Gehorsam angenommen zu haben.

57,

Ein Americaner, welcher kürzlich Deutschland durchreiste, sagte: Das Hofgesinde der vielen Residenten käme ihm vor, wie eine große Menge Schaben, welche sich in ein zusammen geflicktes altes Hanfisol emgenistet hätten, u denen es auch im Traume nicht einfiel, daß ihre Herberge dereinstens ausgebüfset u ausgeklopft werden könnte. —

58,

Die jetzige schmachtende Frömmel der Mädchen ist bloß eine neue Lockspeise für verliebte Männer, ein neuer Kunstgriff, recht bald unter die Haube zu kommen. So bedient sich die Natur selbst der Verirrungen des menschlichen Geistes, um zu ihrem Ziele zu gelangen.

59,

Kein Land ist wahrhaft ärmer, als dasjenige, in welchem nicht die nöthige Masse gefundener Menschen verstanden im Umlaufe ist, u. kein kluges Volk unglücklicher, als das sich durch die Gewalt der Umstände, von Dummeln regieren lassen muß.

60,

In den Höfen lebt man in ewigen Fastnachts-spielen. Alles ist Masoch, u. Jeder belügt u. betrogen, wo er nur immer kann.

61,

Wenn eine Preisaufgabe gemacht würde: wie man ein Volk auf die sicherste Weise schnell verderben könnte: so müßte die Einrichtung eines großen Hofes vorgeschlagen werden.

62,

Es würde einen lustigen Anblick gewähren, wenn man auch jährlich einen Almanach der Staatslaquaien von ganz Deutschland in ihrer Pala-Livree herausgäbe.

63,

Auch unter den Wölfen giebt es Leckermauler. So hätte sich in Pohlen, während des letzten Krieges, ein Wolf dergestalt an das Menschenfleisch gewöhnt, daß er kein Hammelfleisch mehr essen wollte.

65,

Die Ruhe von Europa hängt allein von Deutschland ab. Wenn das Herz eines Körpers verwundet ist, können dessen übrigen Glieder unmöglich gedeihen, u. wenn das Herzwohl Europa zerrissen wird, müssen nothwendig alle andere Staaten von den Zuckungen dieses Krampfes mit ergriffen werden.

68,

Table-d'hote = Unterhaltungen zu verschiedenen Zeiten.

Jacobinische des Jahres 1799 in Paris.
 Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, oder den Tod! Tod allen Tyrannen! Krieg den Schloßern, Friede den Hütten! Les aristocrates à la lanterne! Mit dem letzten Darm eines Affen muß
 man

man dem letzten Adelichen die Fiedle zu schnüren!

Aristocratische in Wien bei dem Congresse.

Die Aufklärung macht die Menschen nur unglücklich!

Die Welt ist gar zu frech!

Der Unterthan muß bescheiden sein & sich nicht in die Händel der Großen dieser Erde mischen.

Große Herren & Cavaliere unterstützen allein die Künste & Wissenschaften.

Die Bauer sind nur Sachen!

Bauernfleisch, böses Fleisch!

Die politischen Fikionengrüßer wissen Alles besser!

Es ist eine große Frechheit, sich mehr Verstand zu vertrauen als die Regierungen haben!

Tadeln ist leichter als besser machen!

Der Adel ist die Krütze des Thrones, der Vermittler zwischen König & Volk, er allein erhält die Ehre, den Glanz, die Würde des Staats.

Der Pöbel muß im Faume gehalten werden!

Monarchische in Paris 1815.

Louis le Saint! Henry IV!

Geht dem Kayser, was des Kayfers ist!

Mann muß Gott & der Obrigkeit gehorchen!

Die Legitimität der Könige kann allein den Unterthan glücklich machen!

Bg,

Einige Texte aus dem Josephinismus.

Psalm 146. & 3. Psal. 22. 9. Hebr. 22. & 6. 12. 27. u. Cap. 26 & 16.
Amos 8. & 11. Sprüch. Salam. 16. & 12. Pred. Salam. 10 & 16. Jerem. 13.
& 19. Cap. 15 & 21. Cap. 30 & 21. Jesus sprach 10 & 2. 3. Ende des Schluß.
6 & 1. 22. 23.

Einige Texte für Volksgewandige.
 Jeremia 5. & 6. Cap: 8 & 6. v. 22. Cap: 17 & 1. Cap: 20 & 12. 13.
 Cap: 32 & 42. Jesus Sirach 1. & 7.

40.

Große Männer hängen mit ihrer Zeit untrennlich zusammen,
 u sind außer einer großen Zeit gar nicht denkbar. Körper die
 keinen Spiegel finden, können auch nicht reflectirt werden, u der
 Elefant unmöglich in einer Kuh schalen leben. Ein neuer Spar-
 tacus würde zwar gegenwärtig in unserm Deutschlande Slaven ge-
 nung, aber keine Slaven finden, welche sochten Könige, oder Lust
 dazu hätten. In einer Slavenwelt ist der Feigste slave in einer
 Spiesbürgerwelt der lächerliche Spiesbürger groß - so wie im
 Narrenhause u in den Hofsitälern Narren u Birnke vortüchtige
 Haltung genießen. In vorrückelten Staaten können nur Krüppel
 ertogen worden u gedeihen, u es mußte ein Athen, Sparta u Rom
 geben, wen man die großen Männer des Alterthums sehen sollte. Was
 könnten auch zum Beispiel Timoleon, Demosthenes, Aristides,
 Leonidas, Regulus, Cincinnatus, Cicero, Curtius, die Fabier
 u Scipionen Hannibal u Mahomed, Cromvel u Barneveto
 in den Residenzen zu Kuttgard, München, Darmstadt, Cassel,
 Dessau, Braunschweig, Oldenburg, Strelitz, Carlshuh,
 Nibberich u Homburg, was sollte Cato in Telehausen
 anfangen?

41.

Diebliche Magna Charta.

Jerem: 22. & 29. Hebr: 45 & 48. Cap: 45 & 9. Cap: 46 & 18.

42.

Wer soll den Staat regieren?

1. Nach Plato.

Republ. Lib. IV.

„Wenn aber Einer den die Natur zum Handwerker oder zu
 „cinem andern Arbeiter bestimmte, aufgeblasen, entweder
 „durch seinen Reichtum, oder die Menge seiner Abhängigen, oder

67
durch seine Stärke, oder etwas Anderes der Art, sich in die Ordnung der
Krieger einzudringen erlaubte, oder ein unwürdiger Krieger in die
Ordnung der Rechtspfleger u Hüter, u diese ihre Werkzeuge u Beloh-
nungen vertauschten, oder wenn derselbe Mann alle diese Beschäfte
zugleich verrichten wollte, dann, denke ich wirst du mit mir ge-
hen: daß diese Tauschung u Vielgeschäftigkeit dem Staate zum
Verderben gereichen würde. Diese Vielgeschäftigkeit - diese Verwir-
rung ihres gegenseitigen Berufs, verursacht den größten Nachtheil
für den Staat, u könnte mit Recht eine Mißhandlung desselben
genannt werden."

II. Nach Aristoteles.

Politie. Lib. VII. Cap. 9.

Wir fragen hier eigentlich was in dem vollkommensten Staate
u in der besten Verfassung geschehen müsse? Da nun die beste Ver-
fassung, wie wir gesagt haben, diejenige ist, welche zur Glückselig-
keit führt, die Glückseligkeit aber in der Ausübung der Tugend be-
steht, so können in jenen vollkommenen Staaten keine andern Men-
schen Bürger sein, als die rechtschaffen u tugendhaft sind u zwar
nicht bloß verhältnismäßig tugendhaft auf diese u jene Lage son-
dern an sich u absolut. Daraus folgt aber weiter, daß weder die
Lebensart der Handwerker noch die der Kaufleute u Krämer
die ihrige sein können: denn diese beiden Lebensarten haben etwas
Unedles, u sind in vieler Absicht der Uebung der Tugendvollkommen-
heiten entgegen. Sie können auch nicht Landbauer von Profession
sein: denn es würde ihnen die Mule fehlen, die zur Ausbildung des
Geistes u zu gemeinnützigen Handlungen durchaus nöthig ist. Nun
bleiben also noch die Verrichtungen übrig: das Kriegswesen, das
Berathschlagen über das Büttliche, das Richter über Recht u Un-
recht. Die, welche hiemit sich abgeben, scheinen zu den wesentlichsten
u vornehmsten Staatsgliedern zu gehören. &c."

Daum, Handwerker, Tagelöhner müssen in einem Staate
vorhanden sein; aber wahre Staatsglieder sind nur die, welche
die

„die Waffen führen, u welche über die Sachen des Staats berathschlagen.“

III. Nach der Diebel.

Trypho Grauf Cap 99. ganz u Cap: 27. & 28. 2. 3.

Woher kömmt die gegenwärtige Unruhe u Unzufriedenheit im deutschen Volke, woher die rege Sehnsucht in allen Herzen nach einem bessern politischen Zustande? Woher auch in den ruhigsten Gemüthern die schreckliche Besorgniß: daß nur ein neuer Krieg unser Uebel heilen werde?

Die ortorn Gefühle haben ihren Grund in der öffentlichen Wortbrüchigkeit der meisten Regierungen in der empörenden Unverschämtheit jeder Schriftsteller: diese zu rechtfertigen; u in Rücksicht des letztern Gefühls sind die Deutschen einem unglücklichen Patienten ähnlich, welcher das Bein gebrochen hat u von unwissenden Wundärzten schief geheilt ward, nun aber in voraus sieht: daß er sich das gesunde Bein von neuem brechen lassen muß, wenn er jemals gerade gehen will.

Die Resultate der Begebenheiten sind die Principien der Schwachköpfe.

Es giebt in der Natur kein vollkommen dichter Körper als die Dummheit.

Die Deutschen müssen ein unsichtbarer flüssiger Körper sein, da sie so wenig Zusammenhang haben.

Die Sehnsucht der Menschen nach Ruhe ist ein thierischer Trieb.

Valerius Corvus sagte zu den Soldaten: „Ich habe euch meinen Titel nur durch Wohlthaten, nicht durch Beleidigung spürbar gemacht.“ Wenn viele unserer Junker lieutenante oder Hauptleute die Soldaten in Wahrheit anreden wollten; so müßten sie ihnen sagen:

„Wir sind von einem ganz andern Adel, wie Valerius Corvus! Wir
 „lassen uns vom Staate füttern, u überdies noch täglich Jedermann
 „das Uebermaas unferer Probehit u Insolenz fressen!“

81.

Möchte uns doch auch irgend ein Prophet, wie Hefekiel Cap. 37.
 & 22. den Israeiliten, endlich die herrlichen Worte Gottes verkündigen:
 „Und ich will ein UNIG Volk aus euch machen!“

Neujarswunsch
 für alle wahre Deutsche Männer
 von der Ostsee an bis zum Nord- u adriatischen
 Meere,
 welche nicht in Provinzialgeiste erstorben sind, und
 ihr Vaterland aufrichtig lieben.

Einheit,
 Freiheit

und

gerechtigkeit!

Verbotene Waare

im

Reiche der Legitimität und Beschränktheit.

(Fortsetzung)

I Ueber den Unterschied Zwischen Staatsdiener und
 Staatsbedienten.

Ein Staatsdiener erfüllt die ihm vom Staate gesetzlich vor,
 92=

geschriebenen Obliegenheiten mit Treue, Fleiß u. Gewissenhaftig-
 keit. Er leitet seine Hand niemals der Tyrannei zur Unterjochung der
 Völker, zur Verletzung der Freiheit. Er weiß die höchste Staatsgewalt
 mit ihren Rechten von der Willkür zu unterscheiden, überläßt, so wie
 die Letztere eintritt, den sogenannten Staatsbedienten / Staatslaquaien /
 die Ausführung schlechter Massregeln, so wie ausländische Personen ge-
 ringern schmutzige Dienstleistungen zu überlassen pflegen u. tritt von
 einem Schauplatze ab, auf welchem, er nicht mehr mit Ehren stehen kann.
 So schrieben mehrere Gouverneure Frankreichs Regenten als man ihnen
 Befehl: die Hugonotten zu würgen: sie seien Soldaten, aber keine Henker!
 u. die Geschichte gedenkt ihrer Namen mit großem Ruhme während
 sie diejenigen Brandmarke, welche sich zu solchen Schandthaten ge-
 bräuchlich lieben! - So weigerten sich viele edle Staatsdiener der alten
 u. neuen Zeit tyrannische Befehle zu vollziehen, u. ihr Andenken
 wird den Völkern immer theuer bleiben.

Der Staatslaquai hingegen leidet in ewiger Dienstbesessenheit,
 nur nach dem Augenblicke, wo ihm die Macht in die Hände gegeben wird:
 seine Untergebenen zu quälen u. der Tyrannei zum Werkzeuge zu dienen,
 deren Belohnungen natürlich immer größer werden müssen je schändli-
 cher die Thaten sind, zu welchen er sich gebrauchen läßt. In der Regierun-
 gen Verworfenheit allein sucht u. findet er das nützlichste Mittel die
 sicherste Hypothek zu seiner Danksung, Erhebung u. zu seinem Glück, ge-
 wissen Thieren ähnlich, welche nur im Misse existieren können. Er lebt in
 ewigen Denuntiationen u. politischen Verdächtigungen, u. findet in der
 Vorläumdung rechtlicher Männer die schönste Gelegenheit, sich wichtig
 zu machen.

In manchen deutschen Ländern ist leider die Staatsdienerschaft gleich,
 sam

3,
sam zum Handwerke geworden, dem sich ganze Familien ausschließ-
lich widmen. Dadurch entsteht eine eigene Klasse von Regierungs-
mameluken im Volke, welche ohne Rücksicht auf den Werth oder
Umsorthe der ausübenden Gewalt im Staate ohne Beachtung von
Wahrheit u Recht, den blinden Gehorsam des Soldaten im Felde in die
bürgerliche Ordnung der Dinge übertragen u auch diese zum ewigen
Lager machen, wo die Milkühr. alleiniges Gesetz ist.

In England u America sieht man diese Sattung blutsaugender Thie-
re gar nicht. Dort verwaltten die Gemeinden ihr Eigenthum u Einkömen
durch wohlhabende Männer aus ihrer Mitte, u diese erhalten keine Be-
soldung. Der Staat muß allerdings regirt werden, allein er ist nicht
vorhanden, um Dummköpfen u Müßiggängern Pfänden zu verleihen
u ein Herr von Raaben mit seinem Fleische zu füttern. In Deutschland
hat sich aber gleichsam eine Kunst von sogenannten Staatsdienern gebil-
det, welche einander kräftig unterstüzten u dahin zu arbeiten ver-
standen, daß selbst die Regierungen sie nicht ab danken konnten. Zur Zeit
des Viamergerichtes wurden dieses eine ungeheure Ausgabe für manches
Land, indem sich die Fürsten deßhalb ihre Leidenchaften nicht abgerwin-
ten, u also immer die abgedruckten u die neuen Beamten zugleich ge-
füttert werden mußten. Das Handwerk der sogenannten Staatsdiener hat
auch durch den Reichs deputations schluss den größten Sieg davon getra-
gen, denn in keinem Lande Europas ist noch für dieselben gefordert worden.
Durch eine solche Tendenz hat das Handwerk gewaltig zugenommen,
u jeder Schreiber wußte sich herbei zu drängen, um als Staatsdiener
pensionirt zu werden. So gehen viele Millionen verlohren um Müßig-
gänger zu füttern, welche dem Staate erst den wichtigen Dienst Leibe-
ten: für gute jährliche Gehalte etliche Tinten fässer voll Tinte in sei-
nem Dienste verschmirt zu haben! Sie gehören zu unserm Eigenthum
lichkeiten im Staatsleben - u dafür erleben wir dann auch das schlech-
te Regierungen diese neue Sattung von Leibgarden verstärken und
besser besolden, damit sie sicherer, als blinde Instrumente, auf sie zählen
könen. Der Staatsdiener lebt nur in der Idee des Staats, der Staatsla-
quei

quai aber könt' bloß den Willen der Machthaber. Der Erstere theilt das Schicksal seines Vaterlandes, der Letztere das Schicksal seiner Vorgesetzten. Rechtschaffene Staatsdiener lieben das Volk eben so sehr als es die elenden Staatslaquaien vorachtet, ohne welche selbst kein Tyrann denkbar wäre.

II. Laatslaquaien in kleinen Städten.

Diese Gattung Menschen vereinigt alle Prätenfionen der Bedeutung mit den Desirungen der Laquaien. Auch so gar auf ihre Livree sind sie stolz u. lassen sich gern wie Bedienten einkleiden. Da sie nur in kleinlichen Verhältnissen leben: so sind sie auch auf Kleinigkeiten vorseten u. gefallen sich bloß in dieser beschränkten Schwere. Auf ihrem Misse machen sie großen Lärm u. krähen sie den ganzen Tag. Wenn man in ihre Gesellschaften geräth: so ist die Weinflasche das einzige Bindungsmittel u. sie machen daum großen Lärm wie Schorfpatten im Rohr. Wer an ihrer Bedeutentheit zu zweifeln wagt: heft sie wie das Fieber am Halß. So bald sie einen Mann von Einfluß in Emand vernuthen, nehmen sie sogleich unwillkürlich ihre Hundsnatur an u. werden ihm durch Frischerien u. abgeschmackte Lobeserhebungen überläßig. Vor dem Reichthume haben sie ebenfalls großen Respekt. Auf der Straße erkennt man dieselben an ihren wichtig thnenden Welen u. an der kramptischen Höflichkeit, mit welcher sie vor Allem, was weitet oder fährt, den Hut abziehen. Ihre Bewegunge ist höchst lächerlich u. es ist nicht schwer ihnen das Comische teug aufzubringen, wenn sie von der Hauptstadt oder einer großen Stadt entfernt liegen. Mit ihren Untergebenen gehen sie eben so despotisch um, wie ihre Herrn mit ihnen selbst. Wer vor diesen sich in mindesten gegen ihre eingebildete Würde vergehet, ist verlohren u. wird mit Qualen aller Gattungen zu Grunde gerichtet. Lich Emand von Bedeutung in eine solche kleine Stadt u. ist u. trincket nicht mit diesen Herrn, oder gibt sich nicht mit ihnen ab, dem bereiten sie alle Plagen von Egypten zu, u. verfolgen ihn u. sein

Eigenthum so lange, bis er ermüdet wegzieht. In dieses der Fall, so
 können sie sich auf einen Augenblick mit ihm aus, in der Hoffnung, seine
 Liegenschaften u. Mobilien für eine Kleinigkeit zu erhaschen u. wenn sie
 sich auch in dieser Hoffnung betheiligen, so werden ihnen alle Chancen
 gemacht, welche der menschliche Geist nur zu ersinnen Vermag. Wenn
 man sie hört, so ist es immer Larm, schade, daß dieser oder jener Herr
 Regierungsrath, Kammerath oder Inspector nicht Minister oder Parla-
 mentsglied von England ist. — u. fällt ihrer Stadt nichts, als ein großer
 Ruß, ein Seehafen, eine Rundstraße zur Hauptstadt oder solche Kleinig-
 keiten mehr, um die erste der Welt zu sein. — Haben sie Bekantern
 einer großen Stadt: so belucken sie dieselben Monathe lang u. geben
 ihnen das ganze Jahr hindurch Commissionen, wodurch diese Auslagen
 haben u. am Ende gewöhnlich Verdrub bekommen weil deren Feinden
 die Lachen zu Hauf nicht mehr recht gefallen, u. sie solche dann zu-
 rück geben wollen. Alle Vergnügungen der großen Städte möchten
 sie zusammen in Einem Tage verschlingen. —

IV

Prophezeiung einer magnetisirten
Clairvoyante

Però parantur arma dum hostis ingruit!

A. E. S. O. P.

Und du Feind, du Spanner, du Feind, du Feind, du Feind, du Feind, du Feind,
 Wien, jubelnd, denn das ist das Wort, das die Feinde lichte.

Ein jeder fand darin die Möglichkeit, seine eigenen geheimsten
 Wünsche zu erfüllen. Ein jeder kannte u. sah nur den engen Kreis
 seiner nächsten Beziehungen. In ein Deutschland dachte Niemand,
 so wie sich der Waldstrom des Thales in Bächen, Teichen, Präben u. Lungen
 verliert, u. in diesen die verschiedenartigsten Formen bildet; so
 verschieden an Willen, Wünschen u. Ansichten, kehrten auch die Macht,
 haben Deutschland in ihre Staaten zurück. Der Mangel eines Bundes
 für

für alle diese Elemente hatte sie geteilt, u durch diese Trennung
auch zugleich jedem Einzelnen die Kraft benommen. In dem Lande,
welches bloß in seinem ganzen Umfange den Subjekt aller Kräfte
darbietet, blieb auch hier einer durch Sturm zerstreuten Flotte ähn-
lich jeder besondere Staat groß u klein auf seine eigenen physischen
u intellektuellen Mittel beschränkt, so daß schon allein durch
diese ungleiche Vertheilung der Mittel u Kräfte überall der un-
natürlichste Zustand in ganz Deutschland entstehen mußte.

Die Herrschsucht der Dünkel u Eignennütze der Stöße verschmä-
hete auch selbst den Bedenken: ein neuer Bund zu schaffen u glaubten
die Völker mit einer Schatten Centralisation von Bundesversammlung teil-
sehen zu können, welcher sie ebenfalls alle wahre Mittel der Erwirkung
raubten. Aber es entstand kein Vertrauen im Volke, u die Schatten Kon-
ten nicht handeln! Die Stöße lebten in Saure u Graus u das Volk war
im Elende. Die allgemeine Noth durch die schlechte Ernte im Jahre,
1816 machte die politischen Fehler, das Fandelige für die Nation dop-
pelt fühlbar, welches in dieser zerstückelten Staatsform lag. Das Bedürfnis
einer Verfassung ward immer lebhafter gefühlt, u Zwang endlich die
Minister etwas zu thun.

Jeder fing also an, nach seiner Manier zu bauen, aber alle nannten
ihre Gebäude Werke nach alten Deutschen Brauche geschaffen. Hier
wurde das Hofgesinde u Staatsdiener der Landständen gekrönt, dort der
Hofe u niedere Adel als natürlicher Stellvertreter des Volkes angesehen -
hier eine dort zwei Kammern gebildet hier Taufstühle, dort die Er-
barmlichkeit zu Landständen erwählt, u ihre Befugnisse über hundert
Formen geschlagen, von welchen keine eine einzige die rechte war. Alles
sollte geschehen, nur nicht, was Wahrheit u Recht geboten! Die einzi-
gen, edelsten Staatsmänner sprangen ihren Geist auf die Folter, um trügeri-
sche Formen auf zu finden, u bebten vor der wahren Schaudern zurück.

In dem Liriel dieses wahren Paukelspiels, dieses bunten, plan- u gehalt-
losen Strebens kleinlicher Selbstsucht u Abärmlichkeit, trieben sich fast

44)
alle Regierungen Deutschlands, groß u klein, langsamer oder
schneller herum.

Die Vernunft lag im blutigen Kriege mit dem anmaßlichen Len-
verstande, welcher die Gewalt ererbte hatte, aber nicht zu gebrauchen
wusste. Alle Leidenschaften waren im Spiele u rangen um die Herrschaft
der Erde. Die Welt war schwanger mit Begebenheiten u die Hoffe glaub-
ten noch an ihre unbesetzte Jungfernschaft. Wie sorglose Bauern sich
am Fuße eines Feuerstiegender Berges lagern u bauen, nicht ahn-
end, dass die Lava, welche sie u ihre Gabeligkeiten in Hurten, Zerhören,
musk, wurden auch von eingebildeten Staatsmännern Werke errichtet,
welche der Ewigkeit trotzen sollten.

Das eigentliche Volk blieb stumm Zuschauer alles dieses Treibens.
Nur das Hofgesinde baute an den neuen Formen, aber die Debern
aus dem Volke nahmen keinen Theil an ihren Tümpfen. Es waren die
Nöbner am Fluße, die sich, aufgeblasen von der Stöße der Revolution,
für tüchtige Maurer u Zimmerleute hielten, aber nicht gedachten,
dass der Frühlingströme, welche ihre Arbeiter mit sich fortreißen wür-
den! Hier u da gelang es ihnen, den Beifall des vornehmen u gemei-
nen Pöbels zu erbetteln, die Vaterlandsfreunde aber kehrten ihren
Bauten mit Verachtung den Rücken. So wie die Natur am Abende
das lustige Spiel der Ephemeren, wie die stille Nacht das Schreien
der Eulen u Speckmause duldet, welche der anbrechende Tag vernich-
tet, oder in ihren Höhlen zurück treibt; so sah auch das Volk schrei-
gend allen diesen Bewegungen diesen Täuschungsversuchen zu.

Die geistige-politische Entwicklung der Menschen hat eben-
falls ihre Jahreszeiten. Das kräftvolle Streben derselben nach Freiheit
ist ihr Frühling u die erstarrende Sklaverei ihr Winter! Fast in
jedem Jahrhunderte auffert sich deren erzeugende Kraft. Die Bege-
benheiten sind ihre Knospen, ihre Blätter u ihre Blüten, welche
gewöhnlich durch die Laster, die Minderwürdigkeit, den Rasen
u. n.

Unverstand oder den Lichtsinn ihrer Pfleger zu früh abfallen, ohne nützliche Früchte zu bringen.

In diesem Frühlinge drohte uns ein Stoß der von einer ähnlichen Macht aufgeregten Nachbarn, dessen Abwendung alle Kräfte der Nation erforderte. Aber das Vertrauen in die Regierungen war verkehrt, den u. Verstand u. Noth geboten dem Volke: sich nicht zum dritten mal mit Versprechungen täuschen zu lassen, u. also nur seiner eigenen Kraft zu vertrauen. In einer solchen Lage konnten die Pöfelnianer, die düstern Herr der nichtswürdigen Schmeichler u. der Schwärmerei Beispiel, unmöglich helfen. Schon durch den Naturtrieb der Selbsterhaltung geleitet, riefen also die einzelnen gelagerten Volksstämme in die große Masse zusammen u. setzte sich die ganze Natur des gesamten Volkes in Bewegung. Die Noth erzeugte was der Verstand früher hätte bewirken sollen u. durch den Schrecklichen Stoß dieser ungeheuren Kraftvereinigung frührten die lustigen Prauten unserer Machthaber, die hohlen Producte der gemanterten Minister phantasiern, zusammen, wie Ameisen haufen unter dem Fußtritt des Elefanten! —

VI,

Auszug aus dem kleinen politischen Catechismus des deutschen Michels.

Was ist der deutsche Grund?

Jedes Ding ist das, was es ist, eigentlich nur durch die ihm bewohnende Kraft — durch seine Fähigkeit, so oder anders zu werden. Wenn diese aufgehört hat, so hat es seine wesentlichste Kraft verloren; so ist es nicht mehr dasselbe Ding — u. es sollte nicht mehr denselben Namen behalten, wenn man nicht oft Dinge bloß um äußern Aehnlichkeiten willen gleichförmig benennet.
Aristoteles.

1. Frage.

Ist der deutsche Bund eine monarchische, aristocratische oder demokratische Staatsverfassung?

Antwort:

Keins von allen dreien! Er hat kein Oberhaupt, keine Einheit des Willens u. der dem Willen gehorchende Kraft, in demselben regieren nicht die Vornehmen u. hat auch das eigentliche Volk nichts zu sagen.

2. Frage.

Ist der deutsche Bund mit dem achäischen Staatenbunde u. die Bundesversammlung mit dem Amphictyonen gerichte zu vergleichen?

Antwort:

Nein! Die achäischen Bundesstaaten waren 10, meistens klein an Macht ziemlich gleiche Freistaaten, während der Deutsche Bund den ungleichsten Verein an Kräften von 38 Staaten enthält, unter welchen sich fast die größten Monarchien Europas u. wiederum die kleinsten Fürstenthümer u. Freistaate befinden.

Die griechischen Amphictyonen waren von den Völkern der Bundesstaaten abgesondert, die Mitglieder der Bundesversammlung sind von den Fürsten ernannt: die Amphictyonen waren ganz unabhängig, hatten volle Gewalt Alles zu thun, was das allgemeine Beste des ganzen Griechentums erforderte, die Mitglieder der Bundesversammlung aber sind abhängig von ihren Bevollmächtigten, dürfen überhaupt nur nach eingeholten Instruktionen handeln u. haben vermöge der Bundesacte selbst in den wesentlichsten Dingen gar keine Stimme.

3. Frage.

Finden die Deutschen in der Bundesacte Sicherheit gegen innere Unordnung u. gegen äußere Feinde?

Antwort:

Nein! Bei Beurtheilung der Verfassungen dürfen schöns Worte auf dem Papier nicht in Anschlag kommen. Es existirt aber im deutschen Bunde keine Sicherheit, kein Schutz des schwächeren Staats gegen die

37

Unterjochung der mächtigeren, u. gegen Angriffe eines von dem Prinzip der Freiheit geleiteten großen Nachbarn würde diese Zusammenfassung von Staaten selbst den ersten Stoß nicht aushalten können.

4. Frage.

Finden die Deutschen in der Bundesacte Sicherheit der Personen u. des Eigenthums?

Antwort.

Nein! Denn es hängt nur von den souverainen Personem in den Bundesstaaten ab: ob sie die Person u. das Eigenthum ihrer Unterthanen achten u. schützen wollen, oder nicht, indem kein oberes Gericht besteht, vor welchem die in ihren heiligsten Rechten Verletzten diese Macht haben selbst belangen können.

Kristoteles sagte aber schon:

„Denn es ist ein sehr nützlicher Zaum für alle Menschen zu wissen, daß man einen Richter über sich habe u. daß man nicht Alles thun dürfe, was man will. Jeder Mensch hat einen Saamen zum Bösen in sich, der gewiß nicht erstickt bleibt wenn er von der Macht: Alles zu thun, was dem Menschen gefällt, hervorgehockt wird.“

Und in dieser Hinsicht ist also schon der deutsche Bund für die Unterthanen weit nachtheiliger als die ehemalige Reichsverfassung, in welcher die Reichsgerichte den Unterdrückten Schutz gewährten.

5. Frage.

Ist doch wenigstens der für den Wohlstand des Volkes so wichtige innere Frei Verkehr im Lande durch die Bundesacte sicher gestellt?

Antwort.

Nein! Das 38 fach zerstückelte Deutschland hat noch fast 38 verschiedene Münzen, Mauthen, Zölle, Wegzölle u. fast eben so viele Maße u. Gewichte; ja selbst die physische Subsistenz des Volkes steht nicht einmal fest, indem ein Nachbarstaat dem andern so gar aus zu hungern die Gewalt hat.

6. Frage.

Gericht das deutsche Volk durch seine Verfassung Stellung im Auslande, u. ist ihm darin auch der Weg zur sittlichen u. intellektuellen

Ausbildung gebahnt?

Antwort:

Nein! Die mächtigsten Staaten des deutschen Bundes genießen natürlich Achtung bei ihren Nachbarn, aber die kleinen beachten Niemand im Staaten system Europas; für die Volksbildung geschieht in einem großen Staate wenig, in andern gar nichts, u in manchen wird derselben vielmehr aus allen Kräften entgegen gearbeitet.

7. Frage.

Aber warum wurden den alle diese Sebrachen nicht vermieden, u unserm Vaterlande keine bessere Staatsform gegeben?

Antwort:

Weil man sich in der Eile u Angst zu Wien über nichts Besseres vereinigen konnte, nachher die besondern Interessen alle Beigung für das allgemeine Beste erstickten, u endlich die Eifer, juckt der Ministerien jede wohlthätige Entwicklung des Bundes, Tages zu vereiteln verstand.

8. Frage.

Was wird aber aus diesem Zustande der Dinge werden?

Antwort:

Genzlich nichts Besseres, als was aus dem zerstückelten Preichenland auch geworden ist. —

Die Unvernunft der gegenwärtigen Zeit.
aus Originalbriefen.

Des deutschen Michels' Standnisse, Freuden,
Leiden und Hoffnungen.

Ich bin ein guter ehrlicher Feil, das weiß die ganze Welt, u wenn ich gleich eine kleine Schwachheit für Essen, Trinken u Schlafen habe; so arbeite ich auch wiescum, Zwar langsam aber doch fleißig an mei-
nem

nem bestimmten Tagwerke. Wünschen, beten, hoffen, harren, dulden, fasten, jammern, klagen u mit unterm fluchen kam ich vortreflich, aber handeln habe ich nicht gelernt. War mich daher in meinem Thun u lassen ganz ruhig beobachtet, sollte kaum glauben: das ich das Pulver erfunden hätte. —

In Frankreich hält man mich für einen Dummkopf, in England für einen hungrigen, unbedürftlichen, vorächtlichen Puschel in Italien lacht man mich aus, aber in allen andern Ländern, wo die Leute nach ihren innerlichen guten Eigenschaften beurtheilt Feisp, Ordnungsliebe u Bescheidenheit geachtet werden, gelte ich für einen brauchbaren Menschen.

Ich besitze den Muth eines Löwen, aber Niemand fürchtet sich vor mir weil ich meine Kräfte nicht zu gebrauchen weiß, u wenn es auf das Theilen ankommt, so erhalte ich da, wo mir der Theil des Löwen gebührt, immer nur die Hasen portion. An das Todtschiessen lassen bin ich auch gewohnt, doch nur für etliche Puschel, u überhaupt für Dinge, wogon deren ich ganz süßlich am Leben bleiben könnte. Ich habe sine Menge Sacken gelernt, allein ich weiß nicht was ich damit anfangen soll, u ärgere mich daher oft über den Spawwurf von Franzosen, welcher wenig weiß, aber dieses Wenige so gleich zur Verbesserung seines Zustandes zu benutzen versteht.

Alle meine Verwandten Johan Bull &c. &c. blasen sich gewaltig auf, u bilden sich entsetzlich viel ein. In moralischer u politischer Kraft gebe ich ihnen gewiß nichts nach, aber ich bin nur meiner politischen Nullität bewußt, u daher auch ganz bescheiden in dieser ittn. Licht. Ich verhehle mir keinesweges, das mein Hauptwesen sehr schlecht bestellt, das darinn Niemand weiß, wer Koch oder Keller ist, aber mir fehlt Verstand u Thätigkeit, dasselbe besser zu ordnen. Der schrecklichen Plüße, welche ich seit zwanzig Jahren bekommen habe, erinnere ich mich wohl noch, u wundere mich selbst, wie meine Natur dieß alles aushalten könnte, allein ich habe doch, im Grunde genommen, die Hauptsehmerztzen
war

wiederum vergessen, u fürchte selbst, daß ich nochmals tüchtige Prü-
fe haben muß wenn ich wirklich Stand an das Werk legen soll, sicher-
heitsmaßregeln für mein armen Rücken zu treffen; den es liegt in meinem
Character, daß ich nicht früher an Gefahren u Schläge glaube, bis ich die
ersten vor Augen sehe u die letztern selbst fühle.

In meiner Natur ist sonst nichts Störrisches, allein seit ohngefähr
30 Jahren habe ich mich dennoch auf das Nachahmen gelegt u ich muß
selbst gestehen daß es nichts Lächerliches gebe, als wenn ich den Franzosen
oder Engländer spielen will.

Meine Sprache ist reicher u schöner als alle übrigen u doch wed ich in
meinem eigenen Hause gerne in fremder Sprache, wie lächerliche Haus-
väter welche den besten Wein im Keller haben, aber doch den Gärtner
in Wirthshäusern vorziehen.

Mit meinem Erbe, mit meinen Kindern lebe ich gut, aber ich lorge
auch dafür, daß die letzteren nicht besser werden, als ich selbst bin.

Von meiner Stellung zum Staate habe ich noch keinen Begriff u
in dieser Hinsicht nicht so viel Verstand als ein Londoner Flecker.

Die Skizzen meiner Vorfahren u ein hundertjähriger Name
sehenswürdig, haben mir großen Respekt gegen alles ern, was am Staats-
ruder sitzt, oder das Comando hat.

Mein höchstes Glück aber sind Titel u Ordenszeichen. Ihr Besitz be-
traufet mich wirklich, wie starkes Pötztrinke; der deutlichste Beweis
daß ich noch dem Verdienst zu schätzen vermesse, da mir dessen Schein
allein genügt.

Mit der feinen Lebensart will es bei mir auch nicht recht fort, u ich
falle oft in den Fehler grab zu werden, wenn ich bloß naïv sein will.

An Welt u Menschenkenntniß u an politischen Erfahrungen fehlt
es mir ganz, den in meinen erbärmlichsten Betreibungen der vollendeten
Kleinhafterei u von dem Maulwurfskügel, auf welchem ich stehe,
kann man weder daß große politische Treiben der Menschen erkennen
noch den Reichthum von Europa übersehen. In dieser Hinsicht be-

bekümmere ich mich also um nichts, lebe von einem Tage zum andern,
 u. lasse mir hertlich gerne alles gefallen, was die Nachbarn für gut
 finden. Werde ich dabei mißhandelt u. geprügelt; so empfehle ich
 mich dieses mit der langen Bewohnheit dieser Herrn.

Da ich gestehe es offenhertig; oft habe ich selbst über die spöttliche
 Weise lachen müssen, auf welche mich die Franzosen betrogen, oder
 zum Narren gehalten.

Nur wann es diese Herren zu arg machen u. sich alle meine Habe
 aneignen wollen, werde ich wüth, kaffe mich auf u. schlage mit Prügeln
 drum. Dabei denke ich mir aber wiederum weiter nichts als daß ich
 das Uebel der Gegenwart schnell los werden will. Die Sicherheit der
 Zukunft gegen dessen Wiederkommen kümmern mich nicht, diese überlasse
 ich jedem, der sich damit zu beschäftigen so gut sein will, u. kehre
 ruhig so lange auf mein altes Polster zurück, bis mich neues Unheil
 wiederum davon aufschreckt.

An ein kleinliches Wesen gewöhnt, habe ich keinen Sinn für große
 Dinge. In der Entfernung mag ich diese wohl leiden, sie aber selbst zu
 treiben, fühle ich mich zu schwach. Mein Reichthum um Staatsleben
 ist so eng, wie die Straßen selbst, in welchen ich lebe. Höchstens liebe
 ich ein Vaterländchen, aber um Vaterland keine ich nicht. Aus diesem
 Grunde werde ich auch ewig von meinen Nachbarn abhängig bleiben,
 mich stets nach derselben Willen richten müssen, u. mein Land immer der
 Fackelboden sein, auf welchen alle Völker Europas ihre Hände ausma-
 chen. Wenn man aber Pässe hat; so müssen sie auch bewirthe u. die
 Weitherkommenden gekleidet werden u. ich sehe daher wohl ein, daß ich
 die biblische Pflicht der Gastfreundschaft zu erfüllen habe, u. mich gar nicht
 wundern darf, wenn auch die Herrn Fackler gefüttert u. gekleidet sein
 wollen. Das Einzige, was mich oft ärgert, ist, wenn sie dabei noch groß sind,
 allein auch dieses lasse ich mir gefallen, wenn ich nur nicht noch obendrein
 Prügel bekomme, oder meine Frau u. Töchter mißbraucht werden, wel-
 ches auch nicht selten geschehen ist.

Teich Jahrhunderten lebe ich von der Hoffnungen magerer Hoff-
 Die Schlüssel der Wirklichkeiten. Ich immer an mir vorbei gegangen. Am
 1789 glaubte ich im vollen Erfolge die Franzosen wollten die Welt zu
 auch mich von der Schaverei befreien, ward aber von ihnen mißhandelt
 zu geplündert. Im Jahr 1815 war ich überzeugt, daß der Wiener Con-
 greß endlich mein Glück machen würde, allein auch daraus ist wieder
 nichts geworden, zu es scheint, daß man dazu wirklich keine Zeit
 gehabt habe. Ich ward also dort bloß ein wenig verhandelt zu aus-
 getauscht. Ehenials mußte ich mich nach America verkaufen lassen
 gegenwärtig aber wird hier meine Seele berechnet, obgleich der Hor-
 ker nicht weniger dabei leidet. Nun ist meine letzte Hoffnung
 auf die hohe Bundesversammlung gesetzt. Sie wird, sie will, sie muß
 mir helfen! In sie werde ich alle meine Bitten richten, denn das
 Bitten zu Wassertrinken ist auch mir nicht verboten. Dann wird endlich
 der Art. 19. der deutschen Bundesacte in Wirkung gesetzt werden.

Wie unendlich freue ich mich im voraus auf diese herrliche Er-
 scheinung! Wie bunt, lebendig zu lustig muß es aussehen wenn in den
 38 großen zu kleinen Staaten eines Landes, 38 ganz verschiedene
 Staatsverfassungen eingeführt werden! Das wird ein Christ-
 marck sein, selbstweilig, wie das Puppenspiel ohne Hanswurst zu
 herrlich tönnend, wie ein Orchester von drei Instrumenten. Welches
 großherzige Streben, welche herrliche Gesetze werden von diesen 38
 Versammlungen ausgehen, welche große Talente sich darin entwickeln
 Magab es noch ein Land auf Erden, das zu der Bestimmung berichtig-
 te, das wenigstens 38 Demosthene zu Cicerone in ihm zugleich
 auftreten würden, zu welchen Vielfeitigkeit müssen nicht Redner
 erlangen die eben so viel über die unbedeutendsten Kleinigkeiten,
 als über die wichtigsten Dinge zu sprechen haben. Welch ein
 Ohrenschmaus wird es sein, wenn man zu gleicher Zeit die
 Schwalbe aus ihrem Neste zwischern zu den Stiller von der ho-
 chen Eiche schreien hört!

203)

Doch möchte ich auch wissen: wer entscheiden soll, wen die Regierung mit dem Volke über die Errichtung der Landstände, oder die errichteten Landstände mit Regierung über ihre Competenz, oder sonstige Gegenstände in Streit gerathen?

Dies ist wirklich ein mißlicher Punkt, welcher am Ende entweder der bekannten Ministerielliberalität überlassen, oder durch Würfel gefällt werden muß.

Nur sollen sich die Herren das Drucken ihrer kostbaren Reden u. Protocolle abgewöhnen, denn alle Lampen in der Welt, alle Drucker, Schwärze Europas dürffte nach dem zu bemessen, was wir bereits gesehen haben, nicht hinreichen: diese schöne Dinge mit den 38 verschiedenen neuen Constitutionen, organischen Verordnungen u. Gesetzen abdrucken, welche der Intelligenz aus diesen Schöpfungen aufblühen werden.

Auf die Scene der Eröffnung der Landstände, welche bei uns in 38 Acten die Pracht der Stoffe entwickeln wird, bei der vom Thron, vom Sessel u. vom Schemel zugleich die schönsten Reden u. Verheißungen ertönen werden, u. so der deutsche Himmel gleichsam 38 mal voller Reigen hängt, so wie auf die Zusammen setzung der Stände selbst freue ich mich ganz besonders. Welche Glücksverheißungen müssen wir da hören u. werden die armen Deutschen nicht dadurch gleichsam eine Wohlfahrtsbüchse über sich ausgeschüttet sehen? In der Zusammen setzung der Stände kann man sich auch leicht helfen, z. B. wo Landesherren fehlen mit Hofcavalieren vorlieb nehmen, u. ganz natürlich immer eine Note tiefer greifen, so doch noch mein Lebbling, den Kronenwirth in Hechingen, als Pair des Reichs zu sehen hoffen darf. —

Wenn sich nur der Spachmuth nicht unter die Stände mitglieder schleicht, u. z. B. die preußischen auf die Ludolfsstädter verächtlich herabsehen, wie die Franquiens auf die Krämer. Dies wäre sehr unbillig, denn in den Tugenden des Philosophen ist es doch wohl einerlei: ob ich Millionen oder nur Hunderte an Steuern zu Verwilligen für 120000, oder für 1.

24,
Quadratmeile Pöste u. Ordnungen zu machen oder zu
genehmigen habe.

Wohl ich aber wirklich zittere, ist, daß einer unserer großen
Compilatoren der geistigen Production in allen 38 Staaten nachreisen
ein allgemeines deutsches Landesprotocoll herausgeben, u. mit diesem
monströsen Producte der Litteratur die Welt künftigen oder auch
von in fern allzeit fertigen System jähern 38 verschiedene Compen
dien überalle unsere Staatsformen erscheinen möchten - welche
harringsartige politische = geistige Fruchtbarkeit mich dem Hohnge
lächter des Auslandes nöthwendig Preis geben müßte.

Diese kleinen Drangfügungen ausgenommen, glaube ich doch, daß
es gut gehen wird, wenn mir die Nachbarn nur Tech lassen, alles in
meiner gemächlichen Path Demüthlichkeit hundert Jahre lang zu
überlegen, u. mich die Begebenheiten nicht zwingen früher in das
Wasser zu gehen als ich schwimmen gelernt habe. Dieses wäre ein
großes Unglück, weil ich mir dann gar nicht zu helfen wüßte, da
ich das Schwimmen erstlich auf meinen Tiner recht durch Studiren
möchte, ehe ich mich in den Fluss wage, aber auch überzeugt bin, daß
diejenigen, welche meine Entwicklung erleben, dann höchlich er
staunen würden, was ich in allen Dingen für ein kluger, besonnen
u. tüchtiger Feld geworden bin.

Wenn sich irgend eine meiner taktischen Regierungen über mich
beklagt, so hat sie großes Unrecht; denn ich bin gewiß das geduldigste
Wesen der Welt, u. habe im Finanzfache wirklich dadurch das Un
glaubliche geleistet, daß ich an manchen Orten mehr betrachte, als
meine Einnahmen betragen.

Die allgemeine Noth hatte mich unter die Waffen gerufen; u. nach
dem Kriege legte ich diese Waffen geduldig nieder, ohne an die Fest
stellung meiner eigenen Rechte zu denken. Schon zu Pulisch ver
sprach man mir im Jahre 1813 unter den heiligsten Versicherungen
eine Verfassung, in Wien ward dieses Versprechen St. 1815 nochmals
wied

wiederholt, u jetzt denke ich erstlich daran, die Erfüllung dieses
 Versprechens in Erinnerung zu bringen. Zweimal habe ich Paris
 erobert, allein wenn ich eben daran war, für die vielen Plünderungen,
 u Qualen, welche ich von den Fränkern zwanzig Jahre lang er-
 liden mußte, auch meinem sterblichen Leibe göttlich zu thun u
 mir etliche Tropfen zu holen; so ging es mir wie weiland Laucha-
 Panfa als Gouverner der Semelwürffinsel; ein Stroh rührte meine
 Lieblingschüssel mit dem Stöckchen an, sie verschwand vor meinen
 Augen u ich mußte mit den nassen Mund abwischen. Vor dem Abmarsch
 ins Feld war ich mit Beförderungen u Vortheilen getroffen worden,
 welche meiner bei der Zurückkunft haren sollten; allein ich mußte mich
 als Freiwilliger u Sieger aus Frankreich betteln u als ich in das Vater-
 land zurück kam, kannte mich Niemand, weil ich kein Feind war.
 Letzt ward ich weil ich keinen Soldateneid schwören will, erschossen u
 mitten im Frieden von Parnassien junckern krumm u lahm erworcht.
 Vor zwanzig Jahren war es Mode, in Friedenszeiten die Soldaten auf
 den Exercierplätzen halb todt zu kriegen, damit sie im Kriege desto
 besser fortlaufen könnten. Die Schlachten bei Sena u das Lager bei Cassel
 waren die Früchte dieser Mode. Soll ich Vielleicht, so wie alles gute Alte,
 auch wiederum eingeführt werden? Dafür mußte ich mich doch bedanken!
 Nun wird auch so gar eine Untersuchung gegen meine Söhne, welche
 Studentenfreiche auf der Wartburg machten, angestellt. Sonst lachte
 man über dergleichen Dinge, aber gegenwärtig verurtheilt jede Bewe-
 gung der Menschen den Regierungen Strafe u Bestrafnis. Das Ende
 vom Eiden wird sein, daß die Studenten den Untersuchungsrichtern
 Dinge ins Gesicht sagen, welche man nicht hören will u bei der Sache
 nichts herauskommt, als daß einer Besichte Bewischt gegeben wird welche
 schon ihrer Natur nach keines haben könnte. Wenn ich auch einmal
 zu braynen anfangte, so kan man nich gleich mit jeder Stoffung,
 mit jeder Comedie wiederum beruhigen u ich verlange aus Be-
 scheidenheit, in dieser Comedie niemals Selbst mit zu spielen.
 Schreibe ich H. C. nach einer Vorfassung, so kommt hier ein Staats,

rath, dort ein Landrath u am dritten Orte eine Commission zum
 vorstehende besprechen sich, essen u trinken die Herren zusammen
 u am Ende gehet jeder ruhig zu Hause als wenn von keiner Ver-
 fassung die Rede gewesen wäre, u dann lege auch ich mich wieder
 zum schlafen, wie ein getreuer Unterthan, der seine Schuldigkeit
 gethan hat. Dennoch aber nennen mich manche Regierungen
 einen unruhigen Kopf, einen Jacobiner den man durch Gefackien
 nach Siberien schleppen u Lobel fangen lassen müsse während
 ich armer Teufel mir selbst im Vaterlande keine Mause zu fan-
 gen im Stande bin. Mein Schrei nach einer Staatsform ist auch
 nicht einmal wahrer Ernst: denn ich wäre in der größten Verle-
 genheit vor der Welt wenn ich sagen sollte: was ich für eine Ver-
 fassung haben will u ich glaube selbst nicht, daß irgend ein Phi-
 losoph vermögend sei, aus den vorhandenen Ingredienten eine
 zu bilden, welche nicht hundertmal schlechter wäre: als die
 bestehende. Auch in dieser Hinsicht ist mir schwer zu helfen den
 ich möchte gern das Veraltete los sein u habe doch die Beue-
 ren. Daher mich auch schon jeder Versuch zur Verbesserung auf
 lange Zeit zufrieden stellt, u ich wenig auf die Wirklichkeit sehe
 wenn es nur das Ansehen hat, daß Etwas geschehen werde. Doch
 muß ich hören, daß sich einige Hypochondristen gewaltig darü-
 ber ereifern, daß ich, ohne Erlaubniß der Regierungen mich in
 diesem Jamer thale mit meinen Brüdern über eine Schrift
 besprechen wolle, gleichsam als wenn die Deutschen der verschiedenen
 Volksstämme Staatsgefangene seien, welche nicht mit einander reden
 dürfen die Regierungen ein anderes Interesse haben könnten, als die
 Völker die Fürsten des Landes aus dem Rechte der Eroberer besaßen
 u also vorzüglich darüber wachen müßten: daß sich die Erborten
 niemals zusammen Verstehen u als ob die Bewohner von Boppinge
 Andernach, Prustehude u Frauenbüttgen H. H. keine Deutsche
 sondern ganz verschiedene Völker, Chinesen, Araber u Hottentotten
 wären. —

Vor zwei Krankheiten ist mir sonderlich bange, nämlich vor
 dem Weichselkopfe u den Frankosen, u doch versichern mich Ken-
 ner: das ich diese noch aushalten habe; weñ ich sie aber über-
 franden meine Gesundheit fest wie Eisen sein werde. Müßte ich
 jedoch wñ sie mich befallen soltten, bei meinen bisherigen tertien
 pilße suchen; so wäre mein Untergang im Voraus gewiß. Mit
 Erem Worte, ich guter Hamel, welcher sich vieles gefallen läßt,
 habe meine Last in allen Ecken, u weiß mir oft gar nicht zu helfen,
 ja es scheint nur einmal im Buche des Schicksals geschrieben zu
 stehen: das ich smer u überall, wo ich wohne, in den verschiedensten
 Weisen u Manieren geplagt u gehudelt werden soll, & ich glaube
 selbst an kein Ende dieser meiner Leiden wñ mir nicht irgend ein
 unbekannter Gott den politischen Verstand u Willen wie eine ge-
 bratene Taube, gerade zu ins Maul fliegen läßt! —

Ich sehe auch ferne wohl ein, das in der großen politischen Welt
 so wie in jedem Bauer- u Lustspiele, irgend Jemand sein muß, der
 gequält wird, stirbt, oder zur Belustigung der Zuschauer Kräfte be-
 kommt u das man nicht Krieg anfangen, oder in das Theater gehen
 würde, wñ es an diesen Subjecten fehlte. Unter solchen Umständen
 u da sonst keine Seele Lust hatte, sich dazu herzugeben habe ich die-
 se Rolle übernommen, u es wird mir Jeder das Verdienst lassen müssen:
 das ich seit dem Ende der alten Einheitszeiten Gäter genug erdul-
 det habe, u auch von allen Nachbarn sattam ausgelacht worden bin.

Am meisten ärgere ich mich aber gegenwärtig über die Unverschäm-
 heit der Zeitungs-schreiber, welche mir, bei den unbedeutendsten gewöhn-
 lich schon in den heiligsten Pflichten der Regenten liegenden Handlun-
 gen, zu Punzen derselben, Beschulden u Bespottungen
 meiner Untertanenglückseligkeit mit den abgeschmacktesten blum-
 menreichen Strafen in dem Mund legen an welche mein Gott und
 meine jüdische Natur niemals dachten.

Hierin ist das Papier noch geduldiger als ich, u giebt es keine
 plumpe

plumpe dumme u lächerliche Schmeichelei, welche ich, ohne wirklich den Mund aufzu thun, nicht täglich von mir selbst in den Zeitungen lesen muß u ich wundere mich oft: wo selbst die Niedertödtlichkeit nur noch alle die Zubereitungen zu solchen elenden Bewäsche hernehmen könne. Wer in fremden Ländern, Deutschland Zeitungen liest muß nothwendig die Uebersetzung hegen: daß ich so glücklich sei wie Adam u Eva vor dem Sündenfalle im Paradies, während ich doch in der Wirklichkeit ein Leidenbruder bin, wie Hiob, als ihn Satan versuchte. Es ist aber der höchste Grad des bittersten Spottes: wenn der Unglückliche glücklich u der in seinen Tugenden Vorwundete als gesund u der Versachtete als geacht gepriesen wird - u auch diesen Spott muß ich ertragen!

Es so ehelt es mich an, wenn ich sehe, daß manche Zeitungsblätter gleichsam nur die Cloake gewisser Regierungen geworden sind, in welche durch die ausdägen, Verläumdungen u Wortwram Zusammen gesetzten Exerimente ihrer Staatslaguieren Deutschlands öffentliche Meinung die beliebige Richtung erhalten soll! —

Diese Projecte sind freilich so lächerlich, als wenn sich die Wasser ratten am Rheine einbilden wollten, daß sie durch ihre Kraft diesen Strom regieren könnten; allein die Schriftstellerei giebt sich doch dazu bereitwillig her! —

An dem Fortschreiten meiner Bildung kan man mich wohl hindern aber Dummet als ich bin wird mich auch keine menschliche Gewalt mehr machen. Ich höre sehe u versuche Manches was gewisse Herren nicht glauben, nicht abtunden, u bin weit entfernt, ihre Ansprüche für Wahrheit u ihre Versicherungen für braue Münze aufzunehmen; allein da ich mir noch nicht zu helfen weiß, schweige ich lieber stille, u warte bis die Zeit kömmt, wo ich ihnen zeigen werde, daß ich in der That doch lange nicht so dumme bin, als ich aufsehe u es oft tüchtig hinter den Ohren sitzen habe. Durch solche Dinge hat man nur aber das Vertrauen der Regierungen genommen, u da ich dieses verlohren, so weiß ich wirklich nicht, was aus der ganzen Sache werden soll.

Glauben dem die Pöpsel Politiker, daß ich nicht fühle, welche ein star-
ker

ker u tüchtiger Mensch ich sein würde, wenn ich alle meine Glieder frei
 gebrauchen könnte? Ich weiß dieses sehr wohl, allein ich habe leider das
 Unglück gehabt, als ein von Natur gesunder, derber, ehrlicher Kerl in
 die grausamen Hände von 38 Arzten Quacksalbern u Dorfbarbieren
 zu fallen, die mich nach 38 verschiedenen Systemen rasiren, purgiren,
 Clystiren, büßten, reiben, einschneiden, Oculiren, trocknen, speriren,
 übrechen, machen, die mir über Ader lassen, Schröpfen, Blasen,
 Passierte u Fontanelle setzen, u die Produkte aller vier Elemente
 aus der Apotheke in Pulvern, Pillen, Tropfen, Pflastern, Salben u Mix-
 turen in Pulvern als die heilsamsten Mittel erhalten eingebon u keine
 kein Mittel, mich von diesem Jammer los zu machen, der nothwendig
 am Ende alle meine Kräfte aufzehren muß.

Vorständige Leute sagen mir: ich muß durchaus wieder same spaus mittel
 gebrauchen, u die kräftige Wurzel Freiheit sei allein Vermögend, mich
 zu heilen. Auch dürfe ich mich nur einem einzigen Arzte anvertrauen,
 u nicht darum bekümmern: ob er Kaiser, König, Consul oder Dictator
 heiße. Sie behaupten ferner, daß wenn ich diese stärkende Wurzel ge-
 braucht hätte, man mir die herrlichen Pillen der Freiheit aber wegen
 meines schwachen Magens nur in geringen Gaben verschreiben, u endlich
 meinen gantzen so schrecklich zergerichteten Leib im Stahlbrunnen der
 Gerechtigkeit baden müße.

Durch diese Mittel sei auch mein Vetter u Nachbar John Bull,
 von der nämlichen Krankheit gründlich geheilt worden u habe sich
 wie man täglich sehr, wieserum zu einem gesunden tüchtigen, Kraft-
 vollen u wohlgenährten Purcher herausgefressen.

Dagegen höre ich von mehreren Seiten: daß durch eine Vereinigung
 der Völcker alle Eigenthümlichkeiten derselben verlohren giengen, u
 Andre wiederum darüber lachend antworten: ob den in der verein-
 gung von Frankreich auch die Eigenthümlichkeiten: der Provençalien,
 Gasconer, Bretagner oder Normaner; ob in England die Eigen-
 tümlichkeiten der Walliser, Schotten, u Irländer; in Spanien
 die Biscayer u Asturier verlohren gegangen sein, u was den
 überhaupt alle solche isolirte Eigenthümlichkeiten uns noch
 für

Zur Vortheile erwirkt, u ob sie uns vielleicht vor den Franzosen ge-
schützt hätten? Alle diese Behauptungen sein bloß eigenthümliche
Speichellekereien davor, welche die Wahrheit nicht sagen wollten. *

Ich nun gleich wenig von der politischen Weltkunst verstand; so
sehen ich es mir doch, als wenn es die besten Herren gut mit mir
meinten u Vollkommen Recht hätten.

* Worin bestehen denn auch diese herrlichen Eigenthümlichkeiten
welche unsere Einheit zerstören könnten? Ist es unsere Trennung im
Christlichen Glauben die hies so glücklich macht? Sind es unsere verdo-
benen Sitten, unsere in der Kleinräubererei erworbenen ewigen Rück-
linge vor jeder Gewalt, unser durch die kleinlichen politischen Ver-
hältnisse verengter politischer Gesichtskreis, unsere Sidmaschen,
Keimbe, unsere Compilationskunst in der Litteratur, unsere unabse-
hbare Schriftsteller bräue, die Menge unserer Bücher ohne prakti-
schen Verstand, oder gar die verschiedenen Kleidertrachten unserer
Völkstämme, u haben sich etwa in andern durch Einheit verbundenen
Staaten alle diese Dinge nicht ebenfalls sehr frisch u gesund erhalten
oder sind vielleicht in Deutschland vor der Zerstörung aller Kaiser-
lichen Gewalt, in Rußland, Frankreich, Spanien u England durch
die Centralisation diese Eigenschaften verloren gegangen? —

Anmerck. des Setzers

Die Vernunft der künftigen Zeit.

(Fortsetzung)

Anmerkungen. In dem Zusammenhang dieses Lexikals befindet sich nur
in drei Zwischen Aufzählungen die wahren Gründe der Macht u. Größe.
In wahren Aufzählungen die wahren Gründe möglichst nicht zu suchen.

So sprach Otanes u. stieg die Treppen der Rückung im Stuhl
von der Redner Bühne. Dem Alter seine Anspruchslosigkeit u. Würde
sein Leben ohne Tadel gaben jedem Worte dieser Rede doppeltes Ge-
wicht.

wicht. Die jüngern Glieder der Versammlung waren von Begeisterung künferissen u jauchzten dem Preis lauten Preisfall zu, die ältern waren in tiefes Nachdenken versunken.

Preis dir ehrwürdiger Preis! rief eine Stimme: Du hast uns mit deiner Hand den rechten Weg im Staatsleben gezeigt! Dir müssen wir folgen!

Stanes aber ermahnte die feurigen Köpfe zur Ruhe, u bat sie mit bewegter Stimme: in größter Gelassenheit alles anzuhören, was sich für je die Staatsform sagen läßt u in dieser so unendlich wichtigen Sache nicht den Wüthscham ihres Geistes, nicht der Aufwallung eines feurigen Blutes sondern nur den Eingebungen ihrer Vernunft zu folgen.

Dan gieng er langsam Schrittes nach dem höchsten Theile des Saales, vorbeugte sich tief gegen den Vorfitter, welcher ihn herzlich umarmte, u begab sich gleich wiederum auf seinen Sitz.

Und der Vorfitter redete zur Versammlung diese Worte:

„Ihr habt gehört, was euch dieser ehrwürdiger Preis gerathen! So wie bei Herodot so wird auch hier erstlich für die Volksherrschaft, dann für die Herrschaft der vornehmen im Staate u endlich für die allein herrschaft besprochen werden. Doch ist vor dem Richterstuhle der ewigen Vernunft der Kampf über die Wahl der besten Staatsform nicht so leicht, wie sich Viele einbilden mögen.“

„Ich dir Magabytos hält nun die Reihe! Die Fülle deiner Leiden, Straff u frühen Erfahrungen im Staatsleben berichtigt uns über die Wichtigkeit einer gleich tiefen Behandlung u Rechtfertigung deiner Ansichten über die besten Staatsform.“

Magabytos erhob sich also von seinem Sitze, beugte raschen Schrittes die Rednerbühne u sprach also:

Rede des neuen Magabytos.

Freilich seid ihr alle Brüder unter einander, oder so viele unter euch der Herrschaft vorzustehen geschickt sind, denen ward von dem bildenden Gotte Sold in die zeugende Masse eingemischt, weshalb ihr Werth auch der höchsten ist. Selber aber den Schulden derselben, Eifer

in Ort den Landbauern u den andern Handarbeitern. Plato

Mit einigem Leidgen habe ich die Rede meines würdigen vor-
gängers angehört! Sie enthüllet uns die tiefsten Geheimnisse der Staats-
kunst in der Volksherrschaft, u wenn in der gegenwärtigen Zeitungsperi-
de unseres Vaterlandes eine Republic denkbar wäre, so könnte es nur
der Freistaat des Otanes sein! Aber die unerbittliche Zeit zerbröckelt in
ewiger Abwechslung eben so gut die Moralische Kräfte des Menschen-
geschlechts, als die übrigen Gegenstände der Natur u die Schwäche folgt
auch hier so lange auf verlohrenen Kräfte, bis die neuen Staaten einer
größern Zeit herangerückt sind.

Wir befinden uns nicht mehr im goldenen Zeitalter wo das schäfer-
leben die einfachsten politischen Verhältnisse zu lieb! Die Laster einer
seit Jahrtausenden Verstorbenen Welt die Leidenschaften Mische u Senf-
sucht eines in Weichlichkeit, Littenlosigkeit, Thorheit, Stolz u Eigennutz
versunkenen Geschlechts müssen jetzt bekämpft werden! Der Völker öf-
fentliche Tugend ist im Schlamm der Zeit untergegangen u wohnt nur
noch in den Herzen einzelner Menschen, welches ihr Zeitalter nicht zu an-
dern vermögen.

Ja edler Reis! die Riesengefalten welche du suchest sind längst im
Reiche der Schatten! Deine Rede ist an die Todten gerichtet, deine Weisheit
gehört einer vergangenen Zeit, welcher sie unendliche Leiden erspart haben
würde! Jetzt aber haben wir mit der lebenden Schwäche zu thun. In den
Hauten der Riesen können keine Zwerge wohnen, u die Brust des Knaben
ist zu schwach für die Puffung des Vaters. So wie die Cedorn auf Libanon,
welche sonst selbst die höchsten Gipfel dieses Berges bedeckten u einst
zum Gange der Tempel dienten abgestorben sind: so ist auch das Ge-
schlecht der großen Seelen auf Erden erloschen u hat die weise Natur nur
noch in den Herzen weniger Menschen gleichsam den Samen erhalten
aus welchen ein besseres Geschlecht erwachsen u die Zukunft von
neuem beleben soll.

Du

Du aber, theurer Freund! suchst die höchste Bürgerthugend in einer Zeit, in welcher auch keine Spur desselben mehr vorhanden ist. Von Bettlern forderst du Reichthümer, u. die Erbarmlichkeit soll den mächtigen Schwingungen deines Fortens folgen! In dir Otanes, ruht noch der Nachhall des großen Alterthums! Du bist kein wahrer Obe, aber deine Zeitgenossen sind entartete Söhne, auf welchen die Strafen der Slaverie noch lange lasten werden; denn so wie ungerathene Söhne der Fluch ihrer Väter, so trifft auch der Fluch großer Vorfahren ein entartetes Volk! Das Unglück macht die Menschen nicht klüger, nicht besser, sondern nur furchtsamer. In wessen Herzen nicht der Keim des Bösen u. Guten liegt, bei dem wird man niemals Blüten u. Früchte dieser Tugenden sehen, in welche Lage ihm auch sein Geschick versetzen mag. Auch wir sind durch unsere Leiden nicht besser geworden! Nicht aber das unerbittliche Schicksal hat die Völker mit Elend gefehlagen. Die Früchte ihrer Laster, ihres Unverständes, ihrer Nichtanständigkeit sind nunmehr herangeriffen u. diese müssen sie genießen. Durch die Plut deiner Phantasie kannst du aber ein verkrüppeltes Geschlecht nicht ändern, diese Strafe nicht von ihm abwenden! Der Geist unserer Zeit ist ein gehalt- u. richtungsloser Gauch u. höchstens der Blütenstaub einer bessern Zukunft, welcher die stärkere Luft der Gegenwart bewegt. Nur in einer Reihe ferner Jahrhunderte werden seine Früchte reifen, u. das derzeitige Eigenthum unserer Nachkommen können wir nicht schon jetzt gebrauchen. Unser eigenes Wohlthun haben wir bereits geroffen in den schmachvollen Leiden, welche sich unser eigener Umstand unsere Schwärze bereitet, u. in der trägen Hoffnung auf eine bessere Zeit - das Irige vermag ihnen keine Kraft zu reiben - u. wenn wir auch im Grabe ruhen, werden immer Menschen leben, die frei sein wollen!

Wer dir wird dir aber, Otanes! nicht den höchsten Beifall turufen, wenn du sagst: das ohne Freiheit unseres Vaterlandes, ohne eine emtliche Concentrirte Regierung im Innern desselben, u. ohne dessen vollkommene Unabhängigkeit nach außen, Glück, Ehre, Ruhm u. Wohlstand für alle

alle Deutsche auf einig verlohren sein? Wer weiß nicht, daß der Stuch
einer mehr als tausendjährigen Trennung allein alle geistige u. physische
Kraft unseres Volkes gelähmt hat, daß wir in unserer zer-
stückelten Lage ohne eigenthümlichen Schwerpunkt, Schutz- und
wehrtlos sind, von allen Convulsionen der Nachbarstaaten mitgerissen
sein u. sogar das Opfer derselben werden müssen! daß Preußenland
durch seine Zerstückelung zu Grunde ging, daß die Volkskräfte
aller Nationen nur in ihrer Vereinigung Kraft u. Sicherheit finden
konnten, u. sich noch zuletzt England u. Frankreich bloß durch Ver-
stellung der Einheit von hundertfacher Tyrannei u. Bürgerkrieg
zu retten vermochten! Wer sieht nicht zum Voraus daß Deutschland
mit aller seiner Bildung, so wie Preußenland mit der Feinigkeit in der
Kleinhafterei in der Umarmt des Provinzialgeistes nothwendig
die Beute des ersten besten Eroberers werden mußte u. auch bereits
geworden war u. was wäre von unsern politischen Verstande zu halten
wenn auch selbst die blutigsten Erfolge unter Napoleon ver-
lohren sein, u. die eiserne Faust eines fremden Tyrannen auf dem Ba-
cken, in den fortan jedes Deutsche nicht schon lange die falsche Ueberzeu-
gung herbeigeführt haben sollte, daß unser Heil von der Vereinigung
aller deutschen Volkskräfte allein zu hoffen sei!

Diese Einheit ist auch der wahre Grundstein jeder Verfassung u.
ohne sie gar keine dauernde Staatsform denkbar. Nur mit dem festen
Brenne, nicht aber mit einer sandvoll Flugandes hört ihr nach dem
fernen Ziele weiffen! Ich trete auch ganz deiner Meinung bei, weiser
Otanes! daß alle Kraft im Staate vom Volke selbst ausgehen müsse.
Aber diese herrliche Quelle darf sich nie durch künstliche Mittel über
ihre eigenthümliche Horizontalköhe erheben, nie mehr Gegenstände
überflößen, als ihre natürliche Kraft erhaubt. Die wilden ihren
Ufern getretener Bäche u. Flüsse zerstören eben das eigenthum der
Menschen, welches ihr ruhiger Lauf beleben u. verschönern würde!

So vernichtet auch die rohe physische Kraft des Menschen den Staat, so bald sie in die Atmosphäre des geistigen Staatslebens einbricht u dann sehen wir überall die nämliche Erscheinung: daß fehlerhafte Menschen diese Kraft mißbrauchen u den Staat zu Grunde richten. Die Physiognomie ganzer Völker richtet sich nach ihren Staatsformen, u die physische u geistige Natur des Menschen bildet sich gleich stark u schwach nach den verschiedenen Beschäftigungen, in welchen er sein Leben hinbringt. Der Instich von Bildung ist keine wirkliche Bildung u Ovidus navita de puppis de lauris narrat arator! aus der Natur gezeigte Wahrheit!

Montesquieu sagt schon: daß sich alle Weltgebieter hauptsächlich bemüht hätten die Menschen in gewisse Classen ein zu theilen u die feste Stellung dieser Praxelinie unter den menschlichen Kräften ist auch nach meiner Ueberzeugung das Erhaltungsprincip im Staate das einzige Gleichgewicht für die rohe Leidenschaft des Menschen u bietet allein die Möglichkeit dar die natürliche Gewaltthätigkeit des Volkswillens so wohl im Schaffen als im Zerstören zu bändigen. Ohne sie wird man bald von jedem Staate wie Polyb von Athen sagen müssen: daß er ein Schiff sei, wo Niemand befehlt, Jeder Herr u des Steuer ruder ist, u das also am ersten Felsen scheitern muß.

Sie müssen also, meine Herren! das Volk scheiden, wie es die Natur selbst geschieden hat, nicht nach Namen, Pergamenten, Orschollen u Klatschen, sondern nach seinen verschiedenen eigenthümlichen moralischen u physischen Kräften! Solange Sie diese Scheidekunst nicht verstehen, nicht anwenden, wird die Verwirrung nie ihr Ziel finden.

Daß nicht durch Gewaltstreich, sondern ruhiges Schrittes, wie ich sie in meinem Verfassungsprojecte vorge schlagen, muß diese Scheidung geschehen; den nur langsam frost die heilende Wunde das faule Fleisch von sich, welches sie vorzugeben u gefährlicher machen würde, wollte man es aus schneiden!

Lia

Bis zu diesen Pflanzen liebe ich also nur das rege u kräftige Leben deiner Volks wahlen; aber am Scheidewege, wo sich von Erfordernissen handelt; welche die natürliche Horizontallhöhe der gewöhnlichen Volksmässigkeit übersteigen u eine höhere geistige Entwicklung erfordern, müssen wir uns trennen, u sehe ich mit andern Augen als du, würdiger Preis! Die Menschen sind an Kraft, Geist u Verstand an Anlagen Sitten Lebensweisen u Gewohnheiten an Wissen Willen Wünschen, Fleuben u Hoffnungen an Ehrgeiz Gefühl, Stolz und Ambitz an Beweglichkeit u Haltung an Trieben, Neigungen ~~und~~ Leiden schafften ja selbst der auffern Form nach unendlich verschieden, u diese Ungleichheit war immer u wird auch ewig bleiben.

So wie die Natur im Pflanzenreiche Moose Sträucher und Bäume den Uffop u die Ceder schuf, wie das Blümchen auf der Wieß den Johannes Wurm, u die Eiche im Walde den runden Mandorler Geschnitz, so hat auch die weise Vorsehung das Geschlecht der Menschen mit den aller verschiedenartigsten Eigenschaften ausgestattet.

Das Reich kann sich aber nur mit dem Gleichartigen verbinden, wenn kein innerlicher Dampf der Kräfte aufstehen soll u die so verschiedenartigen Eigenschaften der Menschen, wie erstens Medea ihren Preis gleichsam in einem Kessel kochens verjüngen wollen, heisse die Natur selbst umkehren. Oder soll vielleicht das Moor mit dem Strauche, u der Strauch mit der Pappel gleiche Triebe die Distel mit dem Fruchtbaume gleiche Blüthen gleiche Früchte tragen? Oder wollen wir das Ungleichartige verbinden, aus der hohen Fanne, dem Rosenstocke u dem Veilchen einen Blumenkranz machen, u sollen die elenden Pecheräucher die schmutzige Polkimaux die verkrüppelten Bewohner Lapplands die wolligen Bezer aus Guinea in ihren Hüpfen auf das Recht im Staate zu herrschen, den klügsten Staatsmännern Reichenthum und Rom gleich gestellt werden?

Die Intelligenz ist das höchste Lebensprincip im Staate, u so wie die in der ganten Natur in tausendfachen Formen, Gestalten u Wirkungen stets die Kraft die Schwäche beherrscht, so muß auch im Staatsleben immer die höhere Geisteskraft der geringern gebieten.

Wer nicht selbst zu herrschen vermag, muß sich schon dem ewigen Naturgesetze nach beherrschen lassen, u. die Vereinigung der heterogenen Disting- Gültlosen in großen Massen kann denselben keinen höheren Grad der Intelligenz verleihen. Wir sehen Menschen die zum Gebieten u. andere, die zum Gehorchen geboren sind, u. diese verschiedenen Naturen zeigen sich oft schon sehr deutlich in einer mehr oder weniger edlen äußeren Gestalt.

Aber, meine Herrin! unter ihnen wird behauptet können: daß er niemals von der unsichtbaren Gewalt solcher edlen Gestalten merksam beherost u. krügerissen worden sei? Wenn ist es unbekannt: daß es auch der selbst u. rohste Barbare nicht über sich gewinnen könnte, einen Marius zu tödten?

Es giebt gebohrne Herrscherseelen. Sie erneuern die Gestalt ihres Jahrhunderts u. öfters die Gestalt der Welt. Es giebt, wie schon Plato sagt: ein Gold, welches die Natur in bessere Seelen legt, es giebt edle u. gemeine Menschen so wie wir Edeln u. Disteln finden! In die frühern Gesetze beschränkten schon den Gang des Sterblichen nach Auszeichnung und Ansehen u. benutzten denselben zum Wohle der Staaten.

Ein Theil der Menschen arbeitet mit dem Kopfe u. bildet sich für das intellectueller Staatsleben, der andere arbeitet mit künstlichen Händen oder die Kraft seines Armes meistert die physische Natur, u. jeder erhöht durch Anstrengung die Kräfte des Organs, mit dessen vorzüglichen Bedrauche er sein Leben hinbringt. Beide sind gleich erwürdig gleich nöthig im Staate. Aber aber im Schweiß dient, ist dem nicht gleich welcher im Gebiete der geistigen Welt arbeitet, oder sein Blut für den Staat vergießen muß.

Zur Anordnung einer guten Staatsverfassung, zur Regierung des Staats selbst im Frieden u. Kriege braucht man aber Köpfe keine Hände u. Arme. Nur der Verstand weis den Verstand zu schatten u. zu finden u. die physische Entwicklung der Menschen kann niemals ihrer Moralischen Größe zur allgemeinen Quelle dienen!

Das Land, wo die Unwissenheit den Verstand, die Gemeinheit dem Edel Sinne Gesetz giebt, ist der schlechteste Staat auf Erden, u. der

Despotismus des Unverstandes, die Herrschaft des niedrigen Eigennutzes, die schreiendste Ungerechtigkeit gegen Talent & Tugend — die schrecklichste Zucht rüthe aller bessern Menschen! Ohne Berechtigung ist aber Menschenliche Schwäche & Thorheit, & das Streben nach Freiheit reines Wahnsinn.

Wer demnach bloß die Kraft seiner Arme die Geschicklichkeit seiner Hände ausbildete, kann keinen Anspruch darauf machen, daß geistige Princip im Staate zu leiten.

Wenn wir aber die Menschen von ihren eigenthümlichen, durch die Natur selbst angewiesenen Schwerpunkt abführen, ihre verschiedenen Kräfte nicht zu trennen, & einer jeden derselben ihren Wirkungskreis abzuweisen verstehen, so werden wir bald den bescheidenen Staatsmann hinter den Pflug verweisen & die hohen Füße in die Regierung bringen.

Denjenigen Kräften, über welche sich die Natur selbst deutlich ausgesprochen hat, können wir daher keine höhere Richtung geben. Wir vermögen nicht, den Prachtm in einem Strauche & den Strauch in einem Baum zu verwechseln. Oder wollten wir die feistige Verfeinerung den Staatslinne Mechanischer Handwerker, die Einseitigkeit & Habgucht des Krämergeistes auch in das Staatsleben übertragen, & wüßten Werke auf die Erwerbung der hohen Weisheit eines Staatsmannes setzen, als auf die Erlernung Mechanischer Künste? —

Wo sollen den Köpfe, deren kühnster Schwung sie nicht über die Grenzen einer bürgerlichen Vegetation müßsam & langweilig erlernter Kunst oder Gewerbes hinaus führten, die schon zur zweckmäßigen Behandlung der kleinsten Verhältnisse den ganzen Vorrath ihrer Denkkraft aufzubieten müssen, & bei welchen auch selbst in Voraussetzung glücklicher Anlagen, während einer Reihe von Jahren, nothwendig alle übrige Feuerkraft des Gehirns durch den Nichtgebrauch erstarrt sein muß — die zur Beurtheilung der Staatsfachen erforderliche Bewendlichkeit des Geistes, die Umsicht, Kenntnisse & Erfahrung — wo sollen Männer welche bisher bloß in bürgerlichen Beziehungen gelebt haben, die Kraft den Muth & Beharrlichkeit hernehmen welche die Behandlung dieser Gegenstände erfordert? Nur in Passivität haben sich ganze Völker groß

bewiesen, nicht aber in Activer Kraft, welche du, Otaues, in deinem Freistaate gegenwärtig von ihnen forderst!

Die Bahn der Veredelung müssen wir dem ganzen Volke offen lassen, aber keine Unfähigen zum Spiele berufen. Auch in der römischen Republic könnten anfangs keine Plebejer zu hohen Staatswürden gelangen. Nur im Kampfe ihrer Intelligenz, ihrer Tugenden erlangten sie nach u nach dieses Recht, jedoch für die Masse selbst immer bloß in beschränkter Masse. Der sich im Volke entwickelnden Intelligenz muß also allerdings auch bei uns immer ein gewisser Spielraum u die Möglichkeit gelassen werden: sich empor zu schwingen, aber wir dürfen eben so wenig der rohen physischen Kraft mit den höchsten Geistesgaben gleiche Rechte einräumen, als dieses die Römer jemals gethan haben.

Die Gleichheit aller Staatsbewohner vor dem bürgerlichen Gesetze ist das Höchste, was man sich von Gleichheit unter den Menschen denken kann, u dieser Gedanke ehrt u adelt die menschliche Natur, aber die Gleichheit aller Staatsbewohner in ihren Ansprüchen auf Staatsämter bleibt gewiß das lächerlichste Product menschlicher Eitelkeit der Völker, so die Menschen in großen Zwischenräumen, ohne alle Reibung, noch gleichsam im Stande der Unschuld lebten, aber niemals in gegebenen Beziehungen im vorgerückten Alter der Staaten, wo alles bald am Ziele steht, ausführen läßt!

Die große Masse des Volkes hat bloß die Fähigkeit, über die ihre nächsten Umgebungen zu urtheilen. Höhere Beziehungen sind u bleiben ihr ewig fremd. Sie besitzt keinen Maasstab, die geistige Größe anderer Menschen zu messen. Ihre Wahlen in dieser Hinsicht können also nur Wahlen des Instincts, nicht Wahlen der Einsicht u Überzeugung sein. Man wird mir sagen, was auch Machiavel behauptet: die Völker irren sich selten in ihren Wahlen! Aber von welchem Völkern ist den die Rede, die sich in Wahrheit wenig geirrt haben? Von den alten Griechen u Römern! Seit wann sind wir aber Griechen u Römer geworden? Eichen bewegen sich auch im Sturm würde nach andern Besetzen als das schwache Rohr, welches schon dessen erster Stoss entwurzelt!

Die Ordnung des häuslichen Lebens der Völker hat auch mit ihrem
Staats=

Staatsleben nichts gemein. In der Eristern kann ein Volk vollkommen u in der
 Letzteren doch höchst erbärmlich erscheinen. Es giebt aber kein tüchtiges
 häusliches Leben der Völker in welchen sie nicht allen Zweigen der Verwal-
 tung in ihren Gemeinden selbst vorstehen, so wie es keinen guten Bauhalt
 giebt, wo der Vater nicht für alles Nöthige der Familie sorgt. Dieß Einrich-
 tungen müssen demnach, wie schon das Beispiel Englands lehrt, in allen
 wohlgeordneten Staaten, sie ruhen gleich auf dem monarchischen oder aristo-
 cratischen Principe immer sein republicanischn sein, wenn sie etwas Langen
 sollen u zu diesen Stellen dann auch nur Volkswahl berufen.

Zu allen Zeiten haben die Völker mehr oder weniger Muth entwickelt.
 Aber auch dieser giebt ihnen keine Ansprüche auf eine höhere Rolle im
 Staatsleben, wenn die Entwicklung ihres politischen Verbandes mit ihrer
 physischen Kraftentwicklung nicht gleichen Schritt gehalten hat, denn was
 fließt alle physische Kraft demjenigen der sie nicht zu gebrauchen weiß.
 Nichts höher Stelle in der ganzen Natur u die öffentliche Meinung
 ist unfruchtbar Vegetation im Staatsleben welche zu weiten Miß-
 jahre, aber auch selten reichen Erndten giebt. Die alten Staatsformen
 werden in dem politischen Leben der Völker mit der Zeit eben so gut
 untergrübt, als im Frühlinge die abgedornten Fruchtwurzeln auf dem
 Felde. So ist es auch den Aristocratie gegangen! Jede Aristocratie soll
 eigentlich den Zweck haben: die besten Staatsbürger zur Regierung zu
 berufen. Bestehen sich also diesen Zweck nur unter gewissen Familien,
 so ist die Aristocratie der Geburt. Bestehen sie sich aber unter den reich-
 lichen oder begüterten Staatsbewohnern, so ist die Aristocratie des Reich-
 thums oder des Putsbesitzes nöthig u alle jede in ihrer Stellung für die
 Bildungstufe, auf welcher das Volk steht nützlich u vortrefflich.
 Aber die erwähnten drei Stellungen der Aristocratie haben ebenfalls ihr
 politisches Lebensziel erreicht, sind in der öffentlichen Meinung unter-
 gegangen u die Begebenheiten haben in Europa einen eigenen Stand
 erzeugt welcher sich den Wissenschaften widmet u gegenwärtig
 als gleichsam der Centralpunct der Intelligenz der Völker geworden ist.

Trägt dieser neue Stand nun in seinem Schooß die Tugten zur Herrschafft im Lande: so muß nothwendig eine Aristocratie des Verdienstes u. Verstandes entstehen, welche alle andere Aristokratien bei weitem übertrifft. Nicht also eine Aristocratie der Familien u. des Geldes, sondern eine Aristocratie des Verstandes müssen wir schaffen u. die Kunst das Verdienst von der Anmaßung, die Kraft von der Höhe zu scheiden ist also das eigentliche Problem dieser Staatsform. Ich werde hiemals dem Adel einer zufälligen Geburt das Wort reden, wenn ich gleich die Ueberzeugung habe, daß sich das Ehrgefühl in den Familien lange Zeit erhalten kan. Wo aber kein Verdienst, keine Kraft mehr ist da müssen nothwendig auch die Vorzüge dieser Vorzüge aufhören.

Die römischen Ritter welche Cicero die Stützen des Staats, die Lienz des Horves nannte u. die in dem Schlachten gegen Hannibal zu Tausenden fielen, waren keine unbärtige Kinder, keine begünstigte Früchte einer zufälligen Geburt, keine Sprösslinge ausgearteter Geschlechter, sondern begüterte, tadelloße, tüchtige u. tapfere Bürger; - die römische Pilsend, welche an dem Heile des Vaterlandes verzweifelt nach der schrecklichsten Schlacht die Hannibal gewann, Italien verlassen wollte u. von dem großen Scipio zurückgeführt wurde, bestand nicht aus den Nachkommen tapfere Eltern, sondern aus der Blüthe u. dem Kern des tapferen Volkes.

Auch der ehemalige deutsche Adel veranachte seine Macht nur der allgemeinen Achtung, welche er genoss, bloß eigener Kraft u. Tugend. Aber die Asche verbrannter Eichen giebt kein Feuer, keine Wärme, keinen Schatten mehr, u. die Erinnerung an den Stanz der Voretern ist ein erbärmlicher Trost der Völker für die Schwäche der Nachkommen. Der Jaase wird ewig vor dem Löwen, aber der Löwe niemals vor dem Jaasen fliehen. Kein Dündel kann also das Verdienst u. keine Anmaßung den Verstand ersetzen u. was selbst die Natur dem Menschen versagte, darauf kanf ihm kein Verhältniß mehr Anspruch geben.

Dadurch daß die Thaten eines ganzen Volkes an die Tüchtigkeit einzelner Familien geknüpft werden sollten, versank das Volk in den

reinheit u sah man keine Prophanen mehr, denn der einzelne Mensch kann die hohe Kraft nicht in seinem Geschlechte allein fortzupflanzen welche die Natur ganzen Völkern verliehen hat, u der Geist welcher das Menschengeschlecht veredeln soll, ruht nicht auf einzelnen Hauptern sondern schwebt über dem ganzen Volke, u theilt sich nur bald die sem bald jenem Geschlechte vorzüglich mit. Doch wie im Winter die Blätter des Waldes abfallen, u der Frühling neue Knospen treibt, so vergehen auch die Geschlechter der Menschen u wenn der große Scipio die Tünder der alten Römer war, so sehen wir schon seinem Enkel wiederum durch den Censor das Ritterpferd abnehmen. —

Wir müssen also vor allen Dingen die Kunst verstehen: den Samen zu säen, aus welchem für die Zukunft ein besseres Geschlecht erwachsen kann.

Es müssen ~~also~~ wie du sagst, Otanes! große neue religiöse Formen erfunden werden, u dadurch die Verhältnisse der Menschen auf Erden gleichsam an den Himmel geknüpft werden.

Die Erziehung muß unsere Jugend schon an der Wiege ergreifen u nicht langsamer stand deren physische u moralische Kräfte entwickeln, sie muß die Vernunft des Volkes ausbilden u sein Geist für den Hauben empfänglich machen, damit der Stoff durch die unwiederstehliche Kraft des Gemüths immer erfrischt zum Guten, Edlen u Großen geleitet werden, u der Mensch im Alter einen sicheren Ruhepunkt der Seele finden könne. Die Gerechtigkeitspflege muß der Lethargie des Trägheit völlig entzogen, u die Freiheit der Presse so gesichert werden, daß die geizige Eitelkeit u Gewalt derselben Princip, unter dem Vorwande: ihren Mißbrauch zu verhüten, niemals mehr artikulieren vermag.

Die stehenden Heere müssen verschwinden, u der müßige Soldat nicht mehr den Schweis des Landes vertahren, dasset er zu bebauen bekräftigt ist. Eine tüchtige Landwehr allein kann den Staat gegen äußere u innere Feinde verteidigen. Für die Sicherheit der Personen und

des Eigenthums aller Staatsbürger habe ich wirksamere Mittel,
als die eines bloßen Habeas corpus - feste vorgeschlagen.

Eben so ist das Staatsvermögen u dessen nützliche Verwendung ge-
gen jeden Eingriff u Verschwendung der ausübenden Gewalt in einer
ganz eigenen Verwaltung u Aufsicht vollkommen sicher gestellt u
dadurch schon nach den Regeln der politischen Mechanik welche
ebenfalls mit den geringsten Kräften die größtmöglichsten Resultate
erzielen soll: die Aufstellung einer so ungeheuren Kraft eines
so lebendigen Princips wie die Volksgewalten schon ihrer Natur
nach sind überflüssig geworden.

In dieser Staatsform brauchen wir also zur Belebung der Volkskraft
keine so große Masse von Pöbeln, wie denselben eine jährlich wech-
selnde Repräsentation mit sich führt. Dieses würde vielmehr nur
schädlichen Ueberreiz erzeugen, nicht aber das ruhige Wachsthum
befördern. Unser Ziel ist auf kürzerem, leichtem Wege zu erreichen.

Haben wir nun das Volk in zwei große Stände getheilt; so muß
auch alles sorgfältig entfernt werden, was der Entwicklung aller
Kräfte dieser Stände in der ihnen angewiesenen Sphäre, so wie das in-
dividuelle Bestreben ihrer einzelnen Glieder nach einem höhern Ziele
erschweren könnte, damit der Strom des intellectuellen Lebens unaufhör-
lich aus der Volkskraft Urquelle genährt werde.

Wie sie, meine Form! nun aber diese große Scheidung practisch hinste-
llen u immerfort erhalten wollen, wie Sie das Ueberströmen der Massen
von einer Sphäre in die andere verhindern u doch zugleich das Streben der
Einzelnen nach höhern Zielen im Staate begünstigen, wie Sie in der
Sphäre des geistigen Staatslebens ein Bollwerk gegen leere Schreier
u Zudringlichkeit, gegen Abergwitz u Dienstbettelei aufrichten, die
Verschiedenen Stellungen der Intelligenz gleichsam durch einen politischen
Proceß scheiden, eine von menschlicher Willkür unabhängige Aufstei-
ter für das Talent schaffen u erhalten, u so nach u nach die höchsten Geistes-
kräfte auch auf die höchste Stufe im Staate heben können, darüber enthält
mein Verfassungsvorschlag selbst die deutlichsten Bestimmungen.

Meine obige Staatsgewalt ist ein Senat, ungefähr wie der alt-
nische.

mische war, meine ausübende Gewalt sind zwei jährlich neu zu erwählende Consuln. Die Mitglieder dieses Senats werden von u aus dem ersten Stande des Volks, die Consuln aber immer vom Senate selbst, nach geheimer Stimmen mehrheit, erwählt.

Eine solche Versammlung trägt alle Mittel der Intelligenz, der Kraft, der Beweglichkeit u Elasticität in sich selbst, vermag der Staatsmaschine immer diejenige Richtung zu geben, welche die Ereignisse der Zeit erfordern u kann in ihr so lange keine Tyrannei aufkommen, als das Volk nicht in Sitten verderbniß untergeht.

Ist aber das Volk selbst verdorben, so taugt keine andere Staatsform mehr für dasselbe, als die Tyrannei, wo sie für einzelne böswürdige Menschen nur das Zuchthaus Feilmittel wird. Meine vorgeschlagene Staatsform, ist gleichsam eine kömische Toga, welche alle Bewegungen des Körpers deckt, u keiner derselben zur Last wird. In der ausübenden Gewalt verhindert immer der eine Consul das Uebel, welches der andere zu thun geneigt sein könnte. Auch sind die Mittel vorbereitet im Falle eines wichtigen Dissenses der beiden Consuln, die zweckmäßige Entscheidung u in Fällen höchster Noth eine der Freiheit unschädliche Diktatur herbei zu führen.

Die Gesetzgebung in ihrem ganzen Umfange, das Recht Krieg zu erklären, Frieden, Tractate u Bündnisse mit auswärtigen Mächten zu schließen, oblt der Senat allein aus. Die Anordnung, Einrichtung und Leitung der bewaffneten Macht, die Ernennung zu allen höhern Staatsämtern aus der bestimmten Volksabtheilung, sowie alle Zwänge der ausübenden Gewalt, stehen ihm ebenfalls ausschließlich zu. In den Provinzen u Städten versehen vom Senate ordnete Rathhalter u Praefecten die Regierungsgeschäfte. Sicherheit der Personen, des Eigenthums, des Kunstfleißes, Freiheit der Presse, Gleichheit vor dem Gesetze, eigene Verwaltung des Comunalvermögens, Unabhängigkeit der Richter, Antes, Offenlichkeit der Berichte u gleiche Vertheilung der Steuern hat das ganze Volk vom Staate mit allem Rechte zu fordern. Sind aber diese Grundpfeiler jeder guten Staatsform aufgerichtet, ist auf diese

Weise die physische u. moralische Existenz des Bürgers in seinen nächsten Umgebungen unverschieblich gesichert. so hört auch das Interesse derjenigen auf, welche sich mit ihrer Hände Arbeit ernähren u. fängt die Scheidewand an, wo sich die Entwicklung eines höhern geistigen Staats im Staate von dem physischen u. moralischen Leben der großen Menschen Masse trennt.

Wie soll aber eine solche Idee ausgeführt werden, höre ich mich von allen Seiten zurufen, u. wozu uns die Hoffe nicht so unpractischen Ansichten zu brechen? Ich selbst mußte mir diesen Einwurf machen allein ich glaube ihn in meinem Entwurfe besiegt zu haben. Sehen wir doch auch ein wenig in die Geschichte zurück, um unsere Begriffe über dasjenige was man im Staatsleben unausführbar nennen kann, zu berichtigen. Gab es vielleicht in der ganzen Welt etwas Unpractischeres für die veredeltsten Spartaner u. Athener als Lykurgs u. Solons Gesetzgebung? u. doch haben diese Gesetze das Glück u. den ewigen Ruhm Griechenlands begründet? Fanden nicht alle gute Gesetze in der römischen Republic immer heftige Gegner, welche dieselben unausführbar nannten? Sahen nicht alle Zeiten, alle Länder stets jedem Fortschritte in der Bildung von der dummen oder bei Fortdauer des Alten interessierten Parthei immer denselben Vorwurf machen? Oder wolte wir den aus Eigenwitz u. Faulheit gebildeten Schlemmerian des Lebens für das Leben selbst ansehen, den Zustand der politischen Faulnis eines Volkes für seine Lebensstille halten? Soll auch uns die Kette engonomener Thorheiten ewig umschlingen u. wollen wir allein in unserer geistigen Natur keinen Frühling auf den Winter folgen lassen? Ist das Beschrei des Geburtsadels, das Schnattern der politischen Capitulgänger der Gegenwart gegen jede Bewegung erwidriger als das Beschrei der Torguiner gegen die Freiheit Roms, das der alten englischen Freiheitsfeinde gegen die Errichtung der Parlamente, das der Päpste u. Controversprediger gegen Luther u. Calvin, das der Pfaffen u. Anhänger von der alten Naturlehren gegen Newtons Ent-

den

26;
deckungen, daß der alten Royaltisten gegen eine repräsentative Staatsform in Frankreich, daß der Güterbesitzer gegen die Abtragung der Leibeigenschaft u. des Feudalwesens, u. wollen wir darum den Flug aus dem Felde verbieten, weil ihn die alten Stoppeln Verwunschen könnten? —


Alle Anstrengungen, die aus gelebten Formen zu erhalten sind, sind aber immer noch vergebens gewesen, denn die Macht der öffentlichen Meinung zerfließt wie ein reißender Strom, was sich ihr hartnäckig entgegen setzt! Hätten sich also die Menschen diesem Zuge unserer geistigen Natur niemals mit Gewalt widersetzen wollen, sondern denselben bloß in seinen Grenzen zu erhalten gestrebt; so würden wir keine Revolution, keine auswonderer kleine Plünderungen, keine Glück gerülte über Meinungen gesehen haben, u. am Ende immer aus den Reibungen des schaffenden Princips mit der trägen Schwerkraft im Staate nur das Gute hervorgegangen sein! Doch es steht im Buche des Schicksals geschrieben, daß die Menschen jeden Schritt in der Intelligenz des Staatslebens mit ihrer Ruhe, mit ihren Sittern und Selbst mit ihrem Blute erkaufen müssen!

Ich will Ihnen endlich, meine Herren! nicht die Verbrechen der Republicen u. der Monarchien aus der Geschichte wiederholen, nicht ausmalen die Bilder der halbblütigsten Mordthaten, der Grauel und Verwüstungen, welche die Athenierer an den friedlichen Einwohnern von Delos darum üben, weil diese nicht mit ihnen in den Krieg ziehen wollten — die Grausamkeiten u. Ungerechtigkeiten, welche dieses Volk zu Sestos, Cithere u. Mitilene beging, nicht die Tyrarchie, welche in Megara, Syrakus, Samos, Athen, Corint die Demokratie verabscheuen machte u. überall Tyrannen herbeiziegt, nicht den Undank, die Todesstrafen u. Verweisungen zügen, welche die alten u. neuen Republicen an den eifrigsten Freunden wahrer Freiheit, an ihren edelsten Mitbürgern verübten, nicht darauf aufmerksam machen: daß alle Volksherrschaft der alten u. neueren Zeit

Zeit immer endlich zur Tyrannie führte, dass die Demagogen von Cor-
 Rhodus, Heraclea, Megara, von England u. Frankreich selbst die
 Volksherrschaft zu Grunde richteten, dass Pylitatos in Athen, Thea-
 genes in Megara, Dionisius in Syracus, Ptoem in Aegypten Crom-
 well u. Robert Pierce in England u. Frankreich aus Demagogen
 die Tyrannen ihres Vaterlandes wurden, nicht daran erinnernd, das
 Volksherrschaft u. Tyrannie auf den nämlichen Grund setzen ruhen, u. die
 Tyrannen ebenfalls eine vollkommene Gleichheit, nämlich die ihrer Unter-
 thanen in der Sklaverei, wollen, dass ein ganzes Volk, das die Souveraini-
 tät ausübt, keine Kränzen für die Eifersucht auf seine Rechte kennt,
 u. am aller wenigsten die Vernunft erträgt - nicht den leichten Beweis
 aus der Geschichte führen, dass das monarchische System keinesweges
 den Centralpunkt im Staate sicher u. ruhig stelle, vielmehr die Familien-
 Zwiste immer die leidenschaftlichsten sind, u. die Völker für diese von jeher
 ihre Schätze, ihre Freiheit u. ihr Blut hergeben mussten - nicht herzkälten
 die Vater-Brüder- u. Kindermorde, welche überall auf den Thronen vor-
 übt wurden, nicht der Laster u. Freiwildthaten erwähnen, welche durch eine
 lange Reihe von Jahrhunderten die Kaiser zu Rom u. Constantinosel
 behingen, u. wodurch eines der herrlichsten Orden völker mit Schande u.
 Elend bedeckt, endlich sogar statt der Geburt die rohe That förmlich zum
 Throne berufen sehen musste - nicht des Schicksals gedenken, welches
 die ältesten u. festesten Monarchien der Erde hatten, wo, wie in China,
 29 Dynastien vom Throne gestürzt, die Rauberhauptleute sien-pang
 u. Chul-ven, u. der Schloßknecht Chu neue Dynastien stießen mussten -
 nicht daran erinnern: das unter 57 Kalifen, welche bis zur Eroberung
 von Bagdad durch die Mongolen herrschten, 22 gewaltfam entthront,
 oder ermordet wurden - das für das Sturz eines Monarchen ein Reich
 leicht zu groß, soerse, dachir Curtis des Profen u. Mahomets Nachfolger
 gleiches Schicksal hatten - noch alle Verwüstungen u. Verbrechen aufzäh-
 len, mit welchen monarchische u. republikanische Eroberer die Welt bedeckten,
 aufmerksam aber machen muss ich sie doch auf die Erfahrungen: dass die
 ungeschlechtene Masse eines Volkes keine Herrschaft begründen, und Herrsch-
 ren nicht schaffen könne, - dass wir endlich den Vorwand haben müssen:
 feste Institutionen zu begründen, an welchen jede Revolution ehrfurcht-
 voll Vorüber gehen muss; - dass sich schon die Pythagoreer u. Platoner

40)
Ich ehre deine Aufsichten, tugendhafter Otonos! Dein herrliches Gemüth erlaubt dir auch nicht einmal den Plauben an die Menschliche Vernunftlichkeit & wenn alle dir gleich wären, möchte auch ich nur in deinem Freistaats Leben! In meinem Herzen wohnt aber ein anderer Plaub, huch belebt eine andere Ueberzeugung, & ich lege als in dieser hochansehnlichen Versammlung den Entwurf einer von der Deinigen sehr verschiedenen Staatsform nieder. Mächta mich ein besseres Geschlecht des Fortstums an der menschlichen Natur überweisen möchten Sie, meine Herren! die Staatsgesetzgeber eines mächtigen & herrlichen Volkes, bei der Wahl unserer Staatsform sich nicht von dem Planze großer Ideen hingerissen lassen, & den Resultaten tausendjähriger Erfahrungen mehr Vertrauen schenken, als den ungeprüften Schöpfungen der Phantasie!

Ende der Auszüge aus dem dritten Theil.



Aus dem Werke

Welt und Zeit

Vierten Theil.

Permanien

1819.

Die Unvernunft der gegenwärtigen Zeit.

Das Fortschreiten Michels System in der Form, in
Liniem mit Polymorphism. (Fortsetzung)

Dieserjenigen, welche meine Bestände, Leiden, Freuden, Wün-
sche u. Hoffnungen lesen, müssen darin keinen Zusammenhang erwar-
ten. In meinem Kopfe liegt alles so bunt durch einander wie in
unserem Vaterlande. Ich mahle meine Empfindungen, meine
Hoffnungen u. erzähle alle meine Leiden, so wie sie sich wiederum
meinem Gedächtnisse darstellen, ohne Reihen folgen u. Ordnung.

Bei Leuten von geringerer Bildung ist diese Manier ohnehin gewöhn-
lich. Kein Wunder also, wenn ich meiner ersten Quellen früher erwähn-
te, als meiner Geburt u. älterer Leiden, von welchen ich dem Himmel sei-
Danck, den größten Theil schon lange wiederum vergessen habe. Genug,
wenn man mich nur versteht u. dafür will ich so viel es meine
Darstellungsgabe erlaubt, eifrig besorgt sein.

Manche gelehrte behaupten: meine Familie sei aus Persien gekom-
men; da aber mein herr Papa in seiner Bibel unsere Herkunft nicht
eingeschrieben hat u. damals die kostbaren polizeilichen Einsichtungen
mit den Pässen u. Sicherheitskarten noch nicht getroffen waren; so
kann ich auch darüber keine zuverlässige Nachricht geben.

Das ich von einer der stattlichsten Familien Europas abstamme, hat mich
immer meine Mutter versichert, welche solches doch am besten wissen
konnte. Ob ich aber Stillschweig bin, weiß ich wirklich nicht. Ein ge-
wisser Herr von Salskies soll über unsere Familien verhältnisse merck-
würdige Dinge geschrieben haben, unter andern: dafs ich die Freiheit
über alles hebbil sehr stillsam ertragen worden sei, mich nur von Psylti-
schen Sünden schlagen u. mir Stillschweigen auferlegen lasse. Da ich
mir aber diese altmodische Dinge längstens gänzlich abgewöhnt
habe, schon lange nicht mehr weiß, was Freiheit ist, auch mit unter
tied

unter Liederlich geworden bin, u mich gegenwärtig vorzüglich der welt-
liche stem bindet u prügelt, wenn es ihm einfällt. - Bei welcher Operation
sich denn das Schickschweigen von selbst findet: so will ich durch der Alten
Pöschichten nicht weiter erwähren.

Im herrlichen Mittelalter war das Faustrecht eigentlich nur gegen
mich Wehrlosen gerichtet, dem man nach Gut finden alles raubte. Wer
Personal u Last hätte diese Zugewandten, maßte sich jedes Recht an, u
mir ließ man immer die ganze Masse aller Verbindlichkeiten, die Stenck,
Luch u Fiscalität an fälligen Menschen nur immer hin aufzuladen
Vermögen, bei welcher Gelegenheit sich denn auch die Sporn Juristen mit
ihrer Erweiterungslust der Regalien u Rechte des Fiscus ganz beson-
ders an mir verständigten. - Schon damals hebt auch das Schwabenvolk
der Fürsten, Palaten, Grafen u Edelleute angefangen, den herrlichen
Mantel meiner Einkehr zu zerreißen u mich in Lumpen eingehüllt,
wechlos dem Auslande als Beute hin zu werfen.

Der Einseitigkeit darf mich gewiß Niemand beschuldigen, denn viel-
seitiger als ich giebt es nichts auf Erden. Alles dem man aus mir machen
nur nichts ganzes u Tüchtiges. Ehemals war ich ein kräftiger Feide, spä-
terhin bekehrten sie mich nicht auf die sanfteste Weise zum Christen-
thume. In diesem habe ich für alle Stassen Systeme mein Blut in Armeen
vergossen u bin gewislich darinnen noch der beste Ist von der Welt,
daß ich nicht allein den linken Backen hin reichte, wech man mir auf den
rechten schon eine Ohrspeige gegeben hat, sondern auch noch meinen
Rücken u Hintern für beliebige Prügel u Fußtritte in beständiger Bereit-
schaft hält.

Setzts bin ich auf der einen Seite Catolisch, auf der andern protestantisch,
hier englisch, dort französisch, an den meisten Theilen meines Leibes
größer oder kleiner, reicher oder Constitutioneller Monarchist, auch
nach belieben etwas Aristocrat u nur an den Nothen knöpfen Demokrat.
Beslagen habe ich mich schon für die spanier, Franzosen, Russen, Schwede,
den

den, Dänen, Ungarn, Polen u. Engländer für alle Familien-
Interessen u. Einfälle meiner Regenten, nur für mich selbst u. für
die Türken noch nicht!

In meinem Laibe rumpelt es gegenwärtig mit landständischen
Verfassungen. Spötter behaupten: es sein nur Winde die mich plagen!
Wie thut wie man dabei mit mir verfährt, ist wirklich einzig u. voll-
kommen derjenigen ähnlich welche bei dem Fettmachen der Pflanze ange-
wendet wird. Die fernn Minister machen nehmlich die Constitutions
Kugeln ganz fertig, schießen mir solche in die Kehle u. ich muß dieselben
im engen Schalle meiner Kleinhaaterei auch ohne weiters schlucken.
Wer da keine weite elastische Düngele wie ich, hätte, könnte leicht von
manchen Brocken ersticken. — Da ich nun aber durch alles, was mir noch
von hoher Ministerial hand bereitet u. vorkauelt ward niemals fetter ge-
worden bin; so wird es auch jetzt schwerlich der Fall werden.

Alle Farben von Cocarden auf dem Hüfte sind meine Pfinnungen
eben so vielfach u. vielfarbig als diese.

Die Bewohner des ganzen Tierreichs reichen kaum hin in den Wapp,
wen mein zerrißenes Ohren zu repräsentiren u. ihre Abbildungen trage
ich als Lohn meiner Probsthater in der Kleinhaaterei auf der Hottten Brust.

An nichts bin ich reicher, als an leeren Titteln. Die Rätze habe ich
zu Tausende, u. doch, nirgends guten Rath! Nach der Ansicht meiner
Regierungen bin ich hier politisch gebildet, dorten dumm u. grössere
Rechte zu genießen unfähig; aber darinnen sind sie vollkornen einig,
dass ich überall zur Bekahlung der höchsten Aedern Loif u. Cultivirt genug sei.
Auch die Stämlichkeit aller meiner Volksstämme in der Esbluth frei-
tet mir niemand mehr ab. Vom Aufgange bis zum Niedergange
der Sonne im Vaterlande darf ich Korn u. Kartoffeln vertekken,
u. unmittle Maäler mit beßern Speissen füttern.

Hört man aber gewisse deutliche Staatsmänner; so scheint es fast,
als wen ein Theil meiner Volksstämme unter die Vögel, der andere
aber unter die Fische gehöre; u. nur darin sind sich auch diese wiederum
gleich,

6,
gleich daß sie alle Vorküsse mit bloßen Versprechungen u Hoffnungen füttern u nähren wollen.

In der Verwaltungskunst waren von jeher meine Progressen sehr gering, denn die ganze Nordamerikanische Regierung kostet kaum so viel, als die Verwaltung eines einzigen meiner 28 Kleinstaaten. Bei mir ist aber immer die Brücke theurer gewesen, als der Fisch, u essen von jeher die Diener viel mehr als der Herr.

Dreht etwa gegen die Engländer u Franzosen, sondern gegen ihre eigenen deutschen Brüder, legen meine Regierungen die allerschlimmsten Mauthen u Zölle an, die überall den Handel u ohnehin geringen Wohlstand der Menschen nothwendig zu Grunde richten müssen, und dabinnen sind sie jungen Terzeten Vollkommen ähnlich, welche die Wirkungen drastischer Mittel am eigenen Leibe probiren, u sich selbst zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, die Rückwachen, Blattern, oder gar die Luftfeuchte einimpfen. —

Eine meiner größten Schwächen ist wohl daß ich im Provincialrocke auf dem großen Welttheater etwas zu bedeuten glaube u mir oftmals selbst auf diese Hanswurstjache viel einbilde. Freilich bin ich in diesem Dünkel, so bald ein ganzes Volk mein Gegner ward, immer tüchtig durch gezeichnet u ausgeplündert worden, aber auch diese Wiederwärtigkeiten haben mich noch nicht von dem Bauernselbste geheilt, welcher immer sein Dorf für den Centralpunkt der ganzen Welt ansieht.

In Finanzsache bin ich auch kein Hexenmeister, den da sehe ich so lange Papier für Geld u alle Dörferkünste für Wahrheit an, bis niemand mehr das Papier an nehmen will, die Stöße = sabbert mir das Geld weg, sitzbitzen u ich die gedruckten Lumpen in der Tasche habe. Ich laufe auch mit den guten Falden dem Bösen nach, lasse mich als Schuldner behandeln, wenn ich Pläubiger bin, u gieße ganz treuhertzig mein übriges Vermögen noch auf die faulen Forderungen, welche niemand zu bezahlen ge.

gedenckt. Dreimal wenigstens muss man mich anführen, bis ich einmal merke, daß ich geprellt bin.

Durch die Blenstaaterci bin ich überhaupt so verdummt, verknöchelt u. verklümmelt, daß ich alles Staube, was man mir in Zeitungen Vorkommt oft nicht einmal über die wahre Natur der Sache nach zu denken, viel weniger darüber zu reden wage u. physis u. moralisch gleichsam das den regierenden Familien anzugehören scheine.

Zur Zeit meiner tüchtigen Kayser war ich auch ein tüchtiger Herr, aber Papst, Pfaffen u. herrschsüchtige Beamten haben mein Vertrauen gemißbraucht u. mein Haupt weissen, ja sogar meinen politischen Verstand durch Luretracht u. Verrätherci nach u. nach zu Grunde gerichtet.

Die Reformation hat mich leider auch nur halb rasirt, u. mir auf der einen Seite noch den Catholischen Dorn stecken lassen. Dadurch ward abormals bewiesen, daß ich zu nichts Dürften taugte, u. auch durch diese Erscheinung wurde ich von Neuem den Nachbarn zum Gelächter.

Die Franzosen möchten mich gerne zum europäischen Bücherwurm machen, u. in die gelehrtenwelt verbanen, damit sie mich in der politischen Welt, nach ihrer beliebten Weise desto sicherer genießen könnten. Daher loben sie immer meine gründliche Gelehrsamkeit, meinen großen Hang zu den Wissenschaften, während sie mich im Hertzen für den größten Tölpel der Erde halten. Ihre einzige Furcht ist, daß ich zur Einheit gelangen könnte, denn dann wissen sie gewiß: daß alle Hoffnung zur Herrschaft u. Blünderung in Deutschland für sie verlohren ist. *)

Fick

*) Hierinnen hat herr Michel vollkommen Recht, den diese Furcht vor deutscher Einheit soar selbst zu Zeiten der französischen Republic bei dem Directorium so groß, daß dasselbe darüber sein großes Interesse: sich mit gleich organisirten Freistaaten zu umgeben, vorgaß, u. die Blenstaaterci Deutschlands, als das sicherste Mittel, dieses Land in beständiger Schwäche

Mit meinen Regierungen weiß ich eben so wenig, wie ich daran bin, den diese wechseln auch jeden Augenblick die Cocarden. Gads sind sie Napoleonisch, bald preußisch, bald Oesterreichisch, bald altdeutsch, wirklich deutsch ist aber keine. Bald lachen, bald weinen, bald Littern, bald rasen sie, bald machen sie Fürsten =, bald rheinische, bald deutsche Bündnisse; aber meine armen Glieder werden dadurch immer nicht verbunden, daher gleiche ich den auch dem Adlerlaßmann im Kalender, welcher von allen Seiten angebohrt wird u immer stille halten muß.

So matt u elend bin ich geworden, daß gegenwärtig meine höchste Kraftentwicklung in der Unterschrift einer Supplic besteht u ich durch Betteln Rechte zu erlangen glaube. Ist es daher ein Wunder, daß mich die Engländer für einen Jungferleider ansehen, welchem man nur etliche Brocken hinwerfen darf, um ihn zum Sklaven u Tilopfechter zu haben? Ein sehr Verständiger Rechenmeister hat mir eine höchst interessante Berechnung aufgestellt, welche mich wirklich mit Aßraunen erfüllt. Er hat nemlich gefunden, daß wenn ich im Jahre 1792 den Verstand gehabt hätte: alle herrschende Familien Deutschlands, samt deren Ministern u Camerdienern, für den Verlust ihrer Landeshoheit in baaren Felde vollkommen zu entschädigen, auch deren ständesmäßige Erhaltung für die Zukunft zu sichern, dann aber das ganze Vaterland zu einem tüchtigen Staatskörper zu bilden, welcher den Franzosen die Spitze zu bieten im Stande gewesen wäre, ich das Blut von einer Million meiner tapfersten Söhne 30 jährige politische Schande, Leiden u Mißhandlungen, mehr als zwei Millionen Gulden an Contributionen, Kriegskosten erspart haben würde u die herrschenden Familien selbst aller Büchlinge, Demütigungen u Prostitutionen vor den Franzosen entubrigt geblieben

u Abhängigkeit von Frankreich zu erhalten begünstigte. Der Director Rosbel sagte über diesen Gegenstand: Die Deutschen sind kräftige u Consequente Grausköpfe, welche uns am Ende über den Kopf wachsen würden, wenn sie frei wären! —

14,

wären, auch das linke Rhein ufer niemals hätte verlohren gehen können.

Bewislich wäre dieses die wahre Rechenkunst zum Nutzen u zur Ehre der Regenten u Regirten gewesen; allein Niemand dachte daran, sie anzuwenden, u ich ward dlicher das Opfer meiner Unwissenheit in der Rechenkunst. Mit dem Felde verstehe ich ebenfalls nicht recht umzugehen. Wenn ich daches kein Geld habe bin ich sehr zahm, aber so bald meine Taschen gefüllt ist, werde ich leicht u gerne grob. Willtu guttmüthig, um wiestefors Stoff den in der Kube gestallenen Fuchs erstlich zu fragen: wie so möglich gewesen sei, daß ein so kluges Thier in diese Lage kommen können? habe ich vielmehr so gleich die dummen Streiche meiner Herrscher wiederum gut machen u geht es mir denn gewöhnlich wie dem Leibbock, der den Fuchs aus dem Brunne geholten hatte u hernach aus Dankbarkeit des Herrn Reinecke selbst darinnen verhungern mußte.

In der Politie gleiche ich mit meinen Volkstämern den Pimpeln, welche die Strumpfweber abrichten. Ein jeder lernt sein kurzes Liedchen, aber an ein Concert dieser Vogell ist nicht zu denken! So lerne ich auch nur das kurze abgeschwachte Lied meiner Kleinstaaterei u schäme mich so gar nicht, es öffentlich zu singen.

Ich war auch einfältig genug, zu glauben: daß die heterogenen Feindseligen Elemente, welche man in dem großen Topfe des Reichthums kochen versucht, eine wohlthätige Salbe für meine Wunden werden würden, aber die Erfahrung hat mich belehrt: daß ich auch da, her nichts zu hoffen habe. Jetzt fülle ich wohl, daß das locker aufgemauerte Fach von Dachsteinen dieses Bundes den kräftigen Stob des nachbarlichen Widders nicht anhalten könne u sehe daher schon wiederum im Reiche zahlreiche schon klingende Aufzüge der Könige Fürsten u Herrn an ihr Volk oder Völkchen erscheinen, welche mich vom Neuem eilends unter die Waffen rufen. Man wird mir darinnen nochmals sagen: daß es jetzt keine Zeit zur Einrichtung der Staatsform

formen sei, vor allen Dingen der Feind geschlagen werden müsse u ich werde gewiß abermals bei der ganzen Sache nichts als vorbereitete Proffnungen erfahren, u in meiner Lieblingszahl zum dritten male mit langer Nase vom Kampffplatze abziehen.

Daran denke ich nicht, daß ich in diesem Falle auf eigenen Verstand u Graft vertrauend sagen würde:

„Meine hochgebietende Herrn Minister u Geheimenrätthe! Es ist
 „allerdings große Noth vorhanden u zwar nur durch Ihre Schuld, da
 „Sie keiner Mahnung der Geschichte Gehör geben. Aber Sie sind eigent-
 „lich die größten Feinde des Vaterlandes, u es ist wirklich die höchste
 „u dringendste Noth, Männer vom Staatsruder zu entfernen, welche
 „das Schiff schon so oft auf die Klippen geführt u scheitern gemacht
 „haben. Nur wenn diese größte aller Nothen gehoben, können wir mit
 „Gewißheit das Vaterland retten, welches sonst immer wiederum früher
 „oder später durch Ihre Günstige an den Rand des Abgrundes geführt
 „worden würde. Dann müssen Sie noch wissen: daß ich nicht den Preu-
 „seitern gleiche, welche nur in der Feuersgefahr herbei geholt u dann
 „widerum aufgehängt worden u daß man mich zwar Vielmal,
 „aber doch nicht immer zum Karren haben könnte.“

Zu dieser Sprache fehlt mir Verstand u Graft. Freilich bin ich bis
 heran die Verhältnisse der Erbärmlichkeit gewöhnt; u habe mich
 selbst durch meine Handlungen gleichsam für einen soldatischen Castri-
 ten erklärt; allein ich hoffe doch, daß meine Söhne klüger u kräftiger
 sein werden als ich, u daß durch sie der Familie eine schönere Zu-
 kunft blühen wird. Vortüglich aber lebe ich der Zuversicht daß
 wenn ihnen ein mal wie mir schon öfters die gebatene Tauben
 in den Mund fliegen, man denselben doch wenigstens das Maul nicht
 auch noch wird zuhalten müssen, um das Heraus fliegen der Tauben
 zu verhindern.

Sechshundert Jahre kämpfte mein Vetter John Bull für die

Einheit, Dreihundert Fünf u. Fünfzig Jahre brauchten die Russen, um dieselben zu erringen u. beide Völker machten, nachdem sie dieses große Ziel erreicht, die mächtigsten Fortschritte in der Cultur. Sie hatten auch beide den Verstand, die Einheit fest zu halten. Mir war dieses höchste Glück eines jeden Volkes früh geworden, ich verlor aber dasselbe wieder durch meine eigene Indolenz u. Dummheit u. liege nun neuerdings seit 600 Jahren in politischen Convulsionen, ohne es von Neuem habhaft werden zu können.

Bei mir heißt es jetzt mit Recht: die Gelegenheit ist kahl, hat nur Haare am Vorderkopfe, den ich suche nun, da sie mir entfallen ist, vergeblich an ihrem Hinterkopfe den Topf, an welchen ich mich halten könnte.

Damit ich jedoch gewiss auch in diesem meinem Vorhaben nicht weiter kommen möge, so erlaube mir unsere politischen Schriftsteller in ihren unsterblichen Werken, daß meine Niere schon von Natur zur Trennung geschaffen sein u. durch diesen politisch-ethischen Zustand meines ganzen Körpers, durch die künstliche Nahrung der Drüsengeschwülste desselben, mittelst einer wohlthätigen Glanzunterlei mein wahres Wohl, meine eigentliche Kraft ganz besonders befördert würden. —

Nun nun aber diejenigen welche mir mit ihren Einsichten vorleuchten sollten, selbst solche Sprache führen wenn ich auch vor den Pelchsten verfallen, verathen u. an die herrschende Gewalt verkauft bin: wo soll ich den die Mittel hernehmen meinen Zustand zu verbessern, u. mit welchem Rechte werfen wir eben diese Menschen Fehler vor, auf deren Verbesserung sie vielmehr denken sollten u. wie können diese Herrn auch vorgehen, daß sie selbst in die Zahl derjenigen gehören, welche mit mir alle Mängel u. Schwachheiten brüderlich zu theilen haben?

Anderer Völker Schriftsteller suchen in ihren Werken die Nationalität ihres Volkes zu steigern, sein Gefühl für das Vaterland zu erheben

ben u ihm dadurch die gehörige Stellung im Staatsleben zu verschaf-
fen. Die Meinigen hingegen würdigen mich selbst herab u erschöpfen
ihre beschränkte Kraft in dem engen Kreise der Kleinräuberei. Wen
aber die Eltern einem Kinde von Jugend an immer vorpredigen: daß
es seine Kleider nicht gebrauchen könne u auf dem nehmlichen Fleck
liegen bleiben müsse, so dürfte es ein wackres Exulder sein, wenn dabed
bz diesen Kleibern nicht annehmen u auf solche Weise sein, nicht schon
durch die Macht der Gewohnheit u den Mißbrauch seiner Kräfte
lahm bleiben würde?

Durch solche Behandlungen ist es den auch so weis mit mir gekommen,
daß ich die jüdischen Sprüchwörter: Kriechen ist sicherer als Fliegen!
und: Es ist doch besser ein lebendiger Hund, als ein toter Löwe sein.
zu Fundstätten erwählt habe.

Was mir für ein Trost bei den landständischen Versammlungen blüht,
habe ich neulich schon dadurch erfahren, daß ohne derselben die Fortdauer
der Fagobrodenen Votrite u ich kan mich auf diese Weise noch sehr glück-
lich schätzen, wenn mir nicht von irgend einer solchen Kammer noch ganz
besondere Prügel decretirt werden.

Was blüht mir also übrig, da ich von mir selbst nicht mehr hoffen kan
u von allen Seiten verlassen u verrathen bin, als mich geduldig in mein
hartes Schickfal zu ergeben u mit David Psalmen zu singen, welches
ich dann auch mit gebeugten Gesten thue.

Des deutſchen Michels Psalm.

Vers 1.

Die Könige im Lande lehnen sich auf u die Herren rath-
ſchlagen mit einander wieder den Herrn!

2.

Laßt uns zerreißen ihre Bande u von uns werfen ihre Seile!

3.

Du ſchlagſie mit einem eiſernen Scepter zerſchlagen, wie Töpfe
wilt du ſie zerſchmeißen!

11,
 So laßt euch nun weisen, ihr Könige u laßt euch Tüchtigen
 ihr Richter.

3,
 Liebe Herren! Wie lange soll meine Ehre geschändet werden?

6,
 Wie habt ihr das Eitle so lieb u die Lügen so gerne? Sela!

7,
 Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach, heile mich, Herr, denn
 meine Leberne sind erschrocken!

8,
 Daß du Recht schaffest dem Waisen u Armen, daß der Mensch
 nicht mehr trotze auf Erden!

9,
 Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne!

10,
 Ich aber bin ein Armer u kein Mensch, ein Spott der Leute u
 Verachtung des Volks!

11,
 Alle die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul
 auf u schütteln den Kopf!

12,
 Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Leberne haben sich
 vertrenkt, mein Gott ist in meinem Leibe wie geschmolzenen Blei.

13,
 Dem Grunde haben mich umgeben u die böse Rette hat sich um mich
 gemacht, sie haben meine Hände u Füße durch graben!

14,
 Sie theilen meine Kleider unter sich, daß u werfen das Loos
 über mein Gewand!

15,
Lass mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde
nicht freuen über mich!

16,
Herr, schaffe mir recht, denn ich bin unschuldig!

17,
Gieb ihnen nach ihrer That u nach ihrem bösen Wesen, gieb ihnen nach
dem Werke ihrer Hände, vergilt ihnen, was sie verdient haben!

18,
Hilf deinem Volk u segne dein Erb!

19,
Der Herr wird seinem Volk Kraft geben, der Herr wird sein
Volk segnen mit Frieden!

20,
Es geht mir so übel, daß ich bin eine große Schmach geworden
meinen Nachbarn u eine Scheu meinen Verbunden: die mich auf
der Gasse sehen fliehen vor mir. Denn viele schelten über mich, daß
sich jedermann vor mir scheut.

21,
Den die Hand war Tag u Nacht schwer auf mir, daß meine
Lasten verstocketen, wie es im Sommer dürr wird.

22,
Sie aber freuen sich über meinen Schaden u tötten sich; es tötten
sich die Brankenden wider mich ohne meine Schuld, sie reißen u hören
nicht auf: mit denen die da heucheln u spotten um des Sauchs willen
beißen sie ihre Zähne zusammen über mich!

23,
Sie schmücken sich unter einander selbst, daß sie ihre böse Sache
fordern u andere vorunglimpfen!

24,
Ich aber muß sein wie ein Tauber u nicht hören u wie ein Stumm-
mer, der seinen Mund nicht aufthut!

25,

Du machst uns zur Schmach der Nachbarn, zum Spott u. Hohn
dorum, die um uns her sind.

26,

Dem siehe, Könige sind versammelt u. mit einander vorbeigezogen.

27,

Sturz, wenn ein Mensch in der Würde ist u. hat keinen Verstand, so
fährt er davon, wie ein Vieh.

28,

Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen u. sagen wie sie
Stricke legen wollen, u. sprechen, wer kann sie fassen?

29,

Ich bin fremd worden meinen Brüdern u. unbekant meiner
Mutter Hindern!

30,

Ihre Person brühtes sich wie ein fetter Waufl, sie thun was sie nur
gedenken. Was sie reden, das muß vom Himmel herabgeredet sein, was
sie sagen, das muß gelten auf Erden, darum fällt ihnen ihr Fabel zu!

31,

Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halbtarzig!

32,

Die Holzen müssen beraubt werden u. entzuchteten, u. alle Krieger
müssen die Hände lassen sinken!

33,

Merkt doch ihr Barrer unter dem Volke u. ihr Thoren, wann wollt
ihr klug werden!

34,

Den Recht muß doch Recht bleiben u. dem werden alle fromen
Herzen zu fallen!

35,

Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war u. alles irrig und
wisse stand!

36,

Meine Knie sind schwach vom Fasten u. mein Fleisch ist mager u. hat kein
Fett.

37,

Es sitzen auch die Fürsten u. reden wieder mich!

38,

Ich, daß die Kolten müßten zu Schanden werden da mich mit
Lügen nieder drücken! Wie lange soll dein Gnacht noch warten?

Gg.,

Ich halte Frieden, aber wenn ich sehe so fahen sie Krieg an. Löhe wie
fern u. lieblich ist's das Gruder entkächtigt, bei einander wohnen. Unsere
Lebeme sind zerstreuet bis zur Hölle, wie einer das Land zerreiße u.
zerwüßlt.

Hd.,

Der Gerechte erbarmet sich ja seines Naches, warum sollte sich
denn der Himmel nicht über mich erbarmen?

Ht.,

Verlaßet euch nicht auf Fürsten sie sind nur Menschen, die
können ja nicht helfen!

II.

Freimüthiges Schreiben eines Rheinpreußen an
den Herrn Kriegsrath F. von Cölln, bei Gelegenheit
seiner Abhandlung über Preußens neu zu bildende, oder
zu erweiternde Verfassung.

Mein Herr Kriegsrath!

Ihre Abhandlung in dem sechsten Stücke der Europäischen Annalen
vom Jahre 1818 habe ich mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Andere
mögen Ihre persönlichen Verhältnisse - Ihre frühere politischen
Meinungen auffuchen u. die Feuerbrände mit den Wasserhöfen ver-
gleichen: ich habe es bloß mit Ihren gegenwärtigen politischen Ver-
fände zu thun, u. dieser soll mir Rede stehen. Was Sie in der vergan-
genen Zeit gedacht haben, oder noch in der Zukunft denken werden
ist mir völlig gleichgültig. Auch wiederlege ich Ihren Stoff nicht nach
der nämlichen Ordnung, wie die Dinge darinnen vorkommen, sondern
gleich nach dem Eindruck, welchen sein Inhalt auf mich gemacht hat.
Ich liebe die Preußen als ein tüchtiges Kriegsvolk, daß sich in
Zeiten der Noth selbst zu helfen wußte, große Thaten verrichtete u.
daher

daher die Achtung aller Unparteiischen verdient; aber ihre politischen Institutionen flößen mir keine Ehrfurcht ein, u von diesen ist hier die Rede.

Die alte Geschichte Preußens die stufenweise Entwicklung seiner politischen Existenz u seiner Gesetzgebung in Regierungsgesetzen, welche sie in diesem Aufsätze zum Besten geben, ist mit geringen Abänderungen der Localitäten, als die Wiederholung dessen, was wir in allen andern deutschen u europäischen Ländern gesehen haben. Alle Wunderdinge, welche sie in den Zeiten der Barbarei in Preußen sehen, werden Sie ohne große Mühe nur mit andern Farben u Namen nicht allein in übrigen Deutschland, sondern auch seiner Zeit in England, Frankreich u Italien finden können. Die hehlichen Ursachen brachten überall die nemlichen Wirkungen hervor. — Es ist der Kampf der rohen Gewalt gegen die Rechte der Menschheit, die Verschönerung herrschsüchtiger Grundbesitzer gegen jede liberale Idee eines Staats. Die sachsende Cultur, vor allen Dingen aber der Begebenheiten Noth hat die Privilegien ehemaliger Grundbesitzer aufgehoben, so wie auch die Privilegien des Adels auf die Staatsämter aufheben wird. Dies ist seine letzte Verschönerung, aus welcher ihn die Cultur noch zu treiben hat. Ihre Praemissen mögen, also so ziemlich richtig sein, aber daß Preußen darum, weil es diese allgemeine Unbilden der Zeit erduldet u durch seine Eroberungen ein Aggregat verschiedenartiger Volkstämme geworden ist, in seiner politischen Entwicklung gleichsam in eine besondere Wirth gebraten werden muß — daß diese deutsche Provinz vom übrigen Deutschland, wie Japan u China von Europa abgeschlossen bleiben doch über den nördlichen Theil unseres Vaterlandes beherrschen solle — darüber können wir unmöglich einig werden.

Eben so wenig begreife ich mit welchem Rechte Sie jeden Zustand, der weder in Preußen Constitutions = Noschlige schreibt oder macht, für einen Phantasten u Marktschreier erklären, den Alterthumsforscher, Theologen, Philologen, Dialectikern u allen Gelehrten mit

einem Zauberflehag in Verfassungssachen den Mund zuschließen, u. dabei nur Männern welche 20 bis 30 Jahre sich mit dem Regierungssache abgegeben u. darinnen wissenschaftlich gebildet worden sind, eine Stimme einräumen wollen.

Dieses sind Erscheinungen so sonderbarer Art, daß ich wirklich dafür keinen Ratmen weiß, weni ich sie nicht in der großen Freigebigkeit mit Hinweisungen auf das Herrenhaus für alle diejenigen, welche ein Reichthum eher bilden wollen, als ein Reichthum nachahmen soll.

Wie es übrigens den Staaten ergangen, die bloß auf die Persönlichkeit der Regenten gebaut waren, u. daß diejenigen nicht in die Classe der Thoren gehören, welche die Staatsformen dieser Persönlichkeit entziehen wollen, hätte sie die Geschichte langstens belehren können.

Aber sagen Sie mir doch, mein Herr Kriegsrahh! Sind es den nicht von jeher eben diese Gelehrten, die ihre Lebenszeit mit Büchern zubringen gewesen, welche Staatsverfassungen u. Gesetze gemacht haben, denen die Völker noch jetzo ihr Wohl verdanken oder waren vielleicht Solon u. Lycurg, die griechischen u. römischen Philosophen Montesquieu, Penn u. Franklin, auch vorher 20 u. 30 Jahre lang preussische Regierungsrathe zu Pumbinnen u. Magdeburg? Aus dem fleißigwährenden Dienstgehirne alter Beamten kan eben so wenig irgend eine unabhängige Idee hervorgehen, als bloß Stubengelehrten die practischen Handgriffe vorstehen, mit welchen man Vorschriften der Staatsform allen Eintheilheiten anzupassen, u. rasch in das Leben zu stellen vermag.

Man hat im Staates Gute zum Denken, Geschäftsmänner nöthig u. Leute zum Handeln, daß heißt: unabhängige Schöpfer der Ideen u. beide sind darinnen gleich unentbehrlich. Dem jetzten finden wir Köpfe, welche diese Fähigkeiten zugleich besitzen. Sie aber wollen den Geist tödten u. die Bundlanger herrschen lassen!

Der Staatsbau ist freilich kein Hausbau, bei welchem Steine, Maltz, Kalk u. Leinen gebraucht werden, u. den man gerne Gefellen u. Lehrlingen überläßt — aber der Staat ist noch weniger eine Biberhütte die mit dem gehorsamen Beamtenlehrling allein gleichsam nach dem Civilobediens-Tacte zusammengeklebt werden kann. Er muß Geist u. Verstand, Kraft u. Leben in ihm herrschen wenn er wahrhaft gedeihen soll u. dieses alles kann kein Heer von bloßen Einjährigern von Staatsoldquaien geben!

Wenn aber auch Preußen aus so ganz verschiedenartigen Elementen zusammen gesetzt wäre wenn die Pommeren u. Rheinpreußen in ihrer Cultur so unendlich verschieden wären wie sie glauben; so muß doch ein Volk welches die nemliche Sprache spricht u. in Europa eine Rolle spielen will immer nothwendig auch einen großen lebendigen Centralpunkt, große, freie Formen besitzen, deren Stellung denn freilich die Bewegungen der Einzelheiten in ihren kleinen Kreise dennoch nicht zu stören braucht.

Und wo wäre denn dieser Centralpunkt der Intelligenz wo diese großen Formen in ihrem Preußenthum? Was soll denn den Bewohnern anderer Staaten den Wunsch einer Theilnahme an Ihren Staatsformen entlocken, wenn es nicht etwa Ihr unsichtbarer Staatsrath ist, welcher gleichsam *incognito* lebt? —

Die Verschiedenheit der Cultur ist aber keineswegs so groß, wie Sie vorgehen u. in der Kenntniß ihrer Rechte möchten leicht alle Bewohner Preußens so ziemlich gleich vorgeführt sein. Der Culturzustand verschiedener Volkstämme war sich überhaupt niemals gleich u. kann ferner darüber nach oben so wenig jemals gleich werden, als der Culturzustand aller einzelnen Menschen. Nur eine Regierung, welche vom lebendigen Centralpunkte aus allen Volkstämmen gleiche Rechte einräumt, kann sie in ihrer Cultur einander so nahe als möglich führen weil denn der Stärke dem Schwächeren zu sich hinauf hebt.

Frankreich hat seinen Volksstämmen gleiche Rechte eingeräumt, u doch dauert die Verschiedenheit ihrer Cultur fort u wird mit den äußern Ursachen welche darauf einwirken auch ewig fort dauern. Der Pascoquer, der Proventale, der Normanne, der Lothringer u der Pariser sind nicht weniger in ihrer Bildung verschieden als der Berliner, der Schlesier, der Pommer, der Sachse, der Mecklenburger u Holzsteiner; aber dieses hindert nicht alle Vortüge zu kennen welche der Genuß gleicher Rechte vor dem Besitze gleicher Besteuerung sämtlicher Staatsbewohner nach ihren verschiedenen Verhältnissen den Völkern verleiht, den Werth großer Formen zu schätzen u zu lieben.

Es wird auch immer u überall gelehrte, vielseitige, unwise, dumme u einseitige Menschen geben ohne daß aus dieser Verschiedenheit für die Regierungen ein Bedenken: denselben gleiche bürgerliche Rechte angedeihen zu lassen, erwachsen könnte. Welche unkeusche Zumuthungen enthält aber auch das aufgestellte Princip, nach welchem die preussischen Provinzen unmöglich gleiche politische Rechte erhalten dürfen?

Sollen das die Klugen ewig warten, bis auch die Selbkleug werden? Soll es dem Wohlhabenden so lange nicht erlaubt sein sich an seinen gedeckten u mit duften Speisen beladenen Tisch zu setzen, bis sich der Bettler auch einen solchen erworben haben kann? Ist es nicht vielmehr das sicherste Mittel Jedermann von der Cultur abzusprechen, wenn Niemand ihre Früchte genießen darf; ja, würden sich nicht wenn dergleichen Unbilligkeiten gälten auch späterhin hören müssen daß die Einwohner jeder Stadt so lange mit guten Einrichtungen zu warten hätten, bis der letzte Straßenkehrer eine Caution gestellt habe, daß er diese Einrichtungen niemals verletzen wolle!

Zu welcher Inconsequenz, zu welchen Lächerlichkeiten führen nicht diese Theorien in deren Hintergründe immer politisches Betrug u Täuschung herrschen, durch welche die Völker von dem Gebrauche ihrer Rechte abgehalten werden sollen. Dßlich war es die

die Entwickelungstheorie, nach der sich ein noch nicht existirender Staatsbau langsam selbst erbauen, die Gewalt aus eigener Bewegung großmüthig ihre Herrschaft aufgeben sollte - u nun ist es die unendliche Verschiedenheit der Cultur unserer Volkstämme welche die Entfaltung großer Staatsformen unmöglich macht.

Preußen als Preußen, kann aber im europäischen Staaten Systeme gar nicht in Betrachtung kommen, da es keinem seiner natürlichen Gegner allein die Spitze zu bieten vermag, weder Rußland noch Oesterreich u Frankreich, so bald diese Mächte alle Kräfte gegen dieselbe entwickeln, einzeln; am allerwenigsten aber Thrien oder allen diesen Mächten vereint, Widerstand zu leisten stark genug ist, u sich bloß nothwendig mit Allianzen, wie die kleinen Leute mit Schutzverträgen, durch helfen muß. Daß aber diese politische Lage das offenliegende ewige Bedürfnis fremder Hilfe keine große Sicherheit u Unabhängigkeit des Staats begründen können, werden Sie sich wohl selbst sagen müssen.

Hat Ihnen nicht auch Rasputin schon diese Wahrheit dadurch deutlich zu verstehen gegeben, daß er in seinem Manuscripte von St. Helena Preußens gar nicht erwähnt, u des ganten Krieges gegen diese Macht nur gleichsam im Vorbeigehen als einer Folge des russischen Feldzugs gedenkt, u würde nicht eine ewigliche Allianz zwischen Oesterreich oder Rußland u Frankreich, den preussischen Staat als solchen von der Carte Europas wegwischen können, ohne daß Preußen jemals selbst in Verbindung mit andern Mächten, einem dieser Staaten gleiches Loos zu bereiten im Stande wäre?

Dieser geographischen Lage kann aber Ihre Regierung durch keine Festungsbau in so langer Linie abhelfen weil diese immer durchschnitten werden könnte u sie müßte plöz nothwendig wenn dieser Staat durchaus isolirt bleiben soll, ihr Heil in der Verdichtung der Staatskräfte durch eine völksthumliche Verfassung suchen.

Der anspruchslose Pichtenberg meinte: es könnte wohl auch w. gend

gens ein Hüfcher die Brokugel gemacht haben u. sie hatten die Staatsform u. politische Lage des Königreichs Preußen für die beste wie Magister Langloz seine Welt. — Doch aber fühlen u. sagen sie wiederum laßt: „dass die Dinge nicht so bestehen können wie sie sind“ u. da sie keine Deutschland wollen, so soll sich nach Ihrer Idee das Senke in dem Theile auflösen u. ein Preußenenthum geschaffen werden, welches das nördliche Deutschland unter militärischer Suverainität hält, das heißt in den Augen aller derer welche wohl wissen: dass wer die Soldaten hat auch Herr des Deütels wird — im guten Sinne des Wortes beherzcht.

Mit welcher Feindschaft jedoch die Herrscher von Hannover, Sachsen, Hessen, Mecklenburg u. alle übrigen Staaten des nördlichen Deutschlands bewegen, oder mit welcher Gewalt sie dieselben zwingen wollen: den Souverainitätsrock auszustreiken u. in die politische Pordenobe zu Berlin zu schicken, darüber blieden sie uns die Antwort schuldig u. aus diesem Stillschweigen geht schon allein hervor, das sie es in der politischen Praxis nicht weiter als in der Theorie gebracht haben. Nach Ihrer eigenen Beschreibung des elenden Culturzustandes der jetzigen preußischen Völkstämme dürften aber die Sachsen, Hannoveraner, Mecklenburger, Hanseaten u. Hessen schwerlich großen Beruf finden sich freiwillig einer Herrschaft zu unterwerfen, welche ihre eigene Volkstämme noch nicht auf den Grad der Cultur zu bringen gewußt hat, auf dem sie diese Entwerleibenden, schon lange stehen, u. würde also mit Preußenenthum gewiß noch weniger Glück machen als sie dem Deütthume prophezeihen, indem die Sehnsucht nach einem neuen großen Bewande gewiß größer u. natürlicher ist, als die nach den abgelegten engen Binden hoffen.

Dergleichen Projecte könnte wohl ein fremder Herrscher mit seinen Bajonetten durchsetzen. Den einheimischen Regierungen Deutschlands würde es aber nie gelingen; denn die latter sind nicht mehr, wo sich die Cabinette, gleichsam wie bürgerliche Haushaltungen, über das

das Schlachten eines Kalbes auch über die Theilung benachbar-
ter Länder bloß unter sich zu verstehen hatten um dieselben ruhig
zu besitzen u zu genießen.

Die Völker haben nun ebenfalls eine große Stimme im Capitel,
welche sie sich schwerlich wiederum nehmen lassen dürften! Aber
auch unser bescheidenes Oesterreich das jetzt endlich anfängt seine
Cultur mit Emsre zu befördern hat niemals daran gedacht. Baiern
Württemberg, Baden, Darmstadt u Basseu gleichsam militärisch
zu verfehlungen u selbst dem Herrn von Senz würde eine solche Idee
den Stuhl schwebig auf die Sinne treiben, da derselbe schon auf dem
Congresse zu Wien äußerte: „dass wenn von neuen Acquisitionen
die Rede sei er immer eine Pension hätte bekommen weil man in Oesterreich
die alten Provinzen noch nicht recht zu regieren verstehe.“ Sie aber
räumen selbst ein, dass die Regierungskunst ihres Landes ebenfalls
noch in den Windeln liege u wollen doch ohne weiteres die benach-
barten Staaten geistig erobern u denselben ihr Preußenthum inou-
liren während diese meistens wirklich in der Regierungskunst größ-
pers Fortschritte gemacht haben als Preußen selbst.

Die sehen aus diesen wenigen Bemerkungen, dass ihr Revolutions-
Conatus zu Gunsten eines Preußenthums wenn auch Rußland u
Frankreich demselben ruhig zuschauen würden noch viel schlechter be-
rechnet ist u auf alle Fälle ein unsicheres Resultat haben würde, als
das nach ihrer Angabe existierende Project: Deutschlands Haupt un-
ter UNEN mächtigen Helm zu bringen! Mit halben Dingen kann man
überhaupt nicht weit u die Eigenliebe das Selbstgefühl der Völker
lassen sich nicht durch Humabungen bekämpfen, für welche sie we-
nigstens gleiche Ansprüche auf zu weisen hätten.

Ihr Preußen = Oesterreichthum würde Platons possiblichen Hydro-
gynen u Nichtenbergs hinter zusammen gewachsenen Doppeltten Pimpen
condenen jeder einen besondern Weg gehen wollte vollkommen ähnlich
sein alle Heutliche Nationalität vernichten u den dummen Haß zwis-
schen Preußen u Oesterreich, welchem das Vaterland schon so manchen
Fluch

blutige Wunde zu verdanken hat, von neuen aufzubrechen, endlich aber Deutschland noch weniger Sicherheit geben, als es jetzt selbst in seinem zerstückelten Zustande hat, indem, wenn es eine dieser Mächte mit Frankreich hielte, die andere dieser beiden Mächte unfehlbar verlohren wäre. — Ob aber eine, oder die andere dieser beiden Mächte unter gewissen Umständen, in die Verfluchung gerathen könnte eine Allianz mit Frankreich der engen Verbindung mit ihrem Nebenbuhre vorzuziehen, mögen Ihnen eigene Erfahrung u schon der gesunde Menschenverstand sagen. —

Das Sie auch in der Schilderung Ihrer politischen Partheien in Preußen u Deutschland nicht glücklicher sind, als in der Idee Ihres Preußenhumus, wird mir ein Leichtes sein zu beweisen.

Oft ist es ein Glück für das Land, welches einen höheren Grad politischer Existenz zu erreichen im Begriffe steht, wenn sein Streben durch die Reibungen der Partheien befördert wird, u gewöhnlich kann ein Staat eben so wenig ohne Partheien aus dem Zustande politischer Schläftheit kommen, als ein gefährlicher Brandler ohne Crisis geheilt wird.

In Deutschland, u also auch in Preußen, giebt es gegenwärtig nur schreiende Schwätzer u Schreier, aber keine kräftigen Partheimänner. Auch sind wir überhaupt wegen unserer politischen Rechte niemals die Steine, sondern bloß die Hülfen zu bewegen gewohnt. Wer in unserer Zeit Partheien sehen will, muß nach England gehen, nicht aber in die deutschen Thee- u Wein- u Culinarien, Wein- u Bier- u Brandweinhäuser, wo man bloß quäkende Frösche hört, die sich vom Mückenfange nähren, u bei jedem Donnerwetter unter das Wasser verkriechen. In dieser Hinsicht können Sie also ganz ruhig schlafen! Die Antichamber- u Salons Reputationen machen ebenfalls keine Staatsumweltzung. Dazu gehören andere Männer, als solche, welche die Regenjacke getragen haben, immer in der

drück-

dritten Position gestanden sind, oder im Veruche der Hofklücke auf-
 ertogen worden. Eine Partey muß aber auch schon ihrer Natur nach
 nicht allein gleiches Interesse festen Zusammenhang u einen bestimmten
 Zweck, sondern auch hinlängliche Mittel haben, welche ihr die Aus-
 ficht gewähren, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen.

Wo wären aber der Zusammenhang, das Geld u die Soldaten Ihrer
 deutschen Republicaner? Unlaugbar giebt es in Deutschland, gleichwie
 in allen andern Ländern Männer, welche von Staatsbaukunst die
 Rede ist, das System der Republiken in ihrem Herten jedem andern vor-
 ziehen; aber ihre Zahl ist bei der niedrigen Stufe politischer Cultur, auf
 welcher wir stehen, zuverlässig noch sehr klein! Doch wird diese Mei-
 nung keinen derselben hindern, derjenigen Regierung willig zu gehor-
 chen, welche das Resultat der Bildung seines Volkes ist. Die Regsam-
 keit u das Streben des menschlichen Geistes haben sich noch nie in
 gewisse Formen geschlagen, oder in Mühlen bannen lassen, u derjenige
 bleibt ewig ein Sklave, oder ein armer Trost, welcher seinen Mitmen-
 schen die ohnehin wandelbare Patentidee des Tages mit Gewalt
 aufzwingen will.

In der Politie, so wie in der Naturgeschichte wird es ewig Aufgaben
 zu lösen geben, ohne daß dabei der Pöbel eine Rolle mitzuspielen hätte.

Alle wahren großen Monarchen ehrten die Ideen der republicanischen
 Philosophen ohne Rücksicht auf den Erfolg derselben, welcher oft nur
 Werk des Zufalls ist. Franklin u Washington fanden auf den Thronen
 Europas Freunde; selbst Napoleon konnte dem Republicaner Carnot
 seine Stellung nicht versagen u Russlands Alexander ehrt des
 unglücklichen Hofraths des Affche! Nur Sie, mein Herr Kriegs Rath!
 wollen die Unternehmungen des menschlichen Geistes in Ansehung
 der Staatsformen entweder in die Vergangenheit, oder in die entfern-
 te Zukunft verweisen, während Sie doch selbst eingestehen müssen,
 daß man gegenwärtig in Preußen einer besseern Staatsform bedürfte

u auf deren Einführung bedacht sei. — Aber Sie selbst ertheilen
 der sogenannten republicanischen Parthei dadurch das größte Lob,
 daß Sie gestehen: dieselbe triebe ihr Wesen mit offenem Visir u auf
 offenem Markte u zähle bedeutende Talente unter ihre Verächter.
 Wer aber so offen seine Meinung sagt, ist kein Verschwörer kein
 Ränkeschmid u kein Revolutionair. Der Beweis, daß eine solche
~~solche~~ Parthei wirklich existire welchen sie mit dem Zweiten
 Theil von Welt u Zeit u der Beschreibung des Wartburg festes in der
 Hand führen ist wahrhaft lächerlich, denn mit gleichem Rechte könn-
 ten Sie auch den General Mlix beschuldigen, daß er das Weltsystem
 umstürzen wolle, weil er Newton andreißt! Strafen Sie also den
 neuen Othones Lügen, überzeugen Sie die Welt, daß er Unrecht habe
 so wie es jetzt die Naturforscher dem General Mlix machen, aber
 thun Sie dieses mit mehr Geist, mit mehr Gemuthnis der wahren Staats-
 probleme, als der neue Rheinische Merkur, welcher die Niederlegung
 seiner Theorie der Heiligthümer schon in der englischen Constitution
 finden konnte. Dieses ist der Weg, Peinesverirrungen unschädlich zu
 machen, nicht aber das abgeschmackte Staffen geschrei des Mittelal-
 ters über politische Ketzerei, das Angstgeschreie der Polizeikehlen
 u das willkührliche Fingerklopfen, welches Sie den Regierungen
 empfehlen während Ihre eigenen Patentfinger wie es scheint, im
 Trodenen sind! Füllen Sie sich aber diesen Gegenständen nicht ge-
 wachsen, nun so überlassen Sie der Zeit, die Böden zu reifen, zu
 lautern u sein Sie mit allen denen, welche die Geschichte des langja-
 hren Wachsthum der politischen Cultur kennen, darüber außer
 Sorgen, daß diese sich jemals übereilen werde.

Haben Sie denn nicht auch selbst im dritten Theile von Welt u Zeit
 gefunden, daß noch andere verständige Männer eine Aristocratie
 der Republic vorziehen u finden Sie nicht in dem gegenwärtigen
 vierten Theile dieses gefährlichen Buches: daß es auch selbst im
 Jahre 1900 noch tüchtige Verfechter der Monarchie geben dürfte?
 Sind

Sind aber alle diese Principien der Staatsformen einer noch ent-
 fernten Zukunft nicht nach Ihren Belhake; so streket ja Ihrem
 großen Talente der Weg offen: dieselbe mit Papier u. Drucker schwar-
 ze im ehrlichen Zweikampfe zu erwürgen u. dem Publicum Ihr
 Frey-Senthum in einem eigenen System schmakhafft zu machen.
 Die physiocratisch-politische sogenannte Parthei des Herrn Leten-
 berg wird dem jetzigen preussischen Staate eben so wenig Gefahr
 bringen als die sogenannte republicanische Parthei u. diese beiden
 Kämpfer werden schwerlich vor den ersten Hundert Jahren mit
 einander handgemein. Auch diese blöthe Idee wird durch die Prüfung
 der Zeit ihre Würdigung finden, wenn sie solche nicht schon bereits
 erhalten hat u. diejenigen welche den republicanischen Grundsätzen
 zugethan sind, schwertlich durch die Doctrin: das sie am Ende
 den verkappten Aristocraten unterliegen müssen, bekehrt auf
 andere Ansichten gerathen.

Die politischen Theoretiker Europas lassen sich eben so wenig
 durch den schlechten Erfolg der frantzösischen Revolution von dem
 Nachdenken über die besten Staatsformen abhalten als die Chemi-
 ker durch die Nachricht, das sich andere an der Capelle die Finger
 verbrannt haben von ihren Versuchen; u. es wird daher immer in der
 politischen Welt so lange neue Ideen geben welche wiederum von
 neuern verdrängt werden bis man in derselben einen leidlichen
 Ruhepunkt gefunden hat, welchen selbst der preussische Staat nach
 Ihrer Meinung noch zu suchen beschäftigt ist.

Das System der gemäßigten Royalisten zu welchen Sie sich selbst be-
 kennen ist in Deutschland noch Geheimniß u. da Sie dem Könige alle Ge-
 walt darinnen zugetheilt wissen wollen; so wird man auch schwertlich fin-
 den, wo dem in diesem Königthume eigentlich die Mäßigung sitzt.
 Dem sei nun aber wie ihm wolle fördern Sie das System dieser Parthei zu
 Tage u. muthen Sie in unsern Zeiten Niemand mehr zu: unbekante Dulci-
 neen anzubeten u. für derselben Schönheit u. Tugend zu kämpfen.

Wenn sie übrigens für alle Zeiten die Lieferung guter Könige u. Fürsten übernehmen wollen, u. hinlängliche Sicherheit dafür stellen können, so werden sie leicht eine Menge Profeliten für den Royalismus, auch ohne die Maßsigung eines vom Könige selbst gewählten Staatsrathes machen; denn nicht Lustensucht ist es, was die Menschen seit Jahrtausenden gegen die uneingeschränkte Monarchien misstrauisch macht, sondern nur der Umstand, daß sich noch kein solcher Monarchen-Lieferant gefunden hat.

Ihre Beforgnis, daß uns die Franzosen noch in der Periode unserer kühnsten politischen Entwicklung finden u. darinnen mit ihrer Einheit über uns herfallen dürften, hatte auch ich für sehr gegründet; allein gegen diese Gefahr kann uns auch Ihr Preußenthum welches fortwährend nur unter einer andern Gewand alle Lahmheit der Formen in sich tragen würde, die jetzt Deutschland in sich trägt, eben so wenig schützen, als der deutsche Bund.

Dieses Preußen- u. Oesterreichthum wäre bloß eine zweite Reformation, welche unser Volk neuerdings zerreiben u. dem Zustande in zwei Hücker Drafz geben müßte. In den besten deutschen Köpfen scheint aber ein großer Stöcken gegen alles Halbe zu liegen, u. wenn wir durch das Interesse der herrschenden Familien verhindert, noch nicht wie andere Völker zur Einheit gelangen können; so werden wir doch wohl alle darüber einig sein dem jetzigen deutschen Bunde, der dem Despotismus, selbst durch seine Lahmung auch manche Schranken setzt, lieber bei Erhalten, als den selben, nach Ihrem Projecte, umzuwerfen u. eine Revolution zu beginnen, welche nur ein eben so erbärmliches Resultat betreiben könnte.

Sich um Staatsformen allein, deren drei Stellungen in gegebenen Verhältnissen gleich gut sein können - gilt es, sondern um die Basis derselben, ohne welche wir als Nation gar nicht denkbar sind u. ewig das Spiel aller unserer Regner bleiben werden um die Einheit Deutschlands. Schaffen Sie alsdies in einer liberalen Monarchie herbei; Göttingen

werden Sie ewig Widersager finden!

Dieses größte aller politischen Bedürfnisse fühlen die wahren Deutschen täglich mehr. Bis sein Mangel wohl uns auch so lange mit Elend u Schande bedecken, bis wir den Verstand bekommen mit einem Sprunge aus dem Zauberkreise zu springen, in welchem das Interesse der herrschenden Familien wiederum seit einer langen Reihe von Jahrhunderten unsere Kraft, unsere Nationalität u unsere Ehre gefangen hält.

In den Augen Derjenigen welche von dieser Wahrheit durchdrungen sind, ist aber Ihre projectirte Zweckheit um kein Haar besser, als die bestehende Acht und dreißigkeit. —

Wenn Sie ferner in Ihrer Abhandlung nur aus der vermeintlichen Localität, / welche noch in allen Staatsformen ihre Richtung nach den Grundsätzen genommen hat, / die Grundsätze selbst in weg werfenden Tönen besprechen, so wird man Ihnen auch nur solche Kopfe entgegen stellen, die in den engen Kreis ihrer Umgebungen gebannt u von Sachen klavisch beherrscht, sich nie zum Tadel erheben können. —

Wenn Sie nur diejenigen für wahre Staatsmänner halten, welche im blinden Gehorsam der Provinzial-Regierungen grau geworden, auf den Wink eines Präsidens drehsind — u endlich jeden, der dem Volke ihr alleinigmachendes künftiges Reichthum in Oesterreichthum ansprechen will, gerade zu öffentlich für einen Staatsverräther erklären; — so können Sie wenigstens nie darauf zählen: den Beifall irgend eines liberalen Denkers zu erhalten u müssen vielmehr erwarten, daß man Sie zu dem verächtlichen Haufen gemeiner politischer Controversprediger rechne, welche alle Erbarmlichkeiten der bestehenden Gewalt freundlich zu verfechten bereit sind u ihren Gegnern statt der Argumente, bloß Droheiten an den Kopf werfen. —

Vertheilen Sie mein lauges Schreiben u die freimüthige Heußerung meiner Ansichten! Wer wie Sie, als leidenschaftlicher Verfechter politischer Meinungen, öffentlich auftritt,

mm/fo

muss auch darauf gefasst sein, dass sich andere die Freiheit nehmen, seine Behauptungen mit kräftigen Waffen zu bekämpfen.

Hochachtungsvoll verharrend

Der Rheinpreuße
M. M.

XXII.
Die Vernunft der künftigen Zeit.

(Fortsetzung)

Die Staatsbaukunst der Deutschen
im Jahr 1900.

Ein Gesicht

(Fortsetzung)

Und als Megabytos ausgeredet hatte, hörte man in einem Theile des Saals Beifall ertönen, im andern Theile aber ein dumpfes Murren. Der Vorleser rief nun den neuen Darcios auf, der Versammlung auch seine Ansichten vorzutragen.

Dieser bestieg sogleich die Rednerbühne u sprach folgende Worte:

Rede

des

neuen Darcios

Freiheit wohnt im Reich der Träume,

Und das Schöne blüht nur im Pefang.

Schiller.

Ich habe den feierlichen Eid geteufelt: meine Meinung über die beste Staatsform frei auszusprechen u werde diesen heiligen Schwur gewissenhaft erfüllen. Die Gegenwart darf mich helfen u verdamnen,
aber

aber hören soll sie meine Worte! Nicht den Menschen zu gefallen
 stehe ich vor dieser ehrwürdigen Versammlung, sondern um Wahrheit
 zu sagen, u. das Leben ist in meinen Tugenden zu kurz für die Lüge.
 Ich rede für die Thronen u. würde doch niemals einen bestaigen
 wollen, wenn es auch in meiner Wahl stünde!

Ehrgeiz u. Habgucht haben nie meine Seele befecht u. ein ruhiges
 Leben im Schooße der Familie war immer das höchste Ziel meiner
 Wünsche! Auch stehe ich schon wie Ottavio am Abende meines
 Lebens. Der Leidenschaften Kampf der Illusionen mächtiger Tau
 ber u. mit ihm das bunte Farbenpiel, welches die Tugenden blendet u.
 die nackte Wirklichkeit mit allen ihren Gebrechen zu sehen hin,
 dort sind bei mir vorüber. Mein Leben ist nie durch Heuchelei ge
 schändet worden, mein Peal soll es auch nicht werden. Alle Verfäl
 lung war mir von jeder fremd u. auch meine gegenwärtige Rede
 stromt unabgemessen aus freier Brust durch der Ueberzeugung
 mächtige Gerausch genährt.

Ich kam irre, aber nie wird mein Mund die Gefühle meines Her
 zens die Ueberzeugung meines Verstandes verläugnen!

Das Streben des Zeit ist mir ebenfalls gar wohl bekannt. Auch die
 unsere wird ihr Lehrgeld so gut bezahlen wie die vorhergegangene.
 Für mich giebt es aber keine Rücklicht keinen Hinterhalt der Gedanken
 u. ich habe auch gelernt: mit treuem Herzen dem Strome der allgemei
 nen Ueberzeugung zu folgen, der als Resultat der politischen Cultur
 unserer Zeit bestehenden herrschenden Despoten zu gehorchen, u. nicht
 in meinen Trübsichten allein das Heil des Vaterlandes zu suchen. Unsere
 Wunden muß ich jedoch aufreißen um ihre Tiefe zu zeigen: den nur
 die genaue Erkenntnis dieser Tiefe kann die Nothwendigkeit
 lehren, ein kräftiges Heilmittel zu suchen.

So lange wir aber noch den Blick von der eckelhaften Gegen
 wart abwenden, um in den Regionen des leeren Raums u. in Illusio
 nen Trost gegen unsere Leiden zu suchen; so lange wir in Gefühle
 unserer

unserer Schande uns selbst u. andere durch die Schöpfung einer ge-
marterten Phantasi tauschen wollen, so lange werden wir auch un-
heilbar bleiben. Die Erfahrung ist die älteste Offenbarung der
Welt, die Begierde des Menschlichen Herzens älter als die Ueberle-
gung; u. wenn der Mensch einmal das Reich gewicht seiner Grundtriebe
verlohren hat, dann findet auch seine wilde Begierlichkeit kein Ziel mehr.

Mit Worten, Wünschen u. Phrasen heißt man keine Staatsgebühren.

Die Freiheit der Menschen ruht nicht in ihren Staatsformen, sondern
bloß in ihrem Glauben, in ihrem Herzen u. in ihrem Willen, u. deren hei-
liges Feuer kann auch den Völkern nicht, wie Kuhpocken durch
Constitutionen eingepfost werden! In meinen Augen sind die Spiel-
werke der Phantasi zu Gunsten der Monarchie; — die Leidenschaften
mehrerer Herrsch. nicht weniger fürchtbar, als die eines Einzigen.

Ich glaube, daß man auch unter der Alleinherrschaft frei u. selbst un-
ter den Völkern gewalt ein Schlave sein könne u. achte die Rechte
einer Republic nicht höher als das Hofgesindel der Monarchien.

Allein schön klingenden Systemen auf dem Papiere stelle ich die nach-
te Wirklichkeit entgegen, sollten auch deren Resultate wie Virgils
Hörner die Helden dieses Dichters, meine Führer zur Flucht
nöthigen!

So wie jeder Körper in der Natur sich dem Drucke des andern zu
entziehen trachtet, so haßt auch der Mensch jede Regierung wieder,
strebt derselben, wo er kam, u. gehorcht nur den Gesetzen der Nothwen-
digkeit. Wie könnte man aber von einem Wesen, dessen individuelles
Interesse immer mit dem allgemeinen Interesse im Streite lebt, dessen
Willen stets im Gegensatze mit dem Willen seiner Mitmenschen
steht, eine freiwillige Aufopferung aller seiner liebsten Wünsche
u. Neigungen fordern, u. wo dürfte man die großen Muster von
Tugend finden, welche dazu aus eigenem Antriebe geneigt wäre?

Zur reinen Vernunft wird sich der Mensch niemals erheben. Wenn
wir aber auch selbst, durch bittere Leiden zum kalten Nordpol der

Intelligenz gelangt sind, so bedeckt das Grab unserer Gebeine, fängt die Schule der Thorheiten & Leidenschaften unserer Söhne an & schon allein der ewige Finkel dieses Treibens hindert jede Annäherung zur Weisheit. Oder glauben Sie, meine Herren! die Leidenschaften, welche den Menschen im Leben blind & taub machen - mit hohlen Formen, beschwören, auf dem Papiere bündigen & denselben durch die Gewalt der Druckpresse in ein reines Verknüpfungswesen umschaffen zu können. So lesen Sie die Geschichte in welcher es an solchen Versuchen gutwilliger Schwärmer nicht fehlt. Eherne Rüstungen mögen wir wohl gießen, allein die Schultern der Riesen, sie zu tragen & zu bewegen, fehlen uns, & die Feenrücken sind auch in ihren Höhlen glücklicher, als wenn wir ihnen Paläste einräumen wollen! Ordnen wir also Schulen & bilden zu vor freigesinnte hochherzige Menschen, wie die Ältern waren, aber bauen wir keine Aristokraten, keine Republicaner für die Aelteste unserer Zeit!

Wer zum Gehorchen gebohren & erzogen worden, muß einen Herrn haben: der Befehl gewöhnlicher höherer Gewalt ist der menschlichen Eitelkeit leichter zu ertragen, als das gebietende Selbst einer neuen Vielherrschaft & die gemeine Menschen natur darf sich des Staats ruhrs nicht bemächtigen, wenn das Talent geachtet, bleiben & gedeihen soll!

Was helfen uns alle Sentenzen, da wir mit denselben das jetzige Geschlecht nicht ernähren & doch auch unmöglich die Gegenwart erwirgen können, um eine bessere Zukunft zu erwarten; nicht die jetzigen Saaten korrumpieren dürfen, um sogleich africanische Wäldern zu ziehen! Unser Geist & unsere Kräfte können das mächtige politische Getümmel der Leidenschaften der Griechen & Römer nicht mehr ertragen. Jahrhunderte einer Consequenter Erziehung würden kaum hinreichen, sie dazu tüchtig zu machen.

Ein vollkommenes Staatsleben werden wir also nie erleben, höchstens ein erträgliches & dieses muß auch allein unser Ziel sein, wenn wir nicht über das unerreichtbare Bessere, auch noch das mögliche Gute verlieren sollen. Die Gegenwart allein muß uns beschäftigen,

4.
u die Menschen der Zukunft mögen ebenso handeln, won auch ihnen diese zur Gegenwart geworden ist. Die Bedürfnisse haben die Menschen zu Hellenen des physischen Lebens gemacht. Die Ideen welt ist verschwunden, u mit dem Luxus alle Unabhängigkeit des Geistes. Wir leben im Trohdienste selbstgeschaffener Bedürfnisse, die undankbare Erde ist unser Luchthaus u der Luxus unser Tyrann! Wer aber nicht zu entbehen gelernt hat, kan auch niemals frei werden!

Ein verkrüppeltes, abhängiges, hülfloses Geschlecht welches nur im Schweiß des Angesichts dem kalten Boden mühsam seine Nahrung abringt, — als feiger Sklave an den Fesseln künstlicher Bedürfnisse geführt, ist zu keiner Erhebung fähig, u wird — wolth ihr es gewaltsam auf eine andere Lebensbahn Hössen, ihm auf einmal die Freiheit geben — wie der im Käfig groß gezogene Vogel oder ein Paar, welcher von Jugend auf nur von den Zugerworfenen Brocken der Freiberger lebte, in dieser Freiheit hülflos zu Grunde gehen, weil beide die starke Kraft der reinen Natur nicht mehr auffuchen u ertragen können.

In den Fesseln des jetzigen Geschlechts ist alle Thätigkeit für ein tüchtiges Staatsleben erstorben. Wir haben keinen Verstand unsere bürgerlichen Verhältnisse zu ordnen u ein unverständiges Leben vertragt keine reine Form. Die Harmonie der Ideen ist aufgelöst, u nur in der Anarchie, welche in unsern Hössen herrscht, müssen wir die Quelle der geistigen Anarchie suchen, von der gegenwärtig die Staaten befallen sind.

Das Volk hat, wie Wolle durch die Fabrication, seine Natur verloren, u man hat aus ihm ein feines Kunstgefärmste gemacht, das keine Spur von Tüchtigkeit mehr an sich tragt. Es will nichts mehr denken u beschränkt sich auf die Arbeit seiner Hände. Aber alle geistige Faulheit der Menschen führt immer zum Despotismus, u für ein so verdorbenes Geschlecht giebt es also auch gewifs kein größeres Geschenk als die beschränkte Monarchie.

So wie aber der Mensch unter allen Tönen immer ein höheres
Wa.

Wesen fürchtet u. anbetet. so muß derselbe auch im politische Leben einen heiligen unantastbaren Ruhepunkt finden auf welchen er alle Hoffnungen setzen kann u. dessen Gewalt sich nie Leiden schaffen im taue me halt. Dieser Ruhepunkt für das menschliche Gemüth u. den ordnenden Bestand kann aber kein todtter Buchstabe des Gesetzes bilden. Es muß ein lebendiges mit unsern Vorstellungen verwandtes Wesen sein, welchen die Phantase Eigenschaften leiht u. dessen Fehler die Prüfmüthigkeit entschuldigen kann. Die an Einheit ihres Gottes gewöhnte Christenwelt kann sich daher eben so wenig eine Aristokratie u. Demokratie auf Erden denken, als eine Aristokratie u. Demokratie im Himmel. Bei den Heiden war Vielgötterei u. Vielherrschaft im Himmel u. auf Erden. Der Mensch nimt aber immer das Vorbild seiner Ordnung, schloßung von demjenigen, was er über sich im Himmel zu finden glaubt u. Religion u. Staatsform hängen daher in jenem Hoopfe u. Herzen untrennlich zusammen.

Mit dem heidnischen Halben fiel auch überall die Volksherrschaft u. suchten die Menschen auf Erden ebenfalls ihre Hilfe ihren Trost in der persönlichen Einheit der Regenten. Die christliche Religion giebt uns das Bild einer nach den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit geregelten Allmacht der Verführung aller Arthümer u. Fehler u. die höchste Intelligenz in einer Person. Dieses ist das wahre Ideal die große Idee an welche unsere Staatsform geknüpft werden muß!

Es giebt höhere Dinge im Staate als Wächlinge u. Wächlinge begreifen können u. alles hängt darinnen von dem Charakter u. Willen der Menschen ab. Eigenschaften die kein Papier geben oder bespern kann. Zu Nero's Zeiten war der königliche Senat eine schändliche Versammlung seiner Knechte, es gab Könige, welche darum nicht weniger Könige waren, daß sie mit ihren Unterthanen an nemlichen Tische speisten u. die vergangene Zeit hat auch Cato als Staatthalter von Cilicien zu Fusse gehen sehen! —

Wenn ich aber für die Monarchie rede, so dürfen Sie nicht erwarten daß ich den blinden Zufall einer Geburt zum Horru über das Schick sal der Menschen machen will. Seien! unser Vaterland war immer ein

Wahlreich kein Abreich, u nur die Wahlformen müssen wir also verbessern! Auf den Ebenen von Worms, nicht durch Ränke des Conclaves eines übermüthigen herrschsüchtigen Adels, wurden sonst deutsche Könige erwählt, u auf einer solchen Ebene muss auch der Kaiser von der wahren, unmittelbar vom Volke gefandten Zahl wählen u mithin für alle Hofkünste unzugänglichen Repräsentation erwählt werden, wenn nicht wiederum die schlechte Wahlform auch die Wahlen selbst schlecht machen soll!

So wie aber der Morgenstau nicht einzelne Säime Pflanzen u Kräuter besüchtet: So ruhet auch der hohe menschliche Geist nicht auf einzelnen Geschlechtern, darf also diese Wahl an kein Geschlecht, sondern nur an die erforderlichen Eigenschaften gebunden sein, u überhaupt Niemand als durch freie Volkswahl Vorzüge im Staate genießen. Dann werden wir herrschende u keine beherrschte Kaiser haben: dann wird das Hofschranzenvolk nicht mehr die Thronen umlagern u alle guten Bürger von denselben entfernen können!

Der Staat braucht eben so wenig Hüden, als der Bienenstock u die Pflanze gedeiht nur, wenn ihr das saurende Unkraut von der Seite geschafft worden. Dießbettelei ist nicht erwürdiger als Straßenbettelei! Von seinem Väterlein hat Niemand das Recht zu leben u die Erinnerung an die Stärke längst verwesten Vorfahren darf die Schwäche ihrer Enkel nicht ernähren! Jede Zeit hat nur über die in ihr selbst lebende Kraft zu gebieten; jeder Staat darf hlos die in ihm lebende Kraft erkennen u gebrauchen. Was im gebiete der Vergangenheit oder der Zukunft liegt, gehört der Besichte oder den künftigen Geschlechtern - u es fehlt nicht schwerer sich einen Kaiser ohne Hofschranzen zu denken, als einen königlichen Consul. Die Thronen müssen nicht auf der morschen Stütze irgend eines eigensüchtigen Adels, sondern auf dem Volke selbst ruhen, wenn sie dauern sollen u das Volk braucht auch keine Dolmetscher vor dem Throne, welche doch nur die Sprachen vorwirren u für sich reden! Noch immer hat dasselbe seine Bedürfnisse selbst gekant u den Herrschern zu klagen verstanden, wenn diese nur

hören wollten, u wer von unserm Adel nicht aufgehört hat, wahrhaft
edel zu sein, fühlt selbst die Wahrheit dieser Worte.

Was kann auch aus einem Volke werden, das nicht nach Kraft
Wissen u Tüchtigkeit sondern nur nach dem Wörtchen Volk zu streben
braucht u wo soll das Vertrauen in die Regierungen herkommen wenn
man täglich die kriechende Nichtswürdigkeit in den höchsten Staats-
ämtern suchen muß? Der wahre Adel des Herzens ist aber so wenig
an irgend ein Geschlecht gebunden, als die Natur an die Projecte
der Ameisen!

Keine Menschen streben selbst in der Umgebung vereinter Kraft
Leiner wie das Thier nach egoistischer Abschließung ihrer Verhält-
nisse nach Vereinzelung ihres Geistes; die höhere Bildung des Menschen
aber nach Vereinigung, nach einer großen Einheit ihrer verwandten
Elemente in welcher sie allein Ehre Schutz u Ruhe finden kann.

Die Tendenz der kleinen Regier aller Länder ging immer dahin: Ehre u
Wohlfahrt des Ganzen zu verpassen, um omtehn im kleinen Gebiete selbst,
herrsich zu regieren. Ihre Selbstsucht ist ihnen alles, das Vaterland
nichts; u sie ättern vielmehr vor den Gedanken: daß das dringende Noth-
deniß der Zeit, daß Noth u Leiden des Volkes eine höhere Ansicht herbei-
führen u ihre beschränkte Weisheit u Kraft entbehrlich machen dürften.
Sie wollen nicht sehen, daß man nur durch kräftige Einheit den vereinten
benachbarten Volkstammern eine gleich tüchtige Kraft entgegen setzen
kann u immer das Interesse der Familien über das Interesse der
Nation erheben.

Die Erfahrungen der Geschichte, daß wir seit dem Verluste unserer Ein-
heit immer den Stummelplatz für die Nachbarn hergeben u in ihren Kriegen
bluten mußten sind für sie verloren, u selbst die nahe Zukunft welche uns
mit gleichen Erscheinungen bedroht, almet nicht blöder Sinn. Was also
alle Beduer vor mir gesagt haben rechtmlich; daß ohne Einheit an sich
Vaterlandes, keine Ehre, kein Wohlstand, keine Ruhe, keine
keine wahre Cultur für das deutsche Volk mehr denkbar
sei, wiederhole ich hier ebenfalls aus voller Ueberzeugung!

Diese Einheit ist das erste Bedürfnis eines großen Volkes, & auf ihr allein beruht auch unser künftiges Glück. Ihre natürliche Kraft kann durch keine künstliche Combination des menschlichen Geistes ersetzt werden & jedes Land, das man an ihre Stelle setzen könnte, wird ebrig. Fieck, wozu bleiben, welches der erste feindliche Stofs wiederum in Schande auflöst. Mit dem Verluste der Einheit im Staate wird aber auch immer die Einheit der Gefühle des Volkes für Religion, Tugend, Vaterland und Recht verloren & verkrüppeln die Menschen eben so gut fittlich als politisch!

Unsere Abgeschlossenheit in kleine Staaten, unsere politische Dummheit & unser Unglück gehen schon seit einer grossen Reihe von Jahrhunderten in der Geschichte nur Hand in Hand & doch will man noch jetzt selbst nach den blutigsten Erfahrungen, dieses schöne Fieck nicht getrennt sehen!

Wissenschaften, Ackerbau & Viehzucht müssen die Fundlagen unseres neuen Staatsbaues sein, darinnen die Fabriken nur so viel Begünstigung erhalten, als die Bearbeitung eigener Urstoffe erfordert & auch der Handel das in so weit befördert werden, als nöthig ist, unsern Erzeugnissen Bewegung zu geben. Das Hirtenleben der Völker war immer ihr goldenes Zeitalter & die Mutter der Poesie; die wachsende Handlung aber hat den Betrug, die Schlist- & Habgucht ausgebildet, den Luxus herbeigeführt & den Schmutz gemeiner Seelen befördert. Sie hat die Völker durch die Schifffahrt zusammengebracht um sie mit dem Risse des Luxus zu verpeffen & wenn auch auf die Weise Wissenschaften & Künste befördert wurden, so erstichte sie der Handel wiederum durch das Gewicht, welches derselbe dem toten Metalle beilegt.

Das silberne Geld in seinen Adern hat die Beweglichkeit & Wärme anderer Körper verloren, welche zum Staatswohl gehören & alle Staaten, wo Handel vorherrschend wurde, sind noch immer in Schwelgerei & Erbärmlichkeit weitergegangen. Dieser neue Pötte hat den schändlichsten Eigennutz erzeugt & die Niedertträchtigkeit an seinen Brüsten gesäugt. Er hat das Geld zum allgemeinen Vergleichungsmittel

aller menschlichen Eigenschaften gemacht mit dem Ruffe des Wuchers
u der Habfucht die Erde bedeckt u alle Tugenden u Wissenschaften
sehr herabgewürdigt, das Socrates u Demosthenes in dem Schmutze
unseres politischen Lebens bei den Maklern ihr Brod betteln müßten!

Die Monarchie, welche ich vorklage, wird also auf ganz andern Fund-
steinen ruhen, als die bisherigen geruht haben! In ihr würde der
Dofchenkittel übermüthiger Feiler Soldner, welche ohne Vaterland und
Ehre jedem Befehle gehorchen u das Blut ihrer Mitbürger zu vergießen
keinen Anstand nehmen, gänzlich verschwinden u eine tüchtige Armee,
welch die Vertheidigung des Staats übernehmen.

Ich würde in allen Städten u Dörfern des Vaterlandes rein-republica-
nische Ortsverwaltungen einrichten, weil die Erfahrung gelehrt hat: daß
in dem Schlamm unserer Zeit jede Staatsform nur auf diesen festen Posten
sicher stehe: ich würde Deutschland selbst in Hundert kleine Theile, wel-
chen besondere Regierungen vorstehen. Alle Staatsbeamten, die des
Heerds u Seewesens allein ausgenommen, würden durch abgestufte
Volkswahlen erwählt, die Verwaltung der Gerechtigkeit öffentlich u
von der Obersten Staatsgewalt ganz unabhängig sein. Aus einem
Ausschusse von 600 Personen, zu welchem jeder Kreis durch seine Wahl-
männer sechs zu ernennen u diese Zahl immer volltählig zu erhalten
hätte, würde der Monarch den Staatsrath von 25 Mitgliedern u alle seine
höheren Civiltatsdiener erwählen müssen, aber jeden derselben vor-
abfchieden oder vor Gericht stellen können. Die Pressfreiheit dürfte
keine andere Schranken haben, als schnelle Bestrafung der Verleüm-
der durch eigene Schworenen gerichte. Jeder Kreis wäre für seine
Quote öffentlicher Abgaben tenent, besteuerte sich nach allgemein
angenommenen Grundätzen selbst, bezahlte seine Beamten aus eigener
Casse, u lieferte jährlich bloß seinen Beitrag zur Unterhaltung des
Hofes u der obersten Staatsbeamten in die Resident.

Mit den Finanzen hätte der Regent nichts zu schaffen, sondern nur
den bestimmten Betrag seiner Civilliste u eine gewisse jährliche Summe
für Gnaden bezügungen zu betreiben. Die Kriegs- u Friedens-

Bedürfnisse des Heeres u. der Flotte die des ganzen Civillandes
u. aller Zweige der öffentlichen Verwaltung. Schreibe der Staats-
rath nach den Quoten jedes Kreises aus, u. die Kreise liefern
dieselbe ein.

Such in einer Monarchie braucht sich die Kraft des Volkes nicht
zu verstreken, es gäbe also in meinem Staate keine Finanz geheimmisse
u. die jährlichen Rechnungen über die Ausgaben erschienen durch den
Staatsrath im Druck. Krieg u. Frieden, die Leitung der Armee zu Wasser
u. zu Lande so wie die der auswärtigen Angelegenheiten wären dem
Monarchen allein überlassen, aber alle andern Geschäfte ohne Aus-
nahme müßten in den ordentlichen Dicasterien ihre stufenweise
Erledigung erhalten. Bei mir gäbe es keine Politai, sondern nur Jus-
tiz. Eine bequeme unserm Klima angemessene Nationaltracht
müßte den Luxus bändigen; das reine Christenthum gereinigt von
aller Häßerei, u. eine unabhängige deutsche Kirche hergestellt werden.
Die Erziehung würde republikanisch kräftig, gute Sitten, tüchtige
Menschen u. Bürger schaffen; u. Wissenschaften u. Künste immer Unter-
stützung finden; der Staat überhaupt aber eine Stellung nehmen,
welche den Nachbarn Achtung einflößt. So würde meine Monar-
chie in großen Tugenden beschaffen sein!

Die Mittelheiten u. wie die Räder der Maschine in einander grei-
fen, bestimt mein Entwurf. In ihr würde die öffentliche Meinung
durch Pressfreiheit, das Leben des Volkes durch seine Gemeinde-
Verfassung u. Kreisregierungen stets rege bleiben u. in den höhern
Staatsregionen nur Beamten angestellt werden können, welche zu
gleich des Vertrauens des Monarchen u. der Nation besitzten, aber die
festen Leben würde keine Gefahren der großen Volksgewalten darbieten,
u. die tobende Kraft der Schiffer nicht das Staatsschiff selbst vertümm-
ern können! Der Erwerb des Volkes u. sein Vermögen wären durch das

111
Recht eigener Bestimmung u eine unabhängige Justiz gesichert
u es würde selbst Herr seiner Cultur sein. Ein vom Volke erwählter
Kaiser würde, von der Pressfreiheit u Tausend Augen bewacht,
gleichsam öffentlich regieren u durch die allgemein eingeführten
Volksversammlungen dem Talente die freie Bahn zu allen Ehrenstellen im
Staate geöffnet sein.

Aber wo ist die Sicherheit der Intelligenz in dieser Monarchie wo
der Schutz gegen Mißbrauch der Gewalt eines Monarchen, dem die be-
schränkte Macht im Staate zu Gebote steht, mit welcher er jede Stunde
alle Institutionen wiederum vernichten kann? höre ich meine Gegner
rufen. In eurer eigenen Wahl, im Character des Volks, das kein blinder
Sklave sein wird, antworte ich Ihnen, u mit welchem Rechte glauben den
Sie größere Sicherheiten bei mehreren zu finden, die ebenfalls durch
das Volk erwählt sind?

Nicht wie meine Vorgänger will ich Ihnen die Däuel aufzählen wel-
che auch unter den verschiedenen Staatsformen denen diese Tugethen
sind, verübt worden; aber doch muß ich bemerken: das selbst alle
Verbrechen der Byzantiner bloßes Kinderspiel gegen die Grausamkei-
ten u Schandthaten der Völkerwanderungen bleiben, daß diese barbari-
sche Kaiser eine große Anzahl Menschen, aber die Barbaren zugleich
Menschen u selbst die Cultur erwürgten!

In Nordamerika ist es leicht, Republicen zu schaffen. Ein ackerbauend
des Volk hat immer den Blick zur Erde u zum Himmel gerichtet, u ist nie
zum Bösen geneigt; aber das Schicksal unserer Zeit, das ohne Ehre
Eigenthum u Vermögen bloß von den Bettelbrocken lebt, welche ihm
die Gnade der Herrscher oder die auf seinen Arm speculierende Indus-
trie täglich zuwirft — in dem Schlamm der Sittenverdorbniß fauler
Strenueth in den Schwelgereien der Städte zur ewigen Dignität er-
zogen u auf den nutzlosen Luxus, als alleinigen Nahrungsquell
angewiesen — vermag eben so wenig im Freystaate zu leben, als das

Eschlecht der Nachkuten im Sonnenlichte! Wo diese Menschenmasse
überwiegend ist, wird der Freiheit zarte Pflanze nie gedeihen, denn
im Luchthaus kan selbst kein Gott nach Platos Grundsatzen regieren!

Unter Schoßten der Art muß also die Einheit des Willens im Staate
u dorten die Einheit des Volkes herrschen. Nicht mit den Regeln der
Vernunft, sondern durch das Maß gebot führt man solche Menschen
dem ein schlechtes Volk verpfecht alle Formen u Kerkert sie endlich
wie der Rest den glänzenden Stahl. Nordamerika wird die Welt be-
herrschen weil es keine Staatsreligion keine Privilegien u kein vor-
nehmes u gemeines Pfundel kennt welches jeden Augenblick bereit ist
die Freiheit für 30 Silberlinge zu verkaufen. Der römische Pöbel ist
bei uns wiederum in fries burgerlichen Formen aufgelebt u wenn wir
diesen nicht durch die Sensalt der Willenseinheit bändigen, so wird
er an der Staatsform selbst nagen, von ihr gepuffert sein wollen, oder sie
zerstören, so bald er kann.

Es war eine große Kunst in den kleinen Räumen von Griechen land
Republiken zu stiften u die Schwierigkeit Freistaaten in großen Ländern
zu schaffen liegt ebenfalls nicht in dem Flächen raume, sondern in der
Unmöglichkeit die künstliche Faulnis der unnatürlichsten Bedürfnisse
u der Leidenschaften einer großen Menschenmasse zu meistern auf deren
Schultern die Lasten Barbakiten u des Sitten verderbniß von Jahr
tausenden ruhen.

Seit der Erfindung des Schießpulvers sind auch überall keine
kleine Republicen von innerer Dauer, sondern höchstens noch Conveni-
enten Staaten dieser Artung zu stiften des Handels denkbar. Die
kleinen Republicen der Alten hatten die persönliche Tapferkeit ihrer
Bewohner zur Stütze; aber in den jetzigen hat sich nur der Krämer
geist mit allen Berechnungen seiner Erbärmlichkeit ausgebildet
die Spießbürgerei mit Eigennutz vermählt, die Abgeschmacktheit
mit ihren tausendfachen Spielarten eifrig ausgebrütet u den poli-
tischen Unverstand genährt. Barthold Schwarz hat diese kleinen
Freiheitssttte geprenzt, als mit seinem Pulver die Persönlichkeit
im

im kriegerischen Staatsleben verschwunden war! Man muß also der Freiheit größere Throne aufrichten, sie die ohnehin die Feindin des Eignuttes u der Spärlichkeit ist; denn die natürliche Größe wahrhaft republicanischer Formen kann ohne Lächerlichkeit nicht auf kleine Körper angewendet werden, welche alles Staatsgüthe nur in verjüngtem Maas habe besitzten, aber schon ihrer Natur nach das erforderliche Maß des Lebensprinzips der Staaten an Geist u Kraft unmöglich in so kleinen Räumen haben u erhalten können.

Nichts ist dacher auch groß in ihnen, als der Stolz u die Ansprüche kleiner Seelen! Doch aber rettet sie die Oeffentlichkeit ihres Staats, Lebens vor dem Wahnsinne der Verschwendung klein monarchischen Staaten, u die in ihnen getheilte Herrschaft ihrer Bewohner vor dem drückenden Machtworte u den Gewaltstreichen des Despotismus so daß sie also ungleichbar so lange besser, wie jede Monarchie ohne tüchtige Verfassung sind, als wir noch kein großes Staatsleben können.

Zu dem Freistaate des Ottanes fehlen uns freigebigte u hochherzige Menschen u flus des Megabytos Herrschaft die Führer nehmen an Spitze besserer Geschlechter! Freilich blühen die Hyacinthen schöner als die Disteln auf dem Felde; allein sie wachsen auch nicht auf unserm Boden! - Wollten wir aber auch vorgeben, daß der Geburtsadel u das Pfaffenhum die Einheit der kaiserlichen Gewalt in Deutschland erzwung haben, um sich aus ihren Trümmern zu maßen, daß dieser Titel die herrlichsten Kaiser verrathen an die päpstliche Gewalt verkauft u, wie die Juden in der Wüste immer Fremden Dörrern gedient, daß er die Gottlichkeit der ausübenden Gewalt im Vaterlande zerissen u sich aus deren Fetzen eine eigene Gottschaft geschaffen hat, unter deren Zwiefachen Laß die Völker erlagen; daß wir durch ihm allein der Spielball aller Nachbarn wurden u seine Familien freitigkeiten, seine Herrschsucht, - zu schwach zu wiederstreben u zu glücklich um ruhig zu bleiben, - schon alle Soldaten Europas nach Deutschland als dem

den allgemeinen Fehd- u Raubboden geführt hat- so würden wir doch auch bei diesem ausgebrannten Crater des Mittelalters vergeblich eine Stütze suchen!

Die Utenkel der Wegelagerer u Schnapsphähne sind jetzt Hofca valiere u Kammerherrn geworden, welche Pötz von Perlickungen in dieser Gestalt nicht mehr erkennen würde! Was ihre Ahnherrn mit dem Degen in der Taufft erzwingen mußten, erwerben sie mit leichter Mühe durch die ewige Schönheitslinie ihres gebogenen Rückens. Von der Kraft ihrer Vorfahren ist ihnen bloß das Wörtlein VOM übrig u überhaupt die Erinnerung ihr einziges Vermögen geblieben, mit welchem sie die Gegenwart auszufüllen streben. Sie erzählen die Thaten ihrer Ahn herrn wie Rastor von seiner verlorenen Jugendkraft. Solange aber ein knechtischer Sinn u Trübsal die schönsten Opfer bleiben, welche wir den Monarchen bringen: so lange darf man auch den Republicanern nicht Unrecht geben, wenn sie eine Staatsform wünschen in der das Verdienst allein vorwärts kommt. Aber diese Tendenz gehört auch eben so wenig zum Wesen der Monarchie, als die Demagogen Kunst zum Wesen der Republic!

Unter solchen Umständen bleibt uns nach meiner innigsten Ueberzeugung nichts übrig als durch die Herstellung der Einheit dem einzigen Heilmittel für alle unsere Uebel u durch Aufrihtung eines Wahl reichs in der Person des neuen Kaisers auch im Staate gleich wie in der Religion ein Heiligthum zu schaffen, welches einmal erwählt für den Menschlichen Ehrgeiz u Abergwitz unerreicherbar ist u den Ruhepunkt unseres Gemüthes u Verstandes bilden wird. Wollen wir aber die Monarchie durch berechnete Gegengewichte der Volks representation in der Schweben halten: so werden wir ihren kräftigen Gang lähmen u dieselbe vorwärts zu gehen hindern; werden sie nöthigen, anstatt sich mit der Schöpfung des Guten zu beschäftigen ihre Zeit im Kampfe mit diesem Gegengewichte hinzubringen u dieselbe durch unnütze Reibungen selbst zur Verhörung der Freiheit.

heit aufzuziehen. Eine Monarchie muß, wenn sie das Gute wirken soll, in ihrem Systeme die Hände eben so frei haben, als die höchsten Autoritäten der Republic oder Aristokratie!

Dieses ist meine Ansicht der Dinge, aber ich weiß wohl, daß meine Rede wieder die herrschende Meinung anstößt: ich weiß, daß der Mißbrauch monarchischer Gewalt u die bisherige Erbärmlichkeit der Staatsform das Gemüth u den Verstand der besten Menschen von demselben abgewendet haben, u wenn diese Erbärmlichkeit nicht aufhören sollte würde auch ich demselben nie das Wort reden.

Meine Vorgänger haben herrliche Dinge gesagt u sich den Eingebungen einer wohlwollenden Phantasie überlassen können! Mir allein ist das schmutzige Gemüde der Gegenwart übrig geblieben, deren Form mit meinem Ideal die nächste Ähnlichkeit hat, u weil ich ein Freund der Alleinherrschaft nach gewissen Umständen bin, sehe ich es, als wenn ich auch die Rechtfertigung aller derjenigen Verbrecher übernommen hätte, welche unsern Geschlechtes schon lange diese Form ohne Grundsätze verhasst gemacht haben. Aber die Christliche Religion war ebenfalls in den Händen der Gottlosen ein herrlicher Vorwand zu Verbrechen an der Menschheit, ohne daß doch dem wahren Christenthum davon die Schuld beigemessen werden konnte! So auch die Monarchie, welche in den Händen der Schwachen, Slaven u Erlösten den Rechtschaffen ein Pausel wurde!

Wir haben aber auf den Thronen, Besonen u die Flavier eine Marie von Medicis u Heinrich den Vierten gesehen, so wie wir in Republicen u Aristocratieen herrliche große Mäander im Kampfe mit großen Verbrechern sahen. Auch das politische Sein der Menschen verträgt, wie die Natur keine Einseitigkeit, u lebt in immerwährender Abwechselung des Guten u Bösen. Diese schafft Cedern auf Libanon, dende Pesträuche ohne schon Blüthen, u zugleich Schmarötter pflanzen, welche das Mark der andern verzehren, so wie sie große Menschen, unbedeutende Tröpfe u Faulentzer, die nur vom Schweiß der Fleißigen leben wollen, erzeugt!

Sie,

Sie, meine ehrwürdigen Vorgänger haben Ihre Ideale in dächtlichen Zügen ausgemahlt, ich verstehe sie vollkommen u. behauptete auch nicht, daß meine Staatsform besser als die Ahrige: wohl aber daß sie unserm Culturzustande weit angemessener sei. Doch wo finden Sie eine Menschenmasse, die den hohen Schwung solcher Ideen begreifen u. ihm folgen könnte? Es ist zwar die Krankheit unserer Zeit daß anspruchlosse Vernunft u. Weisheit verachtet werden, sich die Fische u. Speerlinge in der Intelligenz zum Adlerfluge erheben wollen die Börentaube auf der Harfe zu spielen versucht u. der hohle Dunkel alle Blüthen des gesellschaftlichen Vereins der Menschen im Staate zugleich mit den Feldern der Staatskunst beschmutzt; aber auch diese Erscheinung verdanken wir nur der Erbärmlichkeit unserer Staatsmänner deren Anblick für alle anmaßliche Schwachköpfe die schonste Trümmunterung ist, auch ihre Kräfte an der Staatsmaschine zu versuchen u. seinen neuen Kampfplatz zu bilden auf welchem sich Schleichheit u. Eitelkeit um die ersten Stellen balgen, das erschöpfte Volk aber, wie Hogorths Puhlerin von ihrem Herbebette aus dem dem Kampfe dieser Quackjabor ruhig zusehen muß.

Doch die Mitglieder dieser ehrwürdigen Versammlung werden ohne vorgefaßte Meinung in ihrer geprüften Weisheit gewis das Beste wählen! Heißt der von mir vorgeschlagenen Stufenleiter glaube ich, wird das deutsche Volk mit der Zeit ohne die Convulsionen einer großen Staatsumweltung sicher zur Selbstherrschaft gelangen. Einen andern Weg kann ich nicht anrathen. Wird aber wie ich befürchte ein solcher beleids, so dürfte die Erfahrung bald beweisen daß sich ein Volk ohne hohe politische Bildung eben so wenig selbst beherrschen könne, als ein hilfloses Kind u. daß die Versuche: eine schwache Natur über sich selbst zu erheben, immer nur den eisernen Despotismus von neuem herbei führen.

Diese Überzeugung erfüllt mein Herz mit großer Wehmuth, und wenn ich ein solches Unheil mit dem Verluste meines Lebens abwenden könnte

hätte, so wünschte ich, daß mir noch in dieser Stunde, wie die Mutter der Maccabäer ihrem jüngsten Sohne, der Schutzgeist unseres Vaterlandes zurufen möge:

„Mein Kind, erbarme dich meiner u stirb!“ u freudig würde ich dann in das früstere Grab steigen! —

Diese Rede des Darcios, im ruhigen Tone wahrer Uebertreibung eines edlen Horkens gesprochen, machte tiefen Eindruck auf die Versammlung, u gab vielen Stoff zu neuem Nachdenken. Mehrere Redner sprachen noch für u wieder die Meinung des Darcios u entgeg mit großer Heftigkeit.

Die Versammlung schloß lange Zeit zwischen den beiden Systemen des Freistaats u einer solchen Alleinherrschaft zu wanken, als endlich der Vorsitzende zu reden verlangte, u folgende Worte sprach:

„Wir haben nun mit großer Aufmerksamkeit alles gehört, was sich für die verschiedenen Staatsformen sagen läßt, u nichts scheint dabei dem scharfsinnigen der Redner entgegen zu sein. Seit Jahrtausenden ringen wir in den Formen der Monarchie nach Verbesserung unserer Schicksale, ohne durch alle Anstrengungen ein solches Glück erreichen zu können. Ja die Erfahrung aller Zeiten lehrt viel mehr: daß, während sich in den Freistaaten die Cultur der Menschen zugleich mit derselben Wohlfrände leicht u sicher entwickelt, die mit der monarchischen Staatsform verbunden, eigene Schworfälligkeit, die ewige Furcht u Besorgniß der Regenten: ihre Gewalt geschwächt zu sehen u das Bestreben derselben solche auch ihren Nachkömmlingen zu erhalten, alle Entwicklung des politischen Verstandes des Staatsbewohner vor jeder Vereitelung u dadurch gegen die Menschheit selbst feindselig gewirkt haben. Diese unglückliche Erfahrung allein u nicht der Mißbrauch die eigenthümliche Vorzuefflichkeit irgend einer Staatsform, bestimmt mich zu der Meinung: daß es für uns heilige Pflicht sei, die Entwicklung der menschlichen Kräfte auf einem andern Wege, u in der

„Entfernung von diesen Hindernissen zu versuchen.
 „Zu dieser Uebersetzung gefellt sich noch die Bemerkung: daß die
 „Cultur auch in monarchischen Staaten nie festen Fuß fassen könne, in
 „dem es sogar gewöhnlich im persönlichen Interesse u. in der Eitel-
 „keit des Nachfolgers liegt, das Gute zu zerstören, was der Vorgänger ge-
 „schaffen haben mag. Daß die Menschen noch zu schlecht für eine Republic
 „sind, glaube ich selbst, allein wohnt wir sie ewig im Drucke der monarchischen
 „Formen lassen, so werden sie auch immer schlecht bleiben, u. doch müssen
 „wir sie wenigstens in einen Zustand versetzen, in welchem sie besser werden
 „können. Diesen Zustand sind e. ich aber nur in den harmonischen Formen
 „eines vorsichtig u. wohlgeordneten großen Freistaats, u. tritte also der Mei-
 „nung des Ottanes bei.“

Diese Abstimmung des Vorsitters, welcher bei der Versammlung in
 großer Achtung zu stehen schien, war entscheidend für die Trügheit der nach
 in ihrer Meinung schwankenden Mitglieder der Versammlung, u. der
 Vorschlag des Ottanes: einen großen Freistaat zu errichten, ward also
 bei der förmlichen Abstimmung mit einer großen Stimmen mehrheit u.
 unter lautem Jubel angenommen.

Als nun Ottanes, von dem Vorsitter aufgerufen u. von seinen Freun-
 den gleichsam auf die Rednerbühne getragen, sein Project einer Verfas-
 sung vorlesen wollte, da erwachte ich aus meinem Traume, rieb mir die
 Augen, sah mich überall um, u. als ich alle Umgebungen des Orts, wo
 ich erst geschlafen war, wiederum erkaunt u. mich überzeuget hatte,
 daß ich nicht im Jahre 1900, sondern im Jahre 1819 lebte, schlich
 ich beschämt in meine Wohnung zurück.

Alleslei. (Fortsetzung.)

XX.

Es giebt eben so gut Hofpublicisten als Hofzuckerbäcker und
 Hofcapellmeister. Sie überzuckern das politische System der Hofe,
 oder

119.
Oder setzen dasselbe auf die Musik der Pfaffen.

3,
Ein Volk ohne repräsentativer Staatsform ist ein Körper ohne Leben, an welchem die politische Faulnis langsam nagt.

11,
Amoliktion lebte die Menschen zuerst Wasser unter dem Wein schütten. Wahrscheinlich stammen viele Weinhändler u. Pilsnerbier von dieser Familie her.

5,
Als König oder Fürst würde ich das Magnetisieren an meinen Nieren u. Lebererkränkungen aus allen Kräften versuchen, um doch endlich einen Heilseher zu finden.

9,
Die Krusten am Peise sind die reichsten an sogenannten Heilguthumern des Gemüths!

11,
Das Kind kommt mit Blute bedeckt aus der Mutter Schoospe: u. der Völker politische Wiedergeburthen sind auch immer mehr oder weniger blutig!

13,
Mir scheint es, als sähen wir bald die Zeiten wiederkehren, in welchen das Recht der Erstgeburt um eine Lifenssuppe verkauft wird.

17,
Der heidnische Republicaner Brutus, behauptete: man dürfe keinen Tyrannen, u. das christliche Concilium zu Constantz, man dürfe keinen Ketzer Wort halten! —

19,
Die Inspecuere der Menschen wachsen mit ihrer Dummheit.

23,
In der Dummheit bringt es der Mensch viel weiter, als in der Vernunft.

21,
Nach den liberalen neuen Constitutionen bleibt dem Volke immer das große Recht zu Wünschen, wahrscheinlich also auch das Recht zu verwünschen übernommen.

25,

Des Magisters Pumpters Kurzes, jedoch gründliches
Votum über geschenkte Constitutionen.

Times Danaos & dona ferentes!
Virgil.

„Henrich von Gottes Gnaden Römischer König, u. aller teilt Meh-
rer des Reichs.

„Allen Getreuen des Reichs Unsere Gnade u. Unsern Gruß zuvor.

„Wir wollen, das es männiglich bekannt werde wie vor Uns, als

„Wir zu Worms offener Reichstag hielten, gefordert worden, darü-

„ber zu bestimmen: Ob ein Landesherr neue Verfassungen u. Gesetze

„machen könne ohne das er die Rotten u. Rotten des Landes darun-

„befrage? Ueber diese Sache wurde, nachdem die Zustimmung

„der Fürsten eingeholt, festgesetzt:

„Das weder die Fürsten noch sonst irgend Einer neue Verfassun-

„gen, oder neue Rechte machen mögen, als nur, wenn die Zustim-

„mung der Rotten u. Rotten des Landes erfolgt sei.

„In dessen Urkund u. zu ewiger Pflichtigkeit wir gegenwärt-

„liegen Brief haben schreiben lassen, u. mit mehreren Siegeln bekräftigt

„Zeugen sind: Siegfried erwählter Bischof von Mainz, die Erz-

„bischoffe von Magdeburg u. Trier, die Bischoffe von Würzburg,

„von Regensburg, (des Kaiserlichen Hofes Cantzler,) zu Worms,

„Chur u. viele andere.“

So dachten u. handelten die alten Deutschen! Man vergleiche nun mit
dieser Kaiserlichen u. Fürstlichen Sprache das politische Peterre die
Schraubstockkünste der Hofe unserer Zeit u. die erbarmlichen Postulate
vagen, mit welchen Regenten u. viele Schriftsteller dem Volke seine heilig-
sten Rechte wegzuschwätzen versuchen.

Quem geschenkten Gaul sticht man nicht ins Maul! sagt das deut-
sche Sprichwort. Man nimmt ihn an, u. pflügt damit, so lange es geht.

Die Gücke der Pandora, das Halsband der Harmonie, die Goldohren des Midias waren auch Geschenke u über den geschenkten goldenen Apfel des Paris gieng Troja unter. Was Sencho Panza von solchen Geschenken gehalten ist bekannt genug. — Sollten geschenkt man bloß Brillanten, Dofen, Ringe, Gold, Silber, Geld, Kleider, Leibrenten den Bedienten aber die alten Röcke u Frießel, allein ein unfexim überleben u edelmüthigen Feilhaber / wo Alles nur das Rechte nicht gethan werden soll / erhalten die Völker auch sogar Constitutionen zum Geschenke.

Dies ist aber um so auffallender, da frühzeitig sich die Deutschen weniger Geschenke ihrer Herrscher zu erfreuen hatten, indem auch die Kaiserlichen Privilegien bekanntlich ehemals theuer genug erkauft u höchstens Pomernonate nach einem Siege geschenkt wurden, wenn sie ohnehin niemand mehr bezahlen konnte. Mir scheint es aber, daß überhaupt Constitutionen keine Pfandkuchen sind, die in der Hofstücker gebaden werden können; daß die Völker entweder im Gegensatze mit den Fürsten Rechte haben oder nicht u also im erstern Falle ihr Verhältnis zum Staate nicht durch Ministerialproceffen, sondern durch förmlichen Vortrag bestimmt werden müsse im letztern Falle aber wenigstens denselben ein Recht auf der Besitt ihrer hergebrachten Verhältnisse zu stehen, welches ebenfalls keinesweges durch die Staatsgewalt emfestig geändert werden kann.

Ist also das Land u dessen Bewohner nicht, wie Grundstücke u Schaaft, heidren Eigentum der Herrscher-Familien, so können auch die Verhältnisse des Volks zum Staate bloß durch freie Uebereinkunft, nicht aber durch Geschenke geordnet u die Nationen eben wenig mit Recht in die Stellung eines Laquaien gesetzt werden, der nur mit Krümmen Rücken Neujahrsgeschenke oder Verhaltungs-Befehle von seinem Herrn entgegennehmen hat. Welche Sicherheit würden auch dergleichen Inaden bestimmen können, da den Nachfolgern im Regimente ihrer Freiheit sie zurück zu nehmen, es nie an Vorwänden u Deductions schreiben zur

Zur Rechtfertigung solcher Rückschritte, fehlt wenn der Regent Lust zu derselben zeigt, u. wer wird zweifeln, daß die deutschen Könige u. Fürsten nicht, gleich ihren Vorfahren ebenfalls mit Rath u. Einwilligung des Volkes, freie u. tüchtige Verfassungen machen wollten, wenn solche Anerkennung der Volksrechte im Interesse der Herrn Minister läge, u. es diese nicht leichter fänden, sich einem bloßen Vivatgefrey ihrer Creaturen im ganzen Lande der Herrschsucht Projecte durchzusetzen. —

Ich weiß zwar wohl, daß den Völkern ihre Rechte u. Ansprüche durch alle diese Künste nicht entzogen werden können; aber wozu diese ewige Lucina sine Conubitu — diese einäugigen u. liderlichen Verfassungs Entwürfe — dieses Pankel Spiel, in welchem der Schatten für den Schatten ausgegeben wird, u. die vergebliche Anstrengung der Staatsmänner aus ihrem Schrine wie christens Jupiter die Weisheit springen zu machen? — Ueber alles ärgert mich aber die ewige Verkörtheit, die Feigheit der sogenannten Staatsmänner, welche lieber jedes Princip umkehren u. die ganze Welt auf den Kopf stellen, als den Hohen der Welt die deutlichen, wahren Worte verküpfen:

„Die Völker wollen keine Geschenke von euch, die ihr von ihnen erwartet, Bedarf empfangt, sie verlangen nur ihr Recht!“

Das Kind kann nicht ohne Mutter u. eine gute u. gerechte Staatsverfassung nicht ohne Theilnahme des Volkes geborhen werden u. was als auch Eitelkeit, Gewalt u. Herrschsucht außer diesem natürlichen Wege einseitig versuchen mögen, wird u. bleiben ewig nur politische Okras-Künste der Herrn Minister, welche niemals das Gute erzeugen können.

* Wer alle diese Künste, deren Lesen, welche uns die Zeitungen bei jeder Verfassungs-Publication in Deutschland liefern, muß sich wirklich in Sabal-Lamas Seuchen versetzt glauben, wo man Alles, was von Herrscher kommt, wie Heiligthümer verehrt. — 27,

Der König Sigis wollte Lycurgs Gesetze herstellen, aber die

genüß lüchtligen Leichen die Weiber u der Ehrgeitz des Leonidas
widersetzt sich ihm, u er ward erzwüngt. „Neweine mich nicht,
sprach er zu einem Soldaten, ich fülle mich weit größer, als meine
Stenker.“

30,

Die Herten mancher Weiber sind den Festungen gleich, welche
in kurzer Zeit oft genommen u wieder genommen worden. Man
kann sich darinnen nicht mehr halten.

31,

Im siebentzeten Jahrhundert war die Pressfreiheit in Deutschland
größer als jetzo, dem Johannes Althaus der Rechte Doctor schrieb
anno 1709. ein Werk über die Politie, in welchem er behauptet:
„Dab die Herrschaft im Staate dem Volke allein gehöre, man jeden
Tyrannen absetze, durch einen besseren Herrscher ersetzen, u in
Noth solle Nothen können.“ &c. &c.

Freilich fielen die damaligen Hofpublicisten gewaltig über ihn
her, aber man ließ denselben doch persönlich ungescholten. Heutz zu
Tage würde ein solcher Jacobiner wenigstens auf der Stelle ge-
massen bacht. * Politica methodice digesta.

35,

Es ist oftmals ein Glück für das Volk, wenn ihre Herrscher recht
toll u verworfen sind, weil abdam auch der Adel zu seiner eigenen Si-
cherheit gegen die Tyrannei arbeiten muß, mit welcher er sonst so
gerne im Stillen den Bratten verzehrt.

36,

Chemals verwies das Pfaffenhum die Menschen mit allen ihren
Glückseligkeiten auf den Himmel u nun werden sie von dem herrschsüch-
tigen Adel mit ihren natürlichen Rechten auf ihre große An-
dung in künftigen Jahrhunderten verwiesen.

So wechselt in der Welt immer ein Betrug mit dem andern ab

37,

Es hat sich in den neuern Zeiten schon mancher Constitutions m-
cher über die Anordnung der Wahlen den Stoff zerbrochen, ohne das
noch

noch irgendwo der sehr unpothaischen Burgermeisterwahl zu Kar-
denberg in Schweden Erwähnung gemacht worden wäre. Dorten ver-
sammelten sich nehmlich alle Wahlberechtigten des Orts in einem Saale,
setzten sich um einen Tisch, den langen Part auf denselben gestützt.
Eine Laus wird mitten auf den Tisch gesetzt, u. derjenige, in dessen
Part sie läuft, zum Burgermeister ausgesprochen. *)

Ob auch wohl bei dieser Wahl Ränke vorkommen können?

*) Huertius in itinere Suecico, pag. 7. edit. 1662.

98,

Erasmus gab dem Harmonius folgenden guten Rath, um in der
Welt fortzukommen:

„Schäme dich keines Mittels: mische dich in alle Beschäfte: frohe
jeden zurück; gieb kein Quartier: wirf alle aus dem Vortheil
welche du herauswerfen kannst: richte deine Freund- u. Feind-
schaft klar nach dem Nutzen ein, den du daraus ziehest: gieb
nur denjenigen, welche dir weit mehr wiedergeben: sei äußerlich
gefällig gegen jederman in allen Dingen, u. habe inner zwei
Saiten auf deinem Bogen“ &c.

welcher Rath auch heut zu Tage noch ganz trefflich paßt.

Motiere empfahl ebenfals diese Grundsatze in seiner Römischen
Laune.

110,

Es giebt eine Gattung Verstand, bei deren schönsten Entwickelung
mich inner der Frost anwandelt.

111,

Der jetzige Mysticismus ist gar nichts Neues. In Ahdern herrsch-
te auch eine Geisteskrankheit der Art, in welcher die Abgomiagerten
blassen Ahderniden auf den Strassen wie Schauspieler ganze Stellen
des Trauerspiels, u. besonders aus dem Euripides declamirten.
Ein kalter Winter brächte diese Mystiker zur Besinnung. Was
wird die unfrigen heilen? &c.

Pricken sind wir nicht, aber Griechen. —

47.

Unsere Geburtskünstler der den Constitutionen verstehn ihr Handwerk sehr schlecht, indem sie in der das Kind auf dem unredlichen Wege zur Welt bringen wollen. Sie werden durch diese falsche Geburt die kreisenden Staaten erschöpfen u doch am Ende zur Natur zurückkehren müssen.

50.

Manchen Köpfen geht es wie dem Prantwaine in der Portweinglaske. Die Wissenschaften pressen mit der Zeit ihren gesunden Menschenverstand auf.

52.

Das Recensirende-Handwerk ist wohl das anmaßlichste aller Handwerke, u der Tadel genialer Werke von manchen Recensenten eben so lächerlich, als wenn die Sporinge den Nichtigkeiten Unterricht in der Torkunst geben wollten; ja die größte geistige Dürftigkeit auf Erden mag wohl diejenige sein, wenn ein Schriftsteller um das Almosen des Beifalls armerlicher Handwerks-Recensenten bitteln muß.

Die Zeitungen sind hohle Trompeten in welche jeder beliebige Mund seine Töne bläst, u Litteraturzeitungen Felder auf die der hungrige Pe, damit seine Excremente der Stubenluft als Dünger führt. Was an sich gut ist, besteht auch ohne Beifall solcher Recensenten u die Kraftausprägungen der Mittellosigkeit wandern, ungeachtet ihrer Ertlichsten Bellandlungen in den gelehrten Zeitungen, dennoch bald in die Gasse buden, die Rezensionen selbst aber können eben so wenig auf die Welt, als die Unterhaltungen der Wäskweiber. Das Schlechte in der Litteratur wird zu neuem Papiere umgestäubt, wie die Stoppeln auf dem Felde zu neuem Saaten untergepflügt werden, u die Maculatur also ebenfalls ihre Auferstehung.

55.

Wenn der Sturmwind fauft, verbergen sich die Frösche im Schlamm. So auch die kleinen Peister wenn der Sturm der Begebenheiten eintritt. Ist der Lärm vorüber, so quacken beide sogleich wieder aus voller Kehle.

Hoffschrauten u Schmarotter sind Schmetterlinge, welche sich nur bei schönen Wetter sehen lassen.

In dem Umgange mit der Natur u edlen Weibern findet der Mann seine herrlichsten Penisse.

Es giebt reiche Sklaven u arme Unabhängige.

Der Luxus ist der Unabhängigkeit gefährlichster Meüchel mör.

Die Regierungen überbieten einander gegenwärtig in der Constitutionsmacherei u einer will imer dem Volke mehr Rechte einzutäumen scheinen als die andere, doch aber keine einzige derselben das wahre Recht hergaben. — Was mit der rechten Hand gereicht wird, rinnt die linke wiederum hinweg, u alle bisherigen Producte sind daher auch nur noch Blendwerke u Irrlichter um den wahren Weg vergeffen zu machen. Selbst die Billigkeit der Abgaben, ein vitales Recht der Völker in Deutschland ist in den neuen Verfassungen überall so auf Schrauben gestellt u mit Winkelzügen verwahrt, daß die Regierungen nur auf geringen Umwegen wiederum machen können, was ihnen beliebt, u die Völker offenbar zum Barrer gehalten werden sollen.

Nur der Hatzregen u Hagel auf dem Rücken kann die politische Popshränktheit überzeugen, daß ein gewisses im Stütze ist.

Der Wurm zernagt die herrlichsten Reizen u die Verläumdung die Ehre der trefflichsten Menschen.

Die Habgucht ist ein gefährlicher Raufch u macht die Menschen völlig blind. Von ihr befallen, springen sie so lange nach jedem Scheinbaren Perrone, bis sie den Hals gebrochen haben.

Titel Orden u freundliche Ministergebahren sind die mächtigsten Hebel der Regierungen, um den Fingern das Geld aus der Tasche zu holen.

711

Manche listige Schelmen glauben: der sicherste Weg zum Herzen u Deutel der Schwachköpfe sei, wenn man sie um Rath frage.

712

Der Verstand lässt sich oft errathen, aber die Dummheit trotzt jeder Berechnung.

714

Wir leben gegenwärtig in einer wahrhaft papierenen Welt u fast aller unser Reichthum besteht auch bloß im Papier. Der Krieg hätte die Staatscassen geleert u das baare Geld unter die Völker gebracht; aber der Hochmuth u die blinde Habgucht des Handelsstandes haben dasselbe durch falsche Vorspiegelungen von Gewinn dem Volke wiederum aus den Händen gerissen u in die Staatscassen zurückgeführt.

Den Regierungen kann es Niemand verdenken, daß sie diese ihnen so vortheilhafte Tendenz benutzten - der Bankhalter weist niemals reiche Spieler zurück, wenn sie beraubt sind - aber dieser neue Geldadel welcher die närrische Eitelkeit besitzt: mit seinem Credit gegen Provision das europäische Staaten system im Reichgewichte aufrecht erhalten, dem Zeitgeist durch seine Firma bannen u den Strom der Begebenheiten mit etlichen Geldsätzen dämmen zu wollen - der durch die Leichtigkeit des Aufstiegers gleichsam den Grund u Boden der Länder in Papier verwandelte u die Schuldenmacherei begünstigte wird am Ende ebenfalls finden, daß er seine Rechnung ohne den Wirth gemacht habe.

715

Durch das immerwachsende Beamten-Regiment u Befoldungsweisen werden viele Menschen von andern Zweigen der Industrie abgelenkt. Es sind die Paffen des Mittelalters, welche alle vom Staate gesüttort werden wollen u deren etliche am Ende aus Langeweile auch wohl etwas für die Wissenschaften thun. Sie sind die besten Leibgarden schlechter Regierungen. Behalt es so fort, so werden wir noch ein wahres Staatslaquaien Volk, welches jedem neuen Herrscher ohne

Hoffschrauten u Schmarotter sind Schmetterlinge, welche sich nur bei schönen Wetter sehen lassen.

In dem Umgange mit der Natur u edlen Weibern findet der Mann seine herrlichsten Genüsse.

Es giebt reiche Sklaven u arme Unabhängige.

Der Luxus ist der Unabhängigkeit gefährlichster Meüchel mör,
der

Die Regierungen überbieten einander gegenwärtig in der Constitutionsmacherei u einer will immer dem Volke mehr Rechte einzubringen scheinen als die andere, doch aber keine einzige derselben das wahre Recht hergeben. — Was mit der rechten Hand gereicht wird, nimbt die linke wiederum hinweg, u alle bisherigen Producte sind daher auch nur noch Blendwerke u Irlichter um den wahren Weg verfehlen zu machen. Selbst die Billigkeit der Abgaben, ein uraltes Recht der Völker in Deutschland ist in den neuen Verfassungen überall so auf Schrauben gestellt u mit Winkelzügen verwascht, daß die Regierungen nur auf geringen Umwegen wiederum machen können, was ihnen beliebt u die Völker offenbar zum Sarren gehalten werden sollen.

Nur der Hatzregen u Hagel auf dem Rücken kann die politische Beschränktheit überzeugen, daß ein gewisses im Anzuge ist.

Der Wurm zernagt die herrlichsten Rosen u die Verläumdung die Ehre der trefflichsten Menschen.

Die Habgucht ist ein gefährlicher Rausch u macht die Menschen völlig blind. Von ihr befallen, springen sie so lange nach jedem scheinbaren Genusse, bis sie den Hals gebrochen haben.

Titel Orden u freundliche Ministergebahren sind die mächtigsten Hebel der Regierungen, um den Fingern das Geld aus der Tasche zu holen.

71

Manche listige Schelmen glauben: der sicherste Weg zum Herzen u Deutel der Schwachköpfe sei, wenn man sie im Rath frage.

72

Der Verstand lässt sich oft errathen, aber die Dummheit trotzt jeder Berechnung.

74

Wir leben gegenwärtig in einer wahrhaft papierenen Welt u fast aller unser Reichthum besteht auch blos im Papier. Der Krieg hatte die Staatscassen geleert u das baare Geld unter die Völker gebracht; aber der Hochmuth u die blinde Habgucht des Handelsstandes haben dasselbe durch falsche Vorspiegelungen von Gewinnst dem Volke wiederum aus den Händen gerissen u in die Staatscassen zurückgeführt.

Den Regierungen kann es Niemand verdenken, dass sie diese ihnen so vortheilhafte Tendenz benutzten - der Bankhalter wieset niemals reiche Spieler zurück, wenn sie beraubt sind - aber dieser neue Geldadel welcher die nörwische Eitelkeit besitzt mit seinem Credit gegen Provision das europäische Staaten system im Reichgewichte aufrecht erhalten, dem Zeitgeist durch seine Firma bannen u den Strom der Begebenheiten mit etlicher Geldsachen dämmen zu wollen - der durch die Leichtigkeit des Aufborgens gleichsam den Grund u Boden der Länder in Papier verwandelte u die Schuldenmacherei begünstigte wird am Ende ebenfalls finden, dass er seine Rechnung ohne den Wirth gemacht habe.

75

Durch das immerwachsende Beamten = Regiment u Besoldungs = wesen werden viele Menschen von andern Zweigen der Industrie ab, gelenkt. Es sind die Paffen des Mittelalters, welche alle vom Staate gesüttert werden wollen u deren etliche am Ende aus Langerweile auch wohl etwas für die Wissenschaften thun. Sie sind die besten Leib, garten schlechter Regierungen. Behalt es so fort, so werden wir noch ein wahres Staatslaquaien volk, welches jedem neuen Herrscher ohne

weitere, die Krieger prüft. — Würde man hingegen, wie in Griechenland Rom u. noch jetzt in den kleinen Cantonen der Schweiz, die Staatsbeamten nicht bezahlen; so hätte auch die Tyrannei u. jede Willkür ihr Ziel erreicht.

76,

Wer sich zu einer Stelle drängt, welcher er nicht gewachsen ist, verdirbt auch die Afsen, über die ihm auf derselben gewöhnlich zum Theil werden. In Griechenland u. Rom kostete solches Bestreben öfters den Kopf; bei uns, wo es weniger Köpfe giebt, hat man hingegen viele Beispiele, daß dasselbe sogar zu Orden, Titeln u. Pforten führt.

80,

Die Ministerien wollen auch Landstände, aber sie kennen das Gefährliche dieser Staats Einrichtung für sich, u. haben daher in ihrer Weisheit neue Formen erfunden, bei welchen jede Gefahr verschwindet. Sie wollen nemlich das Volk durch die Landstände, wie die Stuten von Desphaler hängten, nur am Kapitäne mit großer Vorsicht bespringen lassen, da mit es jährlich das Füllen der Keuen gebähret u. dann sogleich den schraubenden Hengst wiederum in den Stall zurück bringen.

82,

Ich hoffe die Regierungen würden den Mittelweg der Vernunft gehen u. die Sachen nicht auf die Spitze treiben, aber ich habe mich geirrt.

83

Schaffet das Herr eurer Sinfekiel- Directoren in der Polizei ab u. errichtet Stufalten, wodurch die Menschen besser werden u. das Lumpengefindel arbeiten muß! —

84,

Wenn die Völker die Dickschürdigkeit u. Erbärmlichkeit mancher Regierungen genau kennen, so würden viele Ruderer keine Stunde mehr auf dem Staatsschiffe bleiben!

85,

Das höchste Zeichen der Staatsfaulnis ist, wenn das geringste Verdienst darinnen eben so viel geachtet wird, als das wirkliche.

87,

Manche unserer Minister sollte man billig nach der Wallachei verpflanzen, weil sie dorten wirklich liberal wären.

88,

Was man in der politischen Welt Täufelung u Mißifikation nennt, heißt in der bürgerlichen Welt Betrug. —

89,

Manche Schriftsteller widen sich ein: ihre Werke werden alle Schwierigkeiten heben u das Reich der Vernunft ohne Blut herbeiführen: aber es gehören gar viele Faschinen dazu um den Graben des Despotismus u Unrecht auszufüllen, u jede Schrift ist doch höchstens nur eine solche Faschine.

92,

Je stärker das Bewußtsein inndrer Erbarmlichkeit im Menschen ist, je größer ist sein Bestreben nach äußerer Auszeichnung.

93,

Ohne Einheit giebt es für uns kein politisches Leben, wohl aber eine moralische u physische Staatsbettelei, welche von der Größe der Auwärtilgen abhängt. In einem ganzen Deutschland kann kein Nachbar rütteln u zornen, aber von unserem Fetten kleide ist es selbst dem Enaben nicht schwer, sich einen Lappen abzureißen. Die Franzosen können noch häuente nach Polieber, den isolirten Oestreichern ihre grauen Mäntel, den Baiern ihre rothen Wäfen, den Schwaben ihre Spiegelröcke u den Preußen ihre Streifjiele austriehen, aber an ein vereinigtes Deütlland würden sie sich niemals wagen!

Wahrscheinlich steht es aber im Buche des Schicksals geschrieben, daß in Deütlland durch die Thorheit der Regierungen jede vorerzelte Freiheit des Vaterlandes untergepflügel werden soll, damit daraus die ganze Freiheit des Vaterlandes erwachsen könne.

Im Systeme des Provinzialgeistes müßten diese Entelheiten genährt u gefärkt worden; im Systeme der Einheit müssen sie untergehen durch gewalt.

94,

Wenn manche Regierungen den ganzen Staat parricidieren und endlich einschmelzen ließen, so brächten sie ihm in ihrer Unge-

Selblichkeit dennoch die Schulden nicht vom Halfe.

95.

Man muß sich doch erkundigen: ob die Zwei Kammern in den Constitutionen unserer Kleinstaaten auch Oefen haben, oder ob nicht der hohe Adel allenfalls mit einem bloßen Alkoven behaffen wönte?

96.

Würde nicht jeder von den Bauern ausgelacht werden der auch nur die Erblichkeit der Hirthenstellen im Dorfe eingeführt sehen wölte?

100.

Etwas über Zeitungen

Es ist nicht lächerlich wenn sich Zeitungs-schreiber kleiner Staaten wo sie jeder Hoflaquai fürzen kann, so bald sie sich an seiner Schwärze zu verfländigen wagen, die Meise der Unpartheilichkeit u. das Aufheben eigener Uebelzehrung geben wollen? Die meisten sind immer nur Regierungs-Castraten welche theils im Chore mit Bräunen theils so hoch Solo singen müssen als sie können u. deren Tonveränderung bei veränderten Hofverhältnissen oft sehr komisch ist. Es sind ewig geplagte Polkspende welche den Hippogrifischen Spielen sollen u. selbst in ihrem höchsten Schwunge dürsten sie nie den Reinlichkeitstrieb der Schwalben das Nest sauber zu halten aus den Tugenden verlieren. Natürlich spotten die Besessenen ihrer eigenen Lage. Was aber noch ärger ist die Minister-Dorfbewerber glauben mit diesen Zeitungen Deutschlands öffentliche Meinung ganz in ihrer Gewalt während sie damit nicht einmal das Dienßgeschwätze ihrer Staatslaquaien u. die Ansichten weniger Bauern zu Zügeln vermögen. Sind aber dadurch diese gute Herren, nicht dem Ritter vom Mancha vollkommen ähnlich welcher auf einem hölzernen Pferde dem brennende Schwärme im Hintern angezündet wurden, sich in den höchsten Regionen, nahe bei der Sonne glaubte?

Oft habe ich lachen müssen, wenn die Regierungen den Zeitungs-schreibern welche anfangen, nur ein wenig die Flügel zu schwingen schnell in den Zügel fielen u. diese armen Feufel sogleich die Stimme

150,

verloren, wie Hunde das Bollen einstellen, wenn sie nach der Pistole kommen. Die Hauptkrankheiten unserer jetzigen Zeitungen sind aber folgende:

Die Boniner Zeitung leidet an Obstructionen; der Oesterreichische beobachtende Volkserudicatioenrath an den heftigsten Devotions durchfallen. (*) die allgemeine Zeitung an politischer Scluckucht u. Nieder = Jeschwult; die Frankfurter Oberspohamsteitung an Starckucht; das Journal de Francfort an den Frankosen, der Buxenberger Correspondent ist von Winden geplagt; der neue Rheinische Merkur streift in den Niederern u. der Volksfreund verstummt die Zeitungen von Speyer hat zur Verwunderung aller Welt, noch ihr herrliches attisches Salz zu erhalten gewusst. die sehr gut geschriebenen Rheinischen Blätter haben sich auch bloß in Sachen des Vaterländchens prostituiert. (***) u. der Mainzer Zeitung sieht man es oft an, daß ihr der Mund zugehalten wird; aber unsere gute Bremer Zeitung ist gewaltsam Castrirt worden. die übrigen hat der Marasmus befallen u. alle Hofzeitungen streben in den Laquaienhorren.

Wie könnte es aber auch anders in einem Lande sein in welchem etliche Dutzend roher Polizeisreiber unsere Hofmeister in der politischen Intelligenz sind, u. auf ihre eigene Mauer der öffentlichen Meinung die gelhörige Dichtung zu geben haben! —

103.

Der Menschen Vernunft u. Tugend ist sterblich u. verliert sich oft bei einem Volke viele Dyzschlechter hindurch; aber ihre Laster und Thorheiten wachsen unaufhörlich, wie das Unkraut.

(*) Ein Spasvogel versichert: daß er ein Blatt dieser Zeitung gesehen habe, in welchem der Verfasser auf die Nachricht: daß die Ortherzogin Leo, Goldine in Rio de Janeiro gemisset habe, das ganze Wiener Publicum im Prater Prost rufen ließ. —

(**) Dieses ist wirklich ein sehr großes Lob, indem sich mancher andere Blätter fast täglich prostituiert.

Die Feilheit der Regierungen im Vaterlande, sagen unsere neuen Politiker, erzeugt eine wohlthätige Reibung im Volke. Ein Mensch, der die Krätze hat, u immer jucken muß, ist also wohl das gesunde Wesen auf Erden! —

106,

Der Freiheit geht es oft wie der Suppe, welche durch viele Löcher verfallen wird.

108,

Die kleinen Staaten spielen im großen Reiche der Herrschaft offenbar nur die überflüssige Rolle der Vicegezeiten im Regiments.

109,

Ich habe in irgend einer Zeitung gelesen, daß die preussische Regierung nicht eher eine Constitution empfinden wolle, bis alle Partheien im Lande zum Schweigen gekommen wären. Auf diese Weise wird man wohl niemals eine Verfassung in diesem Lande sehen, indem grade das Ausbleiben der versprochenen Verfassung immer die Partheien nähren muß.

Mein Vorschlag die Partheien in diesem Lande mit einem Schlage aufzuheben zu machen, wäre der, daß die Regierung ganz unversehrt mit einer in jeder Hinsicht so vortheilhaften Constitution hervortrete, daß alle Schreier in Preußen aus großer Verwunderung die Maulspore bekämen.

111,

Wenn wir so viele Mühe u Sichten auf die Verbesserung der Menschen verwendet hätten, als auf die Verbesserung der Forderungen, so wären unsere politischen Uebel längststens geheilt.

112,

Manche Staats-Papiere werden, wie der Thee, immer schlechter, je mehr man sie aufkühlt.

115,

Niemand wird den Israeliten überhaupt Geist, Witz u eine eigene Lebhaftigkeit abprechen; Niemand läugnen, daß es unter ihnen so angenehme Menschen giebt, aber die wissenschaftliche Unter

155,
Unterhaltung eines ästhetischen Handelsjuden erregt bei mir
immer den nehmlichen Widerwillen, als wenn ich in einen stark über,
Zuckerter Schaafkäse beißen sollte. —
118,

Aus dem politischen Gotthe entwickelt sich höchstens ebenfalls
nur stinkende Luft, nicht öffentlicher Geist!
120,

Friedrich der Große verglich die gesämten kleinen deutschen Fürsten
in Regensburg mit kleinen Hunden, welche den Mond anbellten. —
121,

Die Rabbinen behaupten: ihr Messias müsse nach Jerus 11. v. 2.
jedem Angeklagten anriechen können, ob er schuldig, oder unschuldig
sei, u. der eine Porcochebas ward als falscher Messias getödtet, weil
er keine gute Nase hatte.

Sollten nicht die Revolutionssehrifftler in Berlin, die sich doch so
oft vorriechen, den Himmel um eine solche Messiasnase anflehen, oder
man ihnen nicht zur Strafe das Schnitzelinstrument abschneiden,
wenn sie falsch gerochen hätten? —
124,

Auch in der Politic ist halb vorwärts u. halb rückwärts eine sehr schlech-
te Bewegung! —
126,

Christliche Staaten sind lebendige gegliederte Körper, alle andern
Demeinwesen toote Massen, Summen, höchstens Maschinen! sagt Adam
Müller zu Paris. O ihr armen Heiden! O Pischchenland u. Rom, die
ein Johannes v. Müller so herrlich mahlte, — wie seid ihr zu bekütagen,
dass auch die kostbaren Adam Müller'schen christlichen Fieder abgin-
gen! Er sagt ferner: die geistige Industrie, undisciplinirt und oc-
trinirt, in dem Zustande der Wildheit u. Rohheit, in welchem sie
sich dormalen befindet kann Beachtung fordern, aber Landschand
schafft würde ihr nur der einräumen, der es mit dem Staate am aller-
übelsten meint. Unter dieß Umständen kann also wenigstens von dem.

gewissenhaften Herrn Helam Müller nur die absolute Dummheit
als wahre Volksrepräsentation empfahlen werden. Eine solche Stell-
vertretung in einer 38 = dräthigen Verfassung müßte wirklich
an Dauer alle andere Staatsformen übertreffen! —

127,

Die gehackte Legitimität in der Kleinfraterei ist, wie der
Spinat, besonders schwer zu verdauen.

131,

Man kann den Franzosen alles Gute in ihrem Lande gönnen; aber
die Franzosen nach Deutschland zurück wünschen, ist gewiß die höchste
Verrücktheit. Auch die schlechteste Regierung, welche aus dem Schoo-
ße des Volks hervorgegangen, ist besser, als Herrschaft Fremder.
Wir können keine entschiedenere u consequentere Feinde unserer
Freiheit, unseres Wohlstandes finden, als solche eitle selbstsüchti-
ge u eigenüchtige Nachbarn, welche nur das Schlechte im Lande
zum Instrumente gebrauchen, um alles Gute ohne Darmherzigkeit
zu erwürgen. Als Monarchisten, als Föderalisten, als Republicaner
waren die Franzosen immer die nehmlichen im Auslande, u werden
es auch unter allen Umständen bleiben.

133,

In der 37ten Sitzung des Durchlauchtigsten Bundestags haben
die deutschen Regenten die förmliche Erlaubniß erhalten sich gegen-
seitig auszuhungern u zugleich die Völker die Nuthilfe erlangt:
bei der nächsten Gelegenheit Hungers zu sterben.

134,

Der deutsche Bund u die Landwehr gehen im
Reuiche auf

Zeitungsartikel

„Das allgemeine Interesse, welches die Welt an der hohen
Bundesversammlung u der deutschen Volksbewaffnung genommen,

133
"haben uns bewogen, die bestesten u gangbarsten Sorten unserer
"fabricirenden Rauchtabacke in die schönen Etiquette, als:

"Der deutsche Rind,

"Der deutsche Landwehrmann,

"empfehlen zu lassen.

"Durch die vorzügliche Qualität u schöne Packung des Tobacks
"u das elegante Kennzeichen haben wir geglaubt, dem geehrten Publici
"cum eine angenehme Ueberraschung zu machen."

"Gebrüder Thorbecke in Zwoll."

135,

Als der legitime Carl der Dicke einen entehrenden Frieden
mit den Normannen schloß, bereitete sich das Volk zur Revolution
vor, setzte ihn förmlich ab u ernannte Arnulf an seine Stelle.

Wie viel Revolutionen hätten wir schon machen, wie viele unserer
Herrscher absetzen müssen, wenn sich unser Volk durch einen schlech-
ten Frieden, entehrt glaubte?

131,

Unsere heutigen politischen Ränkeschmiede u das große
Schwarzwälderheer bei jedem herrschenden Gewalts wissen eben so we-
nig von Grundfütten, als die Straßenymphen von der Heißh-
keit.

132,

Carneades behauptet: die Reithunst sei die einzige Kunst
welche die Prinzen gut lernten, weil die Pferde keine Schmeichler
wären u die ungeführten Reiter herunterwürfen.

137,

Woher kommt es, daß die Heiden ihrem Jupiter alle Laster
andichteten u doch die Menschen damals tugendhafter waren
als wir Christen, deren Gott der Subgriff aller Tugenden ist?

168,
Der politische Casperl.

I will a e allgemeine große Constitution machen! Wer kann mir verbieten, wenn i malner Obrigkeit d' Abgaben potestmaspi Zolle. Un wenns a Saucerei un dummes Zeug gibt, so bleib i ge-
 wiß nit allan. Ueber den Kaiser oder König will i mi noch besinna. Sondern will i die Swollen gönz sein un klug. D' ausübende geholt i selbst. Um die gilts. D' unterlassende Swoll bleibt wies Recht ist, und och im Ringer Coffine g'schieht, beim Volk.

Do kann siehs mit lustig machen. Dos Bitten, Schwören u Wun-
 schen will i aus Proden a noch den Bürgern u Decretoren g'spotten,
 dos Betteln dem Pöbel drein geben oder das Thun u Lassen ist mein Loth.

Kommen will i vorhinein Zwa hoben. Mit aner is nit gnug
 für mein Wirthschafft. In der ersten Kommer solln d' Bären und
 Corwallier sitze un in der andern der gmani Mann. — Wanns d' So-
 sehen Zweis aufmachen, Zviel politische Locken plauschen werd i
 sage: „Maimi schön Herr! Dos kon nit aufgeführt werden.“ do
 muß i bitten, un d' Hand küffen un ohni großer Complimente olle
 Valle abschaffen. Wer von den Bären oder Corwallien i'asouirt wird
 auf die Sätter g'schikt oder glei ein geführt; die gmane Männer
 fassen Zwanzig Fünf.

Olld' das Geld g'holt i für mi. Do dürftens mer guten Rath geben so
 viel wollen, aber i seher mi nit drum. Essen Trinken un schöne Madl
 gehören a olle mir. Do soll mir nur kan Mensch drein reden. D' Soldaten
 will i a commendiren, das glei nauthauen, wunn aner nit woviren thut.
 In der Promitten werd i aufspessen, das keine schleime Bücher mein,
 schwärten. D' Ausfuhr von Vorstand is nit forck bei mir 2) Haus.

I werd auch manche schöne Einwohrgesetze aus Ungarn in mein Land
 annehme, Zum Beispiel: das der Adel auf den Trottoirs geht, die Bürger-
 lichen ober auf der Chauffee im Morockt grotzchen müssen, das won e' Co-
 wallier an Bürgerlichen Korbatzcht, der Bürger S. H. für die Erlaubniß

Zum kloßen Zahlen muß und gewöhnlich am andern Tag eine doppelte Portion Jagdhiebe kost - Das der Adel seine Schulden mit Kohlen darf, wann er nit will und dergleichen wohlthätige Sachen mehr.

Den Richtern wird i schlossen: das die Gerechtigkeit nur öffentlich im Aufbruch verkauft, damit d' hässliche Mauthelien aufhören und d' Bürgern: das so g'schail sein: in den Rathsheren selbst Kälberne u schöpferne Broten un weißes Brot schenken, damit die Fleischhocker un Brocken d' Mülle sporen, un das Duplicum für sein guttes Feld auch guttes Fleisch u Brot bekomt.

Mainen Bedruten werd i fogen, das die öffentliche kändische Tiere rei ablegen u Spendigen nehmen sollen so viel s' kriegen können u allen Staatsdiener bei Cassation verbieten: sich im Staatsdienst tod zu arbeiten.

Meine Provinzialstände sollen keine vorsitzige Horren, sondern ge-setzte patriotische Männer sein, die gehörige Reverenzen mochen, selbst so wenig als möglich an den Staat Zollen wenn man ihnen was gibt, friedlich z'sammen essen u trinken, meine Populate dankbar annehmen, un glei Vorort z' Haus gehen.

I bin a guter Kerl, aber wan i rasiert werd bin i e Viez e Kopf. Do werd i also mainen getreuen Unterthoen schlossen: das mi Fried geben, ungehoren lassen, wen i gnädig bleiben soll. Preffiren un ein pleuschen kost i mi gar nit un wan a Minister ungerufen kommt mit seine politische Sachen den will i zogen, das er auffchauen soll. Doch aber müßens olles glei emberichten.

Main Volk will i gewiß glückli mochen, un jeder getreue Unterthou soll olle Tag bakae Stendel un a Pockel im Broten fressen, wann er a Geld hot un Kohlen kann. D'schönste Logi sollens u hoben, wouns mit den Hausherrn über d' Mielhe Stendela eini werden un wouns an Rutzen Geld z'sammen geschort hoben, will i en a b. xr. drum geben. Do werdens schreiben: ~~Wad~~ Ollivail hoben wir an gnädigen Herrn. Do hans i regieren! Vivat Casperel!

I was nit mehr, wort mi mit ein Schneidertgesellen aus Pottsdam, dem

e fatter gnädiger Herr mit seinem Wogen alle Knochen am Leib &
sammen geführt hat, der aber wieder gheilt wor, beim Bier ins
Discherriven gebracht hat. Das ist e Gigop, der strumme Schneider!
Wom der erzählet, wies im Reich zu gekelt stehen anen d' Hoos zu
Berg. Das bringet e Vieg um, was mer do hören thut! Der hot mer
e Listn gemacht vor mai Dären Kommer, die will i alle L'samen rufen.
Der List d' erste Familien olle vom guten Oltem friftschaffigem Edel.
Do giffa i mi, wom i die Grosen un Corollire olle schau. Die werden
e mol d' gemeine Schreiber coramissiren un ausmachen wenns nofen,
weis fan wollen! Das wird e P'stopp gebe, wenn si si unter eman
der verschiedene Proheiten folgen.

I wer schauen, wo e Listn & griegen von d' gmani Leut in der
andern Kommer. Di will i vertrauli mittheilen un drücken lassen.
Do werd Kommen von der bürgerliche Progoze in Curimuri hören!

Will mai Constitution den Herrn mit g'fallen, das thut mi wirkli
giffen, aber dann wär doch noch besser wie d' andere, weils nit ein
geführt wird! — Ober das wär rosend, denn i bin a von guter Familie.
Main Weib is a gute Lau, die schlaucht ollweil mdine Ponkerten
haben Art un küssen glei d' Hand, können a schon discherrive be,
sonders die klane Mischeit von Madel. Main Herr Bruder is a
Laumogen, den i einführen lasse. Der will ollweil Kaiserfleisch
fresse. Die Reichler heißen mi en Baumshabel un folgen der Leutz
war das geistreichste in meinem Lande, is aber holt lauter Reid
von den Schaapt Lappstreffern, weil i a schöner, wohlgenährter Kerl bin.
Hört ihr isers Wunder schauen, wenn main Königreich an
fangen thut.

Getet lost mi maine Listn herfozen.

Liste der künftigen Pairs.

Prasensbank

Der Graf Büchtern aus Quedlinburg.

Der Graf Lahmpeter, aus Steboe.
 " " Dattel, " Oestereich
 " " v. Foxel, " Langenschwallbach.
 " " Morcettig " Bamberg.
 " " v. Loos " Cassel.
 " " v. Drückes " Coln.
 " " Rettig, " Erfurt.
 " " Godel " Potten.
 " " Wätkohl, " Mainz.
 " " Brühhan " Hannover.
 " " Dieckhoff, " München.
 " " Spohrteiel, " Hensberg.
 " " Gießel, " Heidelberg.
 " " Weiland " Dresden
 " " Rautenschwanz " Meisten.
 " " Windfack " Berlin
 " " v. Armutter " Stolpe
 " " Sandhügel " Pafersalk
 " " Krütze, " Copenhagen.
 " " Roque laure " Middelburg.
 " " Fasan " Prag.
 " " Capaun " Steyermark
 " " Absoli " Fliest.

Herrnbank

Freiherr v Mauler aus Ziegenham.
 " " Baubruß aus Wismar.
 " " Pfefferhufs " Offenbach.
 " " v. Belbrül " Hamau.
 Baron " Blumenhohl Patruier aus Frankfurt am
 " " Lebkuchen) Main und Küttenberg.
 " " Brennwasser aus Mannheim.

von Senft	aus Bremen
" Ehmal	" Dresden
" Weinreich	" Worms
" Rothkopf	" Würzburg
" Zurichvolk	" Carlsruhe
" Titelreich	" Dresden
" Loh	" Bremen
" Rindfleisch	" Hamburg
" der Torte	" Lintz
" Otenwedel	" Pagan
" Spät	" Lübek
" Liebkaß	" Friedberg
" Haberecht	" Meinungen
" Kaseweis	" Potsdam
" Hunger	" dem Voigtlande
" Krümmrück	" Gotha
" Stolke	" Hannover
" Eierlich	" Wolfenbüttel
" Glemme	" Freyburg in Preisgau
" Fischengaiß	" Gafel
" Leibrück	" Lauterbach
" Halbrugel	" Buxtehude
" Dalk	} " Wien
" Hendel	
" Kranewetter	
" Leichenfresser	" Leibitz
" Spargel	" Darmstadt
" Krampfutz	" dem Wadutter Land
" Althieb	" Bern
" Langeweil	" Utrecht
" Wechselherr	" Salzburg

1417

Baron von Fibermaul	aus	Stiffingen
" " Rebhuhn	"	Pillen
" " der Drech	"	Wlau
" " Schlappohr	"	Plucksburg.
" " Langsam	"	Stuttgart.
" " Fockmaul	"	Ellwangen
" " Hoffen	"	Weimar.
" " Klein	"	Hildburghausen
" " Armuth	"	Deffau.
" " Rheinflucht	"	Leibnitz.
" " Schieferstein	"	Trier.
" " Spron	"	Alex.
" " Preiselbeer	"	Dreslau.
" " Dampfudel	"	Freising.
" " Strohwein	"	Wurzburg.
" " Toldwasser	"	Danzig.
" " Pappack	"	Felle.
" " Schlafkäs	"	Frauenbritten
" " Hengststül	"	Schwarin
" " Balsam	"	Hugsburg.
" " Kräuterkäs	"	Schwitz.
" " Schweinemäffer	"	Sadtam.
" " Hopfenbau	"	Amberg.
" " Mettwein	"	Becharulm.
" " Zwiebel	"	Schweinfurt
" " Grauthkopf	"	Ulm.
" " Spapmacher	"	Appentell.
" " Biergurgel	"	Regensburg.
" " Wäfferlot	"	Amsterdam.
" " der Faun	"	Wormigerode

aus Braunschweig.
" Dülmen.
" Emden
" Münster
" Paderborn.
" Harlem.
